

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 638

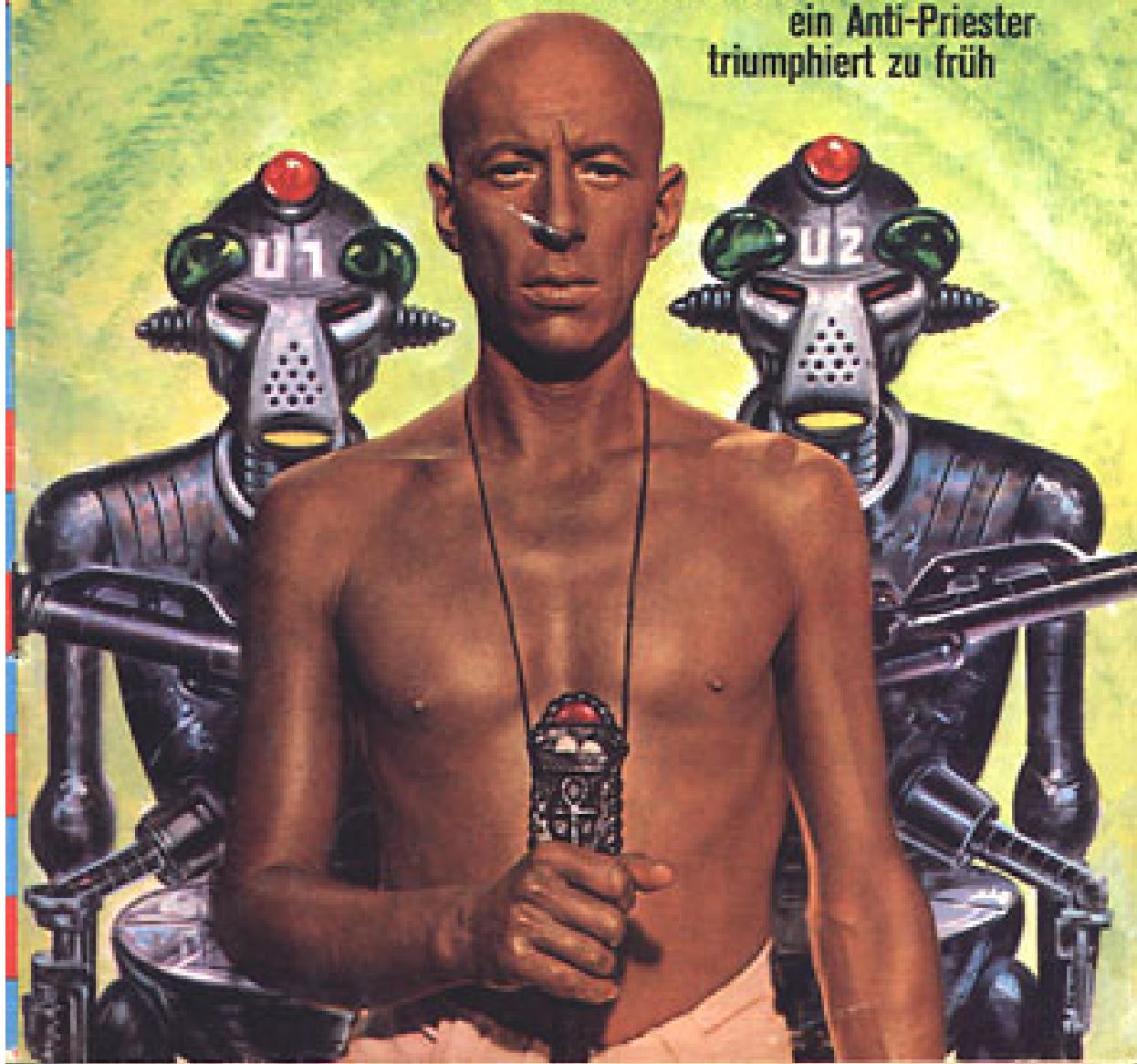
DM 1,20

Österreich 8.10,-  
Schweiz Fr. 1,50

Italien Lire 360  
Belgien Frs 20,-  
Luxemburg Frs 20,-  
Frankreich FF 2,40  
Niederlande NLG 1,50  
Spanien Ptas 30,-

# Der Konterplan

Das Kräftemessen der Unsterblichen –  
ein Anti-Priester  
triumphiert zu früh



Nr. 0638 Der Konterplan

von ERNST VLCEK

Auf Terra und den andern Menschheitswelten, schreibt man Mitte Dezember des Jahres 3457. Das Spiel, das die beiden Geisteswesen ES und sein Gegenpart Anti-ES seit einiger Zeit um die Zukunft und die Bestimmung der Menschheit spielen, geht weiter.

Nach Abwehr der PAD-Gefahr hat Anti-ES, der verschworene Gegner der Menschheit, einen neuen gefährlichen Zug gemacht.

Von allen in seiner Umgebung unbemerkt, wurde Perry Rhodans Gehirn durch ein Androiden-Gehirn ersetzt. Das echte Rhodan-Gehirn hingegen wurde in die fremde Galaxis Naupaum versetzt und landete auf dem Markt der Gehirne, wo man es in einen Bordin-Körper verpflanzte. Anschließend wurde der Terraner in gefährliche Konflikte verstrickt, die um des Überlebens willen einen zweimaligen Körpertausch erforderlich machten. Sogar Turytrae, der gefürchtete Ceynach-Jäger, der bisher noch jedes Opfer zur Strecke gebracht hat, wurde auf Rhodans Spur angesetzt.

Der Gejagte versteht es aber, den Jäger von seinem Tötungsvorhaben abzubringen und sich dessen Dankbarkeit zu versichern. Abgesehen davon, hat Perry Rhodan in Heltamosch, dem neuen Raytscha von Naupaum, einen echten Freund gefunden, der dem Terraner ebenso treu zur Seite steht wie Rhodan dem Herrscher von Naupaum.

Doch während die politische Krise in der fernen Galaxis beigelegt zu sein scheint, tritt auf der Erde eine besonders akute Situation ein.

Anti-ES leitet einen neuen Schachzug ein - den KONTERPLAN ..

#### Die Hauptpersonen des Romans:

**ES und Anti-ES** - Kontrahenten eines kosmischen Schachspiels.

**Andro-Rhodan** - Geschöpf des Anti-ES.

**Sharkor-Mac** - Ein Anti-Priester triumphiert zu froh.

**Elvira Thorin, Armon Bheuren und Felgenson** - Sharkor-Macs gehorsame Diener.

**Atlan** - Der Lordadmiral schöpft Verdacht.

**ES:** "Sie haben viel gewagt, haben alles in Ihrer Macht Stehende versucht, um Ihren Figuren zum Sieg zu verhelfen, ja, Sie haben sich nicht selten über die Grenze des Erlaubten - hinausgewagt. Ich habe das toleriert. Aber ich finde, daß es nun an der Zeit ist, Ihre Niederlage einzugehen. Sie müssen einsehen, daß Sie der Verlierer in diesem galaktischen Schachspiel sind."

**Anti-ES:** "Woher nehmen Sie nur Ihre Selbstsicherheit? Ihre eigenen Figuren sind in ärgster Bedrängnis und doch wollen Sie mich dazu bewegen, das Spiel aufzugeben! Wie kommen Sie nur darauf?"

**ES:** "Die Situation spricht für sich. Ihre ganze Taktik war doch letzten Endes darauf ausgerichtet, mit Andro-Rhodan den Sieg zu erringen. Er war der geheime Trumpf in Ihrem Spiel, doch es zeigt sich immer mehr, daß die Königsfigur in Wirklichkeit nur ein Bauer ist, der geopfert werden muß. Geben Sie doch zu, daß Ihr gesamtes Konzept durchkreuzt wurde, als der echte Rhodan eine Gedankenbrücke zu seinem Doppelgänger schlug und ihn auf diese Weise beeinflussen konnte. Dadurch hat Andro-Rhodan seinen Nimbus als Königsfigur eingebüßt."

**Anti-ES:** "Sie unterliegen einem großen Irrtum, wenn Sie glauben, ich wäre nicht auf eine solche Situation vorbereitet gewesen. Und ich habe schon längst Gegenmaßnahmen eingeleitet. Wie ich sehe, ist es mir auch gelungen, eine Ausweichlösung zu finden, denn Ihre Unwissenheit bestätigt mir, daß meine Manipulationen Ihrer Aufmerksamkeit entgangen sind. Sie werden eine böse Überraschung erleben."

**ES:** "Das kann nur ein Bluff sein. Wie ich die Dinge sehe, so versuchen Sie mit einem Letzten Aufgebot zumindest ein Patt zu erreichen."

**Anti-ES:** "Ich spiele immer noch auf Sieg! Und - ich werde gewinnen. Blicken Sie nach Terra und richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf die Stadt Antofagasta de la Sierra, die in den Anden im Nordwesten des Staates Argentinien liegt..."

1.

Eingebettet in die zerklüftete Bergwelt der Anden, umgeben von unzähligen größeren und kleineren Salzseen lag die fast dreieinhalbtausend Meter hoch gelegene Stadt Antofagasta de la Sierra.

Die Stadt hatte ihren Namen noch aus einer Zeit, da es sich um eine unbedeutende Siedlung gehandelt hatte, deren Bewohner arme Leute gewesen waren, die nichts vom Fortschritt hielten und mit dem Begriff Zivilisation nichts anzufangen wußten.

Heute, im 35. Jahrhundert, war hier alles ganz anders.

Antofagasta war eine Großstadt mit einer Million Einwohnern und einer der bedeutendsten Kurorte der Anden. Touristen strömten nicht nur aus allen Teilen der Erde hierher, sondern kamen auch zu Tausenden von überall in der Galaxis.

Es gab nicht mehr viele Orte auf der Erde, wo die Natur noch so relativ unberührt war wie hier und wo man dennoch nicht die Annehmlichkeiten der Zivilisation zu missen brauchte.

Die Stadt war von majestätischen Bergriesen umgeben, die bis zu sechseinhalbtausend Metern in den Himmel ragten.

Am eindrucksvollsten aber war der 5990 Meter hohe Majenes, der sich nördlich der Stadt erhob und dessen Gipfel vom ewigen Eis bedeckt war.

Eine besondere Attraktion für die Touristen waren auch die salzhaltigen Gewässer, die das zerklüftete Hochland der Anden durchzogen. Beliebtestes Ausflugsziel unter den Salzseen war eindeutig der Salinen von Arizora.

Die Zeiten, wo Antofagasta noch zu den Geheimtips des Jet-Set gehörte und Reisen dorthin mit ungeheuren Strapazen und finanzieller Belastung verbunden waren, gehörten schon längst der Vergangenheit an.

Im Zuge der terranischen Evolution war selbst die wüste Gebirgswelt der Anden zu einem Siedlungsgebiet geworden.

Die Menschheit brauchte Lebensraum - und hier fand man ihn:

Kleine, unbedeutende Ansiedlungen wie Antofagasta waren innerhalb weniger Jahre zu Großstädten und bedeutenden Kulturzentren geworden. Rohrbahnlinien, Transmitterstationen und Luftbrücken verbanden das Hochland der Anden mit den übrigen terranischen Ballungszentren. Heutzutage waren die Anden so mühelos und schnell zu erreichen wie die europäischen Alpen, die Bermudas oder Grönland.

Antofagasta de la Sierra war hauptsächlich als Kurort bekannt. Menschen und Angehörige aller Völker suchten hier in den Sanatorien und Höhenluftkuranstalten Heilung und Erholung.

Hier herrschte ein ebenso buntes Treiben wie in den Hauptstraßen und den bekannten Plätzen von Terrarien-City. Angehörige fremder Völker fielen hier nicht weiter auf - es waren nur Touristen unter Touristen. Ein Arkonide paßte ebensogut in das Straßenbild der Kurstadt wie ein Akone oder ein Umweltangepaßter oder ein Marsgeborener.

Und so war es auch nicht verwunderlich, daß sich niemand für den Anti-Priester Sharkor-Mac interessierte, der seit nunmehr drei Monaten am Rande der Stadt lebte.

Sharkor-Mac bewohnte eine Prunkvilla, die inmitten eines weitläufigen Parks stand.

Er war groß und stattlich und besaß jene für sein Volk typische Augen, deren Blicke alles zu durchdringen schienen und die einen in ihren Bann schlugen.

Die Antis stammten bekanntlich in direkter Linie von den Akonen ab. Nach der Auswanderung von Akon ließen sie sich auf dem 16. Planeten der Doppelsonne Aptut nieder. Die neuen Umwelteinflüsse bewirkten eine Veränderung der Erbmasse und führten zu einer Mutation ihrer geistigen Fähigkeiten. Die Bälalols, wie sich die Antis selbst nennen, wurden zu Mutanten, deren Parabegabung vor allem darin besteht, daß sie auf mechanischem Wege errichtete Energieschirme mit ihren mentalen Kräften so verstärken können, daß sie ein vielfaches ihrer normalen Kapazität erreichen.

Die zweite und sekundäre Fähigkeit der Antis hat ihnen von den Terranern ihren Namen eingebracht. Damit können sie die paramentalen Angriffe anderer Mutanten abwehren, sie verändern, verstärken, gleichzeitig reflektieren und auf die Angreifer zurückschleudern.

Aus dieser im Grunde genommen positiven Mutation machten die Antis jedoch eine furchtbare Waffe, deren sie sich bedienten, um ganze Völker zu unterdrücken. Das war mit einem Grund, wieso es zwischen ihnen und den

Terranern immer wieder zu Kontroversen kam. In letzter Zeit besserte sich das Verhältnis der beiden Völker zueinander merklich, und es kam zu einer Annäherung, die man noch vor einigen Jahrhunderten für utopisch gehalten hätte.

Früher wäre es unmöglich gewesen, daß Terraner und Antis in friedlicher Koexistenz nebeneinanderlebten. Aber im Jahre 3457 fiel der Anti Sharkor-Mac, der am Rande von Antofagasta wohnte, nicht weiter auf.

Er trug nur im Haus das Gewand der Priester des Bäälol-Kults, sonst war er immer nur in terranischen Kleidern zu sehen.

Das war ein Zugeständnis an das Volk, bei dem er lebte.

Niemand in Antofagasta de la Sierra wäre es in den Sinn gekommen, ihm seine Abstammung vorzuhalten. Er wurde anerkannt und geachtet das zeigte sich auch daran, daß er schnell Zugang in die Gesellschaft fand.

Man schätzte seine Intelligenz und sein vornehmes Auftreten, die Männer achteten ihn wegen seiner Geschäftstüchtigkeit, die Frauen unterlagen seinem Charme. Man munkelte hinter seinem Rücken, daß er hervorragende Beziehungen zu terranischen Regierungskreisen habe. Und wenn manches auch übertrieben sein mochte, was man sich über Sharkor-Mac erzählte, so zweifelte niemand daran, daß er allein durch sein Auftreten imstande war, sich überall Freunde zu machen.

Jedenfalls war es eine Tatsache, daß er seine Lizenz als ein von der terranischen Regierung autorisierter Händler und Importeur von galaktischen Waren in der Hälfte der sonst üblichen Wartezeit erhalten hatte.

Sharkor-Macs Geschäfte schienen zu florieren, das zeigte schon der riesige Prachtgarten mit der Prunkvilla. Wer solchen Aufwand betrieb, konnte entweder nur ein Hochstapler oder ein reicher Mann sein. Und ein Hochstapler war Sharkor-Mac bestimmt nicht, denn sonst hätte er der Überprüfung durch die terranische Wirtschaftsbehörde nicht standhalten können.

Da ihm auch die Solare Abwehr, die sich routinemäßig über alle Einwanderer informierte, die einem ehemaligen Feindvolk entstammten, ein gutes Leumundszeugnis ausstellte, hielt ihn jedermann für einen ehrbaren, Mann.

Dennoch war Sharkor-Mac nicht das, was er zu sein vorgab.

Sein Beruf war nur Tarnung.

In Wirklichkeit war der scheinbar harmlose Geschäftsmann ein politischer Revolutionär, der nur nach Tetra gekommen war, um in einem großangelegten Coup Unheil über die Menschheit zu bringen.

2.

Elvira Thoren konnte gerade noch den letzten Geschäftsbrief beenden, als der angemeldete Besuch eintraf. Sie sah von ihrem Bürofenster aus, wie der knallrote Schweber mit der leuchtenden Aufschrift BELLMER SOUVENIRS im Garten landete.

Felgenson, Sharkor-Macs rechte Hand, trat aus der Villa und kam dem Souvenirhändler entgegen, der gerade seinen Schweber verließ.

Elvira mochte Felgenson nicht. Er tat so, als sei er etwas Besonderes, dabei hatte er gar keine gehobene Position inne. Wenn er dennoch Sharkor-Macs Gunst besaß, dann nur deshalb, weil er die anderen bespitzelte und nicht selten beim Chef anschwärzte.

Er dienerte vor dem korpulenten Max Bellmer und führte ihn dann in die Villa. Wenige Minuten später klopfte es an ihrer Tür, und Felgenson kam mit dem Souvenirhändler ins Büro.

"Melden Sie Herrn Bellmer beim Chef an", sagte Felgenson in der ihm eigenen überheblichen Art.

"Ich werde anfragen, ob der Chef bereit ist, Herrn Bellmer zu empfangen", sagte sie und lächelte den Besucher stereotyp an.

Max Bellmer ließ sich seufzend in den Besucherstuhl fallen und meinte dabei:

"Ich habe es nicht eilig. Wenn Sie mir die Wartezeit vertreiben, Fräulein Thoren, dann wird es für mich bestimmt sehr kurzweilig."

Elvira zeigte immer noch ihr maskenhaftes Lächeln, während sie die Gegensprechanlage zum Chefbüro einschaltete.

"Herr Bellmer ist soeben eingetroffen", meldete sie.

"Soll sofort zu mir hereinkommen", schnarrte es aus dem Lautsprecher:

"Der Chef erwartet Sie bereits Herr Bellmer", sagte sie zu dem Besucher.

Der Souvenirhändler erhob sich aus dem Besucherstuhl und machte ein enttäuschtes, Gesicht, als er an Elvira, vorbei ins Chefbüro ging.

"Vielleicht kämmen wir uns beim nächstenmal näher", stellte er in Aussicht.

Elvira gab keine Antwort, sondern schloß die Tür hinter ihm. Dann setzte sie sich wieder an ihren Arbeitstisch, um noch einmal die Geschäftsbriefe durchzulesen.

Sie waren alle von ihr mit der Hand geschrieben worden. Das war so eine Marotte von Sharkor-Mac. Er wollte seinen Geschäftsfreunden das Gefühl geben, individuell behandelt zu werden, deshalb ließ er seine Korrespondenz von ihr mit der Hand schreiben.

Felgenson stand immer noch in der Tür. Sie hatte ihn einfach ignoriert. Aber als nun schon fünf Minuten vergangen waren, in denen er sie schweigend angestarrt hatte, da begann sie nervös zu werden.

Sie blickte auf.

"Ist irgend etwas?"

"Lassen Sie sich nur nicht stören", meinte Felgenson. "Ich wollte Sie nur einmal testen, wie Sie sich verhalten, wenn Sie sich beobachtet fühlen."

"Und wie ist der Test ausgefallen?" erkundigte sie sich spöttisch.

"Negativ", sagte Felgenson. "Ihre Nerven scheinen nicht mehr die besten zu sein, Elvira. Das könnte sich bei einem Ernstfall nachteilig auswirken. Ob daran vielleicht Armon schuld ist?"

"Lassen Sie Armon aus dem Spiel", fauchte sie ihn an. "Und verschwinden Sie jetzt, Sie Schnüffler, ich habe zu arbeiten:

Felgenson verließ mit einem zynischen Grinsen ihr Büro.

Sie benötigte einige Minuten, um sich zu beruhigen. Dann machte sie die Post fertig und brachte sie hinüber in Armon Bheurens Büro.

Etwas Wichtiges dabei?" fragte er, nachdem er kurz aufgeblickt hatte.

Armon Bheuren stammte, wie sie alle, von der Pionierwelt Krydier-Blau. Sharkor-Mac hatte sie dort vor dreieinhalb Monaten angeworben und sofort nach Terra gebracht, ohne daß er ihnen sagte, welche Tätigkeit auf sie wartete. Sie hatten auch nicht danach gefragt, sondern stellten sich darauf ein, von ihm Befehle zu erhalten und sie bedingungslos auszuführen.

Daran fand Elvira nichts Außergewöhnliches. Nur manchmal kam es ihr doch seltsam vor, daß sie sich alle dem Anti-Priester so bedingungslos ausgeliefert hatten.

Den Gedanken, daß Sharkor-Mac sie mit seinen übernatürlichen Fähigkeiten beeinflußte, wies Elvira entschieden von sich.

Armon Bheuren war mit seinen achtundzwanzig Jahren so alt wie sie. Er hatte ein hübsches, fast bubenhaftes Gesicht, rote Haare und helle Augen von der gleichen Farbe. Er wurde von Sharkor-Mac als Fremdweltkorrespondent geführt, war inoffiziell aber zugleich Kodespezialist.

Er fertigte zumeist die Texte an, die Elvira in Reinschrift brachte. Danach mußte sie sie ihm nochmals zur Kontrolle vorlegen. Seine Aufgabe war es aber auch, Hyperfunkssprüche aufzusetzen und zu chiffrieren, oder die eingehenden Funksendungen zu entschlüsseln.

Elvira hatte ihn einmal gefragt, was denn so Geheimnisvolles in den Briefen und Funksprüchen war, daß Sharkor-Mac sie verschlüsselte. Doch darauf hatte sie von Armon keine Antwort erhalten, obwohl sie sonst keine Geheimnisse voreinander hatten.

Sie standen einander sehr nahe, so nahe sich Verliebte eben standen, versuchten das vor den anderen jedoch geheimzuhalten. Und nun hatte Felgenson ihr gegenüber eine versteckte Andeutung gemacht

"Ich muß mit dir sprechen, Armon", sagte sie. "Es betrifft unser..."

"Still!" fuhr er sie an. "Nicht hier. Wenn Sharkor-Mac etwas über unsere Beziehungen erfährt, dann kann das böse Folgen haben.

Du weißt daß er unter seinen Angestellten keine Amouren wünscht."

"Felgenson scheint etwas gemerkt zu haben", sagte Elvira.

Armon blickte auf.

"Was hat er gesagt?"

"Er sagte, daß meine Nerven nicht mehr die besten seien und ob nicht vielleicht du schuld daran wärest."

Armon grinste. "Laß dich von ihm nicht ins Bockshorn jagen.

Er wollte dir nur eine Falle stellen. Er kann überhaupt nichts über uns wissen. Das mußt du dir immer vor Augen halten. Niemand weiß etwas davon, daß wir uns lieben. Wir werden heute abend darüber sprechen. Aber jetzt mußt du gehen, sonst wird Felgenson noch mißtrauischer. Ich muß zu Tyno, er erwartet einen wichtigen Hyperfunkspruch."

Armon wartete, bis Elvira gegangen war, dann überflog er die handgeschriebenen Geschäftsbriebe. Sie hatte seinen verschlüsselten Text getreu übernommen und keinen einzigen Fehler gemacht. Die Briefe konnten abgeschickt werden.

Armon verschloß und versiegelte sie und warf sie in den Schlitz der Rohrpost. Danach begab er sich in die Funkzentrale.

3.

Tyno Wallauch saß angespannt vor dem Hyperfunkgerät.

Als er vor drei Monaten mit den anderen in diese Villa gezogen war, staunte er nicht schlecht. Nach Sharkor-Macs eigenen Angaben war er zuvor noch nie hier gewesen und dennoch waren die Büros bereits mit allem Notwendigen ausgestattet.

Tyno machte sich darüber keine Gedanken. Er nahm an, daß Sharkor-Mac für einen der großen Konzerne arbeitete, der alle Vorbereitungen für seine Geschäfte getroffen hatte. Da sich Sharkor-Mac nicht darüber äußerte, fragte Tyno auch nicht. Die anderen verhielten sich ebenso.

"In wenigen Sekunden ist es soweit", sagte Tyno schließlich, als er aus den Augenwinkeln sah wie Armon am Dechiffriergerät Platz nahm.

Tyno wußte noch nicht, um welche Art von Funkspruch es sich handelte. In einem vorangegangenen Hypergramm war nur angedeutet worden, daß heute, am 20. Dezember 3457 um 15 Uhr 12 eine wichtige Geschäftsnachricht eintreffen würde:

Sharkor-Mac hatte ihn um besondere Aufmerksamkeit gebeten, was für die Wichtigkeit dieser Nachricht sprach.

Um Punkt 15 Uhr 12 vernahm Tyno ein kurzes Piepen im Kopfhörer, dann war auch alles schon wieder vorbei. Also handelte es sich um einen Rafferfunkspurk.

Tyno nahm die Kopfhörer ab, ließ das Hyperfunkgerät jedoch weiter auf Empfang geschaltet - man konnte ja nie wissen, ob nicht noch eine weitere Nachricht folgte.

"Schon vorbei", erklärte Tyno dem Kodespezialisten, der ihn erwartungsvoll anblickte. "Jetzt ist die Reihe an dir, Armon."

Tyno spulte das Tonband zurück und ließ es noch einmal ablaufen. Armon hatte das Dechiffriergerät eingeschaltet und speicherte den Rafferfunkspurk im Computer.

Zuerst dehnte er ihn auf die normale Länge von zwei Minuten und fünfzehn Sekunden. Danach eliminierte er die Störgeräusche, bis nur noch die Funkzeichen übrigblieben, die er in die richtige Reihenfolge bringen mußte. Nun hatte er die Nachricht vor sich.

Es handelte sich um eine Wirtschaftsmeldung, aus der hervorging, daß ein Geschäftsfreund auf Villung nicht in der Lage war, die von den Eingeborenen in Handarbeit verfertigten Götzenschreine termingerecht zu liefern.

Der Text interessierte ihn in dieser Form überhaupt nicht, denn er war noch nicht endgültig. Armon mußte ihn erst dekodieren.

Diese Arbeit nahm die meiste Zeit in Anspruch, obwohl ihm das Dechiffriergerät eine wertvolle Hilfe war. Ohne dieses Gerät hätte er, obwohl er den Kode kannte, viele Stunden benötigt, um den Reintext zu erhalten. So konnte er hoffen, es in fünfzehn Minuten zu schaffen.

Es ging sogar etwas schneller. Aber als Armon den Originaltext vor sich hatte, wußte er damit nichts anzufangen.

Die Schranken fallen. Der Schlüssel zur Macht wird freigegeben. Ergreife die Initiative.

"Bist du mit dem Dechiffrieren fertig?" erkundigte sich Tyno, als er sah, daß Armon sich entspannte. "Dann bringe die Nachricht sofort zum Chef."

"Aber er hat Besuch", gab Armon zu bedenken.

"Das hat dich nicht zu kümmern", sagte Tyno. "Der Chef trug mir auf, ihm die Nachricht sofort zu überbringen."

Armon ließ den Originaltext in Computerschrift auf eine Folie stanzen und vernichtete alle Unterlagen. Die Lochkarte konnte nur durch Sharkor-Macs privates Lesegerät entziffert werden.

Er verließ damit die Funkzentrale und begab sich ins Vorzimmer von Sharkor-Macs Büro, wo Elvira am Empfangstisch saß.

"Melde mich beim Chef an. Es ist dringend", trug er ihr auf.

\*

"Sind Sie überhaupt bei der Sache, Sharkor-Mac?" fragte Max Bellmer zweifelnd.

"Doch, doch", versicherte der Anti-Priester. Aber das stimmte nicht. Er wußte, daß die angekündigte Funknachricht inzwischen längst eingetroffen sein mußte und konnte es kaum mehr erwarten, sie in Händen zu halten.

Was würde darin stehen? Er hatte nun bereits drei Monate zugewartet, ohne einen entscheidenden Schritt tun zu dürfen. Würde er nun noch länger warten müssen, oder ließ man ihn endlich handeln?

Als Elvira Thoren über -die Bildsprechsanlage meldete, daß der Fremdweltkorrespondent Bheuren ihn in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünschte, da wußte er, daß der Augenblick der Entscheidung gekommen war.

Er entschuldigte sich bei Bellmer und komplimentierte ihn so rasch wie möglich hinaus, indem er ihm die Lieferung der Totenmasken von Havalshat für den 15. Januar versprach. Es kümmerte Sharkor-Mac in diesem Moment überhaupt nicht, ob er diesen Termin einhalten konnte.

Bellmer war zufrieden und ging.

Armon Bheuren betrat das Büro des Anti-Priesters.

"Geben Sie schon her", sagte Sharkor-Mac ungeduldig, als er die Lochkarte in Bheurens Hand sah. Er entriß sie ihm förmlich und steckte sie in den Eingabeschlitz seines Lesegerätes.

"Die Schranken fallen", las er laut, und sein Atem ging schneller. "Der Schlüssel zur Macht wird freigegeben. Ergreife die Initiative."

Sharkor-Mac blickte triumphierend zu Armon, der unschlüssig vor seinem Arbeitstisch stand.

"Auf diesen Augenblick habe ich seit drei Monaten gewartet", sagte Sharkor-Mac. "Jetzt kann ich endlich zuschlagen!"

"Benötigen Sie mich noch. Chef?" erkundigte sich Armon unterwürfig.

Sharkor-Macs Blicke wurden durchdringend. Er fixierte sein Gegenüber mit den Augen wie eine Schlange ihr Opfer. Armon versteifte sich unnatürlich, er wirkte plötzlich wie eine willenlose Marionette.

"Natürlich benötige ich Sie, Armon, ebenso wie Ihre Kollegen", sagte Sharkor-Mac eindringlich. "Ich brauche meine Diener nun mehr denn je. Rufen Sie alle zusammen. Wir werden eine Exkursion in eine Abteilung machen, die bisher für uns verboten war. Sie haben es selbst gelesen, Armon die Schranken werden fallen!"

4.

Elvira Thoren, Tyno Wallauch und Felgenson hatten sich bereits an der Treppe zum Keller eingefunden. Sharkor-Mac brauchte nicht lange zu warten, bis Armon mit Lhena Fiogga eintraf.

Sie war eine schöne Frau, groß, schlank, vollbusig und hatte innerhalb der Villa keinen bestimmten Kompetenzbereich. Sharkor-Mac hatte sie hauptsächlich als Aushängeschild bei gesellschaftlichen Ereignissen und als Kontaktperson zu seinen Geschäftsfreunden benutzt.

Aber darüber hinaus war Lhena Fiogga eine hervorragende Computerspezialistin, die sich ausgezeichnet auf das Programmieren von Robotern verstand. Ebenso wie sie besaßen auch seine anderen vier Diener besondere wissenschaftliche Spezialkenntnisse, die er bisher noch nicht in Anspruch genommen hatte. Jetzt, da die Schranken fallen würden, sollte alles anders werden.

Seine fünf Diener hatten noch etwas gemeinsam: Sie hatten auf ihrer Heimatwelt Krydier-Blau eine hervorragende Nahkampfausbildung erhalten und verstanden sich ausgezeichnet auf den Umgang mit Waffen.

Sharkor-Mac nickte seinen Dienern zu und stieg die Treppe in den Keller hinunter. Er ging den gekachelten Gang entlang, ohne sich um die links und rechts liegenden Türen zu kümmern, die zur Schwimmhalle, dem Fitnessraum, der Sauna und dem Solarium führten.

Am Ende des Ganges öffnete er die Tür zu einem relativ großen Abstellraum, der bis auf einige robotische Gartengeräte und zwei deaktivierte Diener-Roboter leerstand.

Sharkor-Mac wartete, bis der letzte seiner Diener die Tür des Abstellraums von innen verschlossen hatte, dann wandte er sich einem der beiden Diener-Roboter zu und steckte die von Armon erhaltene Lochkarte in dessen Programmeingabeschlitzt.

Sekunden darauf wurde der Roboter aktiviert. Das war für die anderen nicht ersichtlich, denn der Roboter rührte sich überhaupt nicht vom Fleck. Aber Sharkor-Mac wußte, daß er Funkimpulse aussandte, die von den geheimen Anlagen empfangen wurden.

Diese Erkennungsimpulse würden bewirken, daß sich der Zugang zu den unterirdischen Räumen öffnete.

Sharkor-Mac hatte diese Szene schon oft im Geiste erlebt. Seine Auftraggeber hatten ihm in verschlüsselten Nachrichten immer wieder Details über die geheimen Anlagen unter der Prunkvilla zukommen lassen, so daß er sich ein ungefähres Bild davon entwerfen konnte. Aber bisher hatte er sie noch nie betreten dürfen.

Die Wand vor ihnen wich zurück und gab ein zwei Meter durchmessendes Schott aus Panzerstahl frei, von dem ein kaum hörbares Summen ausging. Als das Summen verstummte, wußte der Anti-Priester, daß die Erkennungsimpulse des Diener-Roboters den Energiestrom des Impulsschlusses zum Erliegen gebracht hatten. Das Schott glitt mit einem leisen Seufzen nach innen auf, und vor ihnen lag ein fünf Meter langer Tunnel.

Eine Lichtquelle an der Decke spendete Helligkeit, als sie den Tunnelgang betraten. Hinter ihnen schloß sich das Panzerschott von selbst. Dafür glitt das Schott am anderen Ende auf.

Hinter dem zweiten Schott lag eine Kammer, die von vier Seiten durch Schutzschirme abgegrenzt wurde. Drei der Wände und die Decke bestanden aus Energiefeldern, nur der Boden war elastischer Kunststoff, der jedes Geräusch schluckte.

Sharkor-Mac wußte, daß sie noch drei Schutzschirme passieren mußten, um in die eigentlichen Geheimanlagen vorzudringen. Seine Auftraggeber hatten ihm auch einige Informationen über die Anlagen selbst gegeben, aber diese reichten nicht aus, um sich ein endgültiges Bild zu verschaffen.

Eines stand jedoch fest, wenn er die Anlagen erst einmal aktivierte, dann würde der mächtigste Mann - dieser Galaxis nach seiner Pfeife tanzen.

Das zumindest hatten ihm seine Auftraggeber versichert, und es gab keinen Grund, an ihren Behauptungen zu zweifeln.

Und dennoch gab es einige Unklarheiten, die Sharkor-Mac gerne aus der Welt geschafft hätte.

Sein größtes Problem war, daß er seine Auftraggeber nicht kannte. Er wußte nicht, wer sie waren, noch wo sie ihr Hauptquartier hatten.

Die Unbekannten hatten ihn, Sharkor-Mac, unter Millionen von Bälols auserwählt. Das ehrte ihn, denn daraus glaubte er zu erkennen, daß man seine paramentalen Fähigkeiten besonders hoch einschätzte. Die Unbekannten mußten erkannt haben, daß er besonders befähigt war, denn sonst hätten sie ihn wohl kaum mit dieser Aufgabe betraut!

Der Schutzschirm vor ihnen fiel in sich zusammen. Kurz darauf lösten sich auch die beiden energetischen Wände und die Decke in nichts auf.

Sharkor-Mac sah, daß sie sich in einer ziemlich geräumigen Halle befanden, die zwanzig Meter weiter vor einem Schutzschirm endete.

Sie setzten sich in Bewegung und hielten zwei Meter vor dem Schutzschirm an. Irgendwo wurden Individualorter aktiviert, die die Gehirnwellenmuster von Sharkor-Mac und seinen fünf Dienern registrierten.

Das Untersuchungsergebnis fiel positiv aus. Der Schutzschirm brach in sich zusammen" die sechs Personen durften passieren.

Die Halle endete nach weiteren zwanzig Metern vor einem Schott, das manuell geöffnet werden mußte.

Das hatte der Anti-Priester aus einer der verschlüsselten Meldungen erfahren. Im ersten Moment erschien es ihm damals sinnlos, ein Schott einzubauen, das im Grunde genommen kein Hindernis war, weil es sich manuell öffnen ließ.

Doch jetzt, als er an dem Handrad drehte, spürte er, wie leichte elektrische Schläge durch seine Hände zuckten. Und er vermutete, daß sich die elektrischen Schläge verstärkt hätten, würde jemand anderer als er an dem Handrad drehen.

Das Schott glitt auf, und sie kamen zum vorletzten Schutzschirm, der sich plötzlich verformte und sich glockenförmig über die sechs Personen stülpte.

Sharkor-Mac bemerkte, wie sich seine Struktur veränderte, wie das intensive Glühen langsam erstarb und das energetische Gebilde zu einem milchigen Nebel wurde, der sie alle einhüllte. In den Gesichtern seiner Diener spiegelte sich für Sekundenbruchteile die Todesangst. Sie wußten, daß sie hier einer Prüfung unterzogen wurden und befürchteten, sie nicht zu bestehen.

Erst als sich der Nebel wieder auflöste, wagten sie aufzuatmen. Sharkor-Mac war ebenfalls erleichtert, aber er zeigte es nicht. Obwohl seine Nerven zum Zerreißan gespannt waren, gab er sich äußerlich ruhig und gefaßt.

Er kannte seine Auftraggeber nicht, aber er hatte eine Vermutung.

Es mußte sich auf jeden Fall um eine große Organisation handeln, der unbegrenzte Mittel zur Verfügung standen und deren Einfluß über die ganze Galaxis reichte. Sharkor-Mac kannte nur eine Organisation, die alle Voraussetzungen mit sich brachte, um ein solches Unternehmen zu planen und zur Durchführung zu bringen:

Das Energiekommando, der Geheimdienst der Akonen!

Man hatte Sharkor-Mac ungeheure Geldmittel zur Verfügung gestellt und ihm weitreichende Beziehungen bis in terranische Regierungskreise verschafft. Abgesehen davon, daß es langwieriger und exakter Vorarbeiten bedurfte, um diese Prunkvilla zu beschaffen, ohne daß die Solare Abwehr Verdacht schöpfte, war es fast ein Ding der Unmöglichkeit, praktisch vor den Augen der Solaren Regierung, Geheimanlagen dieses Ausmaßes anzulegen. Und doch war es geschehen!

Dieses Husarenstück konnte nur einer Organisation wie dem akonischen Energiekommando gelingen.

Sharkor-Mac war sicher, daß der gesamte Plan von langer Hand vorbereitet und bis ins letzte Detail ausgetüftelt worden war.

Es konnte einfach nichts schiefgehen.

Der letzte Schutzschirm fiel in sich zusammen. Der Anti-Priester kam in einen Korridor, in dem er von zwei Schulungsrobotern erwartet wurde.

"Wir sind beauftragt, Sie in die Bedienung der Anlagen zu unterweisen, Herr!" sagte der Roboter, von dessen Stirn die Bezeichnung U-1 leuchtete.

Der andere Roboter glich ihm aufs Haar und unterschied sich nur durch die Aufschrift U-2.

"Der Korridor-ist ringförmig und umschließt die eigentliche Schaltstation", führte U-1 weiter aus. "Es gibt nur einen einzigen Eingang in die geheimen Anlagen. Er liegt genau auf der gegenüberliegenden Seite des Ringkorridors. Es gibt noch drei weitere Panzertüren, die scheinbar in die Zentrale führen, doch handelt es sich tatsächlich um Fallen. Wer durch diese drei Panzertüren will, wird getötet."

Sharkor-Mac prägte sich diese wichtigen Angaben ein.

"Folgen Sie uns bitte, Herr!" forderte U-1 den Anti-Priester auf und setzte sich mit dem anderen Unterrichtsroboter in Bewegung.

Sie kamen auf die andere Seite des Ringkorridors, wo die beiden Roboter vor einer fugenlos wirkenden Wand stehenblieben.

Als der Anti jedoch bis auf zwei Meter herankam, begann die Wand zu flimmern, und es zeigte sich, daß sie auf einer Fläche von zweimal zweieinhalb Meter aus Energie bestand. Ein Energieschirm also, der feste Materie vortäuschte und jeden Unbefugten bei der geringsten Berührung tötete.

"Diese energetische Materieprojektion ist keine vollkommene Tarnung, denn der Schutzschild läßt sich durch die entsprechenden Geräte orten", erklärte U-1. "Aber er ist so beschaffen, daß er nur Sie und Ihre Diener passieren läßt. Kein anderes Lebewesen des Universums kommt lebend durch diesen Schutzschild. Folgen Sie uns bitte, Herr!"

U-1 verschwand durch den Schutzschild, Sharkor-Mac folgte ihm mit gemischten Gefühlen. Es behagte ihm nicht, durch ein tödliches Energiefeld zu gehen.

Sharkor-Mac konnte das Energiefeld tatsächlich passieren, ohne daß er irgendeine Nebenwirkung verspürte. Seine fünf Diener folgten ihm, den Abschluß bildete U-2.

Sie kamen in einen kreisrunden Raum von dreißig Meter Durchmesser, entlang dessen Rundwand Maschine neben Maschine stand. Diese Anlagen machten auf Sharkor-Mac einen ganz und gar fremdartigen Eindruck. Sie schienen einer unbekannten Technik zu entstammen, wiesen aber Bedienungselemente auf, mit denen sich ein Mensch schnell vertraut machen konnte.

Sharkor-Mac blickte sich staunend um. Er brauchte diese supermodernen und geheimnisvollen Geräte gar nicht erst zu enträtselfn, um zu wissen, daß sie einen ungeheuren Machtfaktor darstellten.

Als sein Blick auf ein Gerät fiel, das ihm irgendwie vertraut vorkam und das sich bei eingehender Betrachtung als Materie-Transmitter entpuppte, grinste er zufrieden:

Es war ein beruhigendes Gefühl, zu wissen, daß es selbst in ärgster Bedrängnis noch eine Möglichkeit gab, wenigstens das nackte Leben zu retten.

"Das also sind die Anlagen, mit deren Hilfe es mir möglich sein wird, die terranische Führungsspitze auf parapsychischer Ebene zu beherrschen", sagte der Anti-Priester beinahe ehrfürchtig.

"Dem ist nicht ganz so", berichtigte U-2. "Sie werden nur in der Lage sein, eine einzelne Person nach Ihrem Willen zu beeinflussen, Herr."

"Ich weiß", meinte Sharkor-Mac leichthin. "Aber auf diese eine Person kommt es an."

"Bevor Sie mit der Bedienung der Geräte vertraut gemacht werden, bedarf es einer Klarstellung, Herr", sagte U-2 mit seiner monotonen Roboterstimme. Nachdem der Anti-Priester ihm seine Aufmerksamkeit geschenkt hatte, fuhr er fort:

"Diese Anlagen geben Ihnen ungeheure Macht, Herr. Aber diese Macht ist nicht uneingeschränkt. Sie können die Personen, die Sie beherrschen wollen, nicht beliebig auswählen. Es sind bestimmte Voraussetzungen notwendig."

"Das habe ich auch angenommen", entgegnete Sharkor-Mac abfällig. "Ich weiß zwar nicht, auf welcher Basis diese Anlagen arbeiten. Aber in jedem Fall muß vorausgesetzt werden, daß die Speicherbänke alle Daten der zu beeinflussenden Person besitzen müssen. Die Anlagen müssen auf der gleichen Frequenz senden, auf der das Gehirn empfängt, anders könnte keine Beeinflussung vorgenommen werden. Ich nehme doch an, daß diese Voraussetzungen gegeben sind."

"Selbstverständlich", bestätigte U-2. "Es kommt aber noch etwas dazu: Das Empfängergerüst muß schon vor der eigentlichen Beeinflussung von Mutanten oder anderen parapsychisch begabten Wesen behandelt werden sein."

Sharkor-Macs Gesicht verdüsterte sich.

"Soll das heißen, daß ich Perry Rhodan erst einer parapsychischen Vorbehandlung unterziehen muß, bevor ich ihm mittels dieser Anlagen meinen Willen aufzwingen kann?"

"Keineswegs", sagte U-2. "Denn Perry Rhodan hat diese Vorbehandlung längst erfahren."

Sharkor-Mac atmete auf. Er konnte sich nicht vorstellen, wie es seinen Auftraggeber gelungen war, an Perry Rhodan heranzukommen. Aber das war ihm egal. Hauptsache, er brauchte seinen Kopf nicht für diese gefährliche Aufgabe hinzuhalten.

"Wann kann es losgehen?" erkundigte sich der Anti-Priester ungeduldig.

"Sie haben Zeit, Herr", sagte U-2. "Machen Sie sich zuerst einmal mit der Bedienung der Anlagen vertraut. Wenn das geschehen ist, müssen Sie weitere Befehle abwarten."

## 5.

"Ich habe diese Lagebesprechung einberufen, weil wir uns in der größten innenpolitischen Krise befinden, die es im Solaren Imperium je gab", sagte Andro-Rhodan zu den nahezu zweihundert Männern und Frauen, die sich in einem der hermetisch abgeriegelten Konferenzräume von Imperium-Alpha eingefunden hatten.

Alle wichtigen Führungskräfte waren anwesend.

Rhodans engste Vertraute wie Atlan, Reginald Bull, Rhodans Stellvertreter und Chef der Explorerflotte, der erste Gefühlsmechaniker Galbraith Deighton, Solarmarschall Julian Tifflor, Homer G. Adams, der Chef der "General Cosmic Company", und nicht zuletzt das Wissenschaftlergenie Geoffry Wariner waren der Aufforderung ebenso gefolgt wie alle Mutanten des geheimen Mutantenkorps.

Darüber hinaus hatte Rhodan noch führende Offiziere der Solaren Flotte, Wissenschaftler aller Art, vor allem die fähigsten Köpfe des Wariner-Teams, und einige kompetente Mitglieder des Solaren Parlaments zu dieser geheimen Besprechung geladen.

Es fiel jedoch auf, daß von den Administratoren anderer Planeten nur solche anwesend - waren, die ihren festen Platz im Solaren Imperium hatten. Die Vertreter der jüngeren Pionierwelten fehlten ausschließlich.

Und das hatte seinen guten Grund.

Die meisten Anwesenden wußten, daß Rhodan die halbparlamentarische Versammlung eben wegen dieser Pionierwelten einberufen hatte. Schließlich war es kein Geheimnis, daß sie die "innenpolitische Krise", von der Rhodan sprach, heraufbeschworen hatten.

Es war ein äußerstbrisantes Thema, und alle waren gespannt, wie Rhodan es behandeln würde.

"Die von Terranern besiedelten Welten, die aufgrund des Autarkiegesetzes hundert Jahre nach ihrer Besiedlung die Souveränität erhalten haben, stellten uns schon immer vor große Probleme", fuhr Andro-Rhodan nach einer Weile fort. "Den Söhnen Terras waren hundert Jahre Abhängigkeit zu lange, sie unternahmen alles mögliche, um ihre Selbständigkeit zu erreichen. Das ist verständlich, aber es hat sich gezeigt, daß die meisten Welten auch nach hundert Jahren der Kolonisation noch nicht reif sind, sich selbst zu verwalten. Deshalb existiert auch die Bestimmung, wonach solche Pionierwelten, denen die Souveränität nach hundert Jahren zugesprochen wurde, weiterhin in militärischen und Fragen der Außenpolitik, an das Solare Imperium gebunden sind."

Dadurch soll verhindert werden, daß diese Pionierwelten erstens in die Abhängigkeit fremder Machtgruppen geraten und zweitens, daß sich unzählige Splitterreiche in der Galaxis bilden. Ohne diese Klause würde heute in der Milchstraße das Chaos herrschen, es gäbe kein Solares Imperium, sondern Tausende von Planetenstaaten, die nicht zusammen, sondern gegeneinander arbeiten würden. Von diesen Überlegungen müssen wir ausgehen, wenn wir das Problem der autarken Siedlerwelten behandeln."

Zustimmendes Gemurmel wurde im Saal laut. Es gab niemanden unter den Versammelten, der in dieser Beziehung anderer Meinung als der Großadministrator war. Unzählige Beispiele aus der Vergangenheit hatten gezeigt, was mit Pionierwelten geschah, die sich stark genug fühlten, sich vollkommen vom Solaren Imperium loszulösen: Dem politischen Niedergang folgte meist auch der wirtschaftliche Ruin.

Das andere Extrem war die Gründung von neuen Sternenreichen, die für das Solare Imperium zu einer drohenden Gefahr werden konnten. Typisches Beispiel dafür waren der Carsualsche Bund, die Zentralgalaktische Union oder das Imperium Dabrika von den lockeren Sternenbünden wie der Tarey-Bruderschaft oder dem Shomona-Orden erst gar nicht zu reden.

Andro-Rhodans Zuhörer waren mit der Materie nur allzu gut vertraut. Aber er hatte sie noch einmal deutlich darauf hingewiesen, um ihnen die Gefahren vor Augen zu führen. Nur wenn sie sich der Folgen ständig bewußt waren, konnte er sie dazu bringen, seine angestrebten Maßnahmen zu akzeptieren.

Nach einer Kompause fuhr Andro-Rhodan fort:

"Seit einiger Zeit haben sich die Meldungen gehäuft, wonach jene autarken Siedlungswelten, die sich von der Bevormundung Terras losgesprochen haben, nicht nur untereinander geheimen Kontakt aufgenommen haben, sondern auch Geheimverhandlungen mit den großen Staatenbünden führten. Dabei wurde immer wieder der Carsualsche Bund genannt, dessen Haltung zum Solaren Imperium als feindlich bezeichnet werden kann."

Hinter diesem Verhalten steckt mehr als der Wunsch nach Selbständigkeit, die Motive sind keineswegs nur darin zu suchen, wirtschaftliche Unabhängigkeit und politische Souveränität zu erreichen. Das ist Kollaboration! Es ist schlicht gesagt Verrat an der gesamten Menschheit!"

Andro-Rhodan hatte sich bewußt so drastisch ausgedrückt, um seine Zuhörer einsteils zu schockieren und andererseits auf das Kommando vorzubereiten.

Er wollte nicht mehr länger die Rolle des gütigen Großadministrators spielen - zuviel Zeit hatte er schon damit vergeudet. Er wollte endlich handeln, die Initiative ergreifen und seiner Bestimmung nachkommen!

Jetzt, durch die Unvorsichtigkeit einiger Pionierwelten, bot "sich ihm endlich eine günstige Gelegenheit, negativ zu wirken und in großem Stil gegen die Menschheit zu arbeiten.

Diesmal würde er zum - großen Schlag ausholen-und das alles konnte er sogar im Rahmen der Kompetenzen des Großadministrators tun. Denn das Verhalten der Pionierwelten erlaubte es ihm, die für einen solchen Fall entworfenen Notstandsgesetze anzuwenden.

"Diese Pionierwelten haben von Terra alle nur erdenklichen Freiheiten erhalten. Sie konnten wählen, sich entweder dem Solaren Imperium voll anzuschließen, oder ihre Entwicklung selbst in - die Hand zu nehmen. Wir unterstützten sie selbst dann noch durch Subventionen, wenn sie sich wirtschaftlich völlig von uns lossagten. Wir verlangten nur die Priorität in Fragen der galaktischen Außenpolitik. Doch diese Kolonialwelten, von denen hier die Rede ist, haben gegen diese Vereinbarung verstoßen, sie haben es uns schlecht gelohnt, daß wir ihnen alle Freiheiten ließen. indem sie mit den - anderen Sternenreichen Bündnisse schlossen.

Das aber kann sich das Solare Imperium nicht bieten lassen, wollen wir nicht, daß diese Beispiele Schule machen. Wir müssen endlich durchgreifen!"

Nun war es gesagt. Alle Versammelten wußten, daß Perry Rhodan sich in der Frage der Kolonialwelten für einen harten Kurs entschlossen hatte. Das Rätselraten war zu Ende.

Andro-Rhodan versuchte. in den Gesichtern seiner Vertrautem zu lesen, um sich über deren Reaktionen zu informieren.

Atlan, Reginald Bull und Galbraith Deighton zeigten ebenso wie die anderen eisige Ablehnung. Das war nicht anders, zu erwarten gewesen. Aber Andro-Rhodan war diesmal entschlossen, nicht auf ihre Ratschläge zu hören. Er wollte unabirrbar auf sein Ziel losmarschieren: die Vernichtung der Menschheit!

\*

"Die Pionierwelten haben Verrat begangen, dafür müssen sie bestraft werden. Ich werde von meinem Recht Gebrauch machen, aufgrund der bestehenden Verträge mit den autarken Siedlerwelten die Notstandsgesetze anzuwenden."

Andro-Rhodan begegnete Atlans Blick. Noch bevor sich der Androide wieder abwenden konnte, hatte der Arkonide das Wort ergriffen.

"Es gibt viele Möglichkeiten, die Notstandsgesetze anzuwenden", sagte Atlan. "Sie reichen von scharfen Protestnoten bis zum Einsatz militärischer Mittel. Darf ich fragen, für welche Alternative du dich entschlossen hast?"

"Ich meine drakonische Maßnahmen", sagte Andro-Rhodan gepreßt.

"Also kommt es zum Einsatz der Solaren Flotte?" fragte Atlan.

Die Versammelten hielten den Atem an.

Andro-Rhodan lächelte.

"Ich denke nicht daran, mit Waffengewalt gegen die Verräte vorzugehen, denn das könnte für den Carsualschen Bund und die anderen Staatenbünde ein willkommener Anlaß sein, sich in die Auseinandersetzung einzumischen. Es gibt auch andere wirksame Mittel und Wege, die Verräte zu bestrafen."

Andro-Rhodan wandte sich an den Chef der "General Cosmic Company". Homer G. Adams war ein untersetzter, leicht verwachsener Mann mit einem übergroßen Kopf und schütterem blonden Haar. Er war das Finanzgenie schlechthin und aufgrund seiner Fähigkeiten zum Finanz- und Wirtschaftsminister des Solaren Imperiums gemacht worden.

"Ich habe Ihnen eine Liste mit den Namen jener achtzehn Pionierwelten gegeben, denen wir stichhaltig beweisen können, daß sie mit den großen Sternenreichen kollaborieren", sagte Andro-Rhodan zum Chef der GCC. "Haben Sie die Daten, um die ich Sie ersuchte, bei sich, Adams?"

"Ich habe alle Daten im Kopf", meinte Adams lächelnd. "Wollen Sie sie in allen Einzelheiten hören?"

Andro-Rhodan winkte ab.

"Nein, es genügt, wenn Sie uns einen groben Überblick darüber geben, wie teuer uns diese Pionierwelten kommen."

Homer G. Adams räusperte sich. dann begann er mit emotionsloser Stimme zu sprechen.

"Für jeden der achtzehn Planeten ist im Jahre 3457 durchschnittlich ein Budget von 200 Milliarden Solar an Wirtschaftshilfe vorgesehen. Das Solare Parlament hat für nächstes Jahr eine Erhöhung um zehn Prozent beschlossen - allerdings verringern sich die Subventionen für einige Welten mit aufstrebenden Tendenzen. Aber das ändert nichts am Gesamtziel der Budgeterhöhung. Der Export des Solaren Imperiums zu diesen Pionierwelten beträgt - ebenfalls im Durchschnitt - an die sechzig Prozent. Das heißt, daß sechzig von hundert Gebrauchsgütern auf besagten Welten aus dem Solaren Imperium stammen. Dabei handelt es sich hauptsächlich um technische Geräte.

Umgekehrt werden mehr als achtzig Prozent der Eigenproduktion dieser Welten ins Solare Imperium exportiert. In der Regel handelt es sich dabei um Nahrungsmittel und Bodenschätze. Man braucht kein Fachmann zu sein, um aus diesen Zahlen ersehen zu können, daß die Wirtschaft auf diesen Pionierwelten mit dem Solaren Imperium steht und fällt."

"Danke", unterbrach Andro-Rhodan den Wirtschaftsminister, bevor er seine Ausführungen fortsetzen konnte. "Das genügt, damit sich ein jeder ein Bild von der Abhängigkeit der Pionierwelten zu uns machen kann. Dennoch kann nicht verleugnet werden, daß wir die Kolonisten ebenfalls brauchen. Das Solare Imperium braucht eine geeinte Menschheit, soll es nicht zerbröckeln. Aber es gibt keine Einheit, wenn die Kolonisten militärische, politische und sogar wirtschaftliche Verbindungen zu den großen Sternenbünden aufnehmen. Für Terra sind solche Kontakte nicht nur schädlich, sondern in höchstem Maße gefährlich: Wir müssen alles tun, um diese Entwicklung zu unterbinden. Deshalb werden wir die Kolonisten dort treffen, wo es sie am meisten schmerzt - in ihrer Ökonomie."

Andro-Rhodan beachtete die Unmutsäußerungen nicht, die aus allen Richtungen zu hören waren. Er kümmerte sich auch nicht um Perry Rhodans Freunde und Vertraute, die nahe ihm saßen und betroffene und besorgte Gesichter machten.

"Wir werden den achtzehn Kolonialwelten die Wirtschaftshilfe streichen!" verkündete Andro-Rhodan mit donnernder Stimme. "Sollen sie sehen, ob sie beim Carsualschen Bund jährlich 200 Milliarden Solar Unterstützung bekommen. Ab sofort exportiert das Solare Imperium keine Waren zu den verräterischen Siedlungswelten, laufende Bestellungen werden storniert, Warenlieferungen gestoppt. Die Kolonisten werden bald erkennen, wie schnell ihre Zivilisation - zusammenbricht, wenn sie vom Solaren Imperium isoliert sind. Dafür werden sie in ihren eigenen Produktionsgütern ersticken, denn wir werden gleichzeitig alle Importe von den verräterischen Pionierwelten stoppen."

Andro-Rhodans letzte Worte gingen in einem Tumult unter.

Die Männer und Frauen waren von ihren Plätzen aufgesprungen und schrien durcheinander.

Nur Homer G. Adams machte einen Versuch, sich über das Stimmengewirr hinweg verständlich zu machen. Er griff nach dem Mikrophon an seinem Platz und rief hinein:

"Das würde den Ruin der Kolonien bedeuten!"

"Jawohl!" rief Andro-Rhodan zurück. "Ich habe mich zu diesem Schritt entschlossen, um ein Exempel zu statuieren. Und ich will es hier unverblümt aussprechen: Aufgrund der Sachlage nehme ich meine Sondervollmachten in Anspruch, die mir das Notstandsgesetz in diesem Fall zubilligt, und beschließe den wirtschaftlichen Ruin der verräterischen Kolonien!"

Noch deutlicher konnte Andro-Rhodan seine Absichten gar nicht Mehr darlegen.

Er hatte damit gerechnet, daß er auf Widerstand stoßen würde, aber nicht mit einer solchen Welle der Empörung. Den anwesenden Parlamentsmitgliedern konnte man das Entsetzen von den Gesichtern ablesen. Aber

selbst die hartgesottenen Offiziere, die wahrscheinlich nichts gegen eine Machtdemonstration einzuwenden gehabt hätten, erblaßten, als ihnen die ganze Tragweite von Perry Rhodans Worten bewußt wurde.

Atlan murmelte vor sich hin: "Das kann er nicht ernst meinen."

Aber selbst wenn er nur blufft..."

Galbraith Deighton, Erster Gefühlsmechaniker und Chef der Solaren Abwehr, schüttelte verständnislos den Kopf. Er, der ähnlich wie ein Empath die Emotionen der anderen Menschen wahrnehmen konnte, sagte entgeistert,

"Seit ich mich an der Seite Perry Rhodans befindet, gingen von ihm noch nie solche Haßgefühle aus wie in diesem Augenblick!"

"Das kommt einem Völkermord gleich", meinte Homer G. Adams, der die Auswirkungen von Rhodans Maßnahme wohl am besten abschätzen konnte.

Geoffry Wariner, der geniale Hyperphysiker, und Roi Danton, Rhodans Sohn, standen nur da, ohne ein Wort über die Lippen zu bringen. Die Ungeheuerlichkeit von Rhodans Worten verschloß ihnen den Mund.

Ähnlich erging es den Mutanten. Der Mausbiber Gucky, der sich in Rhodans Gedanken einschleichen wollte" zog seine telepathischen Fühler, sofort zurück, als er in Rhodans Gehirn auf ein unbeschreibliches Chaos stieß. Er hatte geahnt, daß Rhodan knapp vor einer psychischen Krise stand, denn wie sonst sollte er sich dessen seltsames Verhalten erklären! Und der kurze telepathische Kontakt ließ ihn zu der Überzeugung kommen, daß dies der Beginn der Krise war

Andro-Rhodan selbst hatte während der ganzen Verhandlung versucht, seine aufwallenden Emotionen in seine Para-Empfindungsblase abzuleiten. Aber er war nicht sicher, ob ihm das völlig geglückt war. Es hätte fatale Folgen haben können, wenn der Gefühlsmechaniker oder einer der Telepathen etwas von seinen wahren Empfindungen gemerkt hätte.

Während Andro-Rhodan noch diese Gedanken plagten und er auf den Tumult im Versammlungssaal blickte, spürte er plötzlich, wie etwas nach seinem Geist griff.

"Der Großadministrator!" rief irgend jemand entsetzt.

Aller Blicke richteten sich auf das Rednerpodium, wo Perry Rhodan stand.

Er schlug plötzlich um sich, als kämpfte er finit einem unsichtbaren Gegner. Dann wurden seine Knie weich, und er brach mit einem gurgelnden Aufschrei in sich zusammen.

"Alarmiert die Medo-Roboter", ordnete Atlan an, der sich als erster faßte. Rhodans Zustand war für ihn nicht neu. Rhodan hatte schon einige solcher Anfälle gehabt, und die Symptome schienen diesmal die gleichen zu sein. "Schnell, wir müssen ihn in eine der Kliniken von Imperium-Alpha bringen!"

6.

Der 2,10 Meter große Albino hatte von Anbeginn der Konferenz an reglos dagesessen. Nur ein einziges Mal hatte er ein Lebenszeichen von sich gegeben - das war, als Gucky ihn anzüglich fragte:

"Wo hast du denn Tatcher a Hainu gelassen, Dalaimoc? Hat er sich etwa den Arm geprellt, als er dir den Scheitel zog?"

Es war allseits bekannt, daß sich der marsgeborene Tatcher a Hainu immer wieder erdreistete, den meditierenden Dalaimoc Rorvic durch Schläge auf den Kopf aus der Trance zu wecken.

Dalaimoc Rorvic antwortete auf Gucky's Frage in seiner ruhigen, phlegmatischen Art:

"Diesmal habe ich die Rollen vertauscht. Aber es hat sich gezeigt, daß Tatcher im Nehmen schlechter ist als im Geben. Er liegt im Terrania-Bellevue-Hospital und wird nicht so schnell wieder meine Meditationen stören können. Im übrigen darf ich dich darauf aufmerksam machen, Gucky, daß es Tatcher-bei allen Tätigkeiten gegen mich nie möglich war, mir einen Scheitel zu ziehen. Denn ich war schon kahlköpfig, als ich ihn kennenlernte."

"Eine Glatze hast du", drückte es Gucky in seiner direkten Art aus. "Und ein humorloser Fettkloß bist du, sonst hättest du dir denken können, daß das mit dem Scheitel nur symbolisch gemeint war.

Dalaimoc Rorvic entgegnete nichts mehr. Er war wieder in sich gekehrt und schien zu schlafen - seine liebste Beschäftigung.

Aber der Schein trog. Der riesenhafte Tibeter mit der weißen Haut und den rötlichen Augen verschloß sich nur allen störenden Einflüssen, die von Gucky zu erwarten waren, und konzentrierte sich auf Perry Rhodans Rede.

Obwohl er desinteressiert und wie abwesend wirkte, entging ihm nichts. Aber im Gegensatz zu den anderen regte er sich nicht auf. Er konnte seine Gefühle auch bezähmen, als Perry Rhodan schwere Sanktionen gegen die abtrünnigen Pionierwelten beschloß.

Der tibetische Mutant war der einig ruhige Pol, als der Tumult losbrach, wie ein Fels in der Brandung saß er da.

Er schreckte nicht einmal hoch, als Perry Rhodan zusammenbrach und mit zuckenden Gliedern am Boden lag.

Die anderen Mutanten verließen sofort ihre Plätze und bildeten einen Kreis um den Großadministrator, der gegen irgend etwas anzukämpfen schien,

Bald darauf erschienen zwei Medo-Roboter mit einer Schwebebahre und brachten Perry Rhodan weg.

Bis zum Eintreffen der Medo-Roboter waren drei Minuten vergangen. Dalainjoc Rorvic hatte genau auf die Zeit geachtet.

Er war überzeugt, daß sich Rhodan nun schnell wieder erholen würde, denn das war bisher auch immer der Fall gewesen.

Rhodans seltsamer Zustand, für den niemand eine genaue Erklärung hatte finden können, von dem man aber vermutete, daß Anti-ES dafür verantwortlich war, hatte bisher immer nur von einigen Sekunden bis zu wenigen Minuten gedauert. Diesmal dauerte er jedoch schon länger als sonst an.

Rorvic begann sich zu sorgen. Er hatte viel über Rhodans Problem nachgedacht. Für den Tibeter stand es außer Zweifel, daß Rhodan während seiner Anfälle einer parapsychischen Beeinflussung ausgesetzt - war.

Das war keine besonders neue Erkenntnis, denn Rhodan hatte dies selbst bestätigt und Anti-ES als seinen Gegenspieler auf parapsychischer Ebene genannt. Aber Rorvic war schon weiter gegangen, er hatte sich Gedanken über die Auswirkung dieser Beeinflussung auf die Zukunft gemacht.

Bisher schien es Anti-ES noch nicht gelungen zu sein, Rhodan in die Knie zu zwingen. Aber irgendwann würde Rhodans Widerstand an den ständigen Attacken des Geisteswesens zerbrechen.

Und was dann?

Würde es ihnen - Rhodans Freunden-dann überhaupt noch gelingen, herauszufinden, daß Rhodan nicht mehr er selbst war? Rorvic bezweifelte es. Wenn Anti-ES Rhodan erst einmal in seiner Gewalt hatte, dann würde es dies so perfekt tarnen, daß niemand Verdacht schöpfte.

Um es erst gar nicht dazu kommen zu lassen, mußte raschest etwas unternommen werden. Die einzige erfolgversprechende Methode war für Rorvic, daß sie, die Mutanten, versuchten, Anti-ES auf die Spur zu kommen, es zu lokalisieren und aus der Psyche des Großadministrators zu eliminieren.

Aber wie sollte man ein Wesen finden, das keinen Körper besaß, das eine Zusammenballung geistiger Kräfte war und überall im Universum gegenwärtig und doch gleichzeitig an keinem Ort anwesend war?

Vielleicht wäre es den acht Alt-Mutanten der Para-Bank möglich gewesen, das Geisteswesen aufzuspüren! Rorvic nahm sich vor, diesen Vorschlag Atlan oder Reginald Bull zu unterbreiten.

Doch würde er damit noch warten müssen, denn vorerst einmal berief Atlan alle Mutanten zusammen und beorderte sie zu Rhodans Überwachung in die Krankenstation.

\*

Wenn Dalaimoc Rorvic von schnellem Handeln sprach, dann meinte er damit keineswegs körperliche Aktivität. Er unterbrach nur widerwillig seine philosophischen Betrachtungen und erhob sich umständlich von seinem Platz, als er Atlans Aufforderung, in die Krankenstation zu kommen vernahm, und setzte sich gemächlich in Bewegung.

"Der schläft ja selbst im Gehen!" rief Gucky empört und fügte mit heuchlerischer Entschuldigung hinzu: "Na ja, man muß bei dir natürlich schon die Trägheit der Masse mit einkalkulieren, Dalaimoc.

Bis ein Fleischberg wie du auf Touren kommt, das dauert ein Weilchen. Komm, gib mir die Hand, ich teleportiere mit dir."

Rorvic spürte den festen Griff von Gucky's kleiner Hand in seiner Pranke und im nächsten Moment befand er sich in einem großen Krankensaal.

Perry Rhodan lag bereits auf einem mit allen technischen Raffinessen ausgestatteten Diagnosebett. Im Hintergrund sah Rorvic das schwarze Energiefeld eines noch aktivierten Empfänger-Transmitters, durch den man den Großadministrator hierhergebracht hatte.

Ein sechsköpfiger Stab von Ärzten bemühte sich um ihn.

Der Teleporter Ras Tschubai war schon vor Gucky mit Galbraith Deighton und dem Telepathen Fellmer Lloyd eingetroffen.

Er entmaterialisierte eben und kam gleich darauf mit Reginald Bull und Atlan zurück. Gucky folgte seinem Beispiel und teleportierte mit Julian Tifflor und Geoffry Wariner her.

Nach und nach trafen dann die restlichen Mutanten per Materie-Transmitter ein. Nur Ribald Corello kam auf seinem Trageroboter in die Krankenstation. gefahren, da dessen Abmessungen zu groß für einen EinMannTransmitter waren.

Rorvic nahm das alles nur unterbewußt auf.

Er konzentrierte sich auf Perry Rhodan und die Ereignisse.

Der Großadministrator machte einen erbarmungswürdigen Eindruck.

Sein Mund öffnete und schloß sich wie bei einem auf dem Trockenen nach Luft schnappenden Fisch. Die Augen standen weit offen, doch sie waren blicklos, er konnte nicht sehen, was um ihn vorging. An seiner Schläfe war eine Ader stark hervorgetreten und pochte in schnellem Rhythmus, sein Hals war angeschwollen, seine Backenmuskeln zuckten.

Plötzlich schrie er auf, und sein Oberkörper schnellte hoch.

Er ruderte mit den Händen wild durch die Luft, als glaube er zu fallen oder das Gleichgewicht zu verlieren. Letzteres schien auch zu stimmen, denn plötzlich kippte er zur Seite und wäre wohl vom Diagnosebett gefallen, wenn die energetische Pufferzone ihn nicht in die ursprüngliche Lage gebracht hätte.

"Es wäre besser, den Großadministrator durch Fesselfelder an das Bett zu binden", meinte der leitende Arzt. Dr. Norman Moltz.

"Warten Sie damit noch, schlug Atlan vor. "Wenn wir ihm seine Bewegungsfreiheit nehmen, dann wird er sich womöglich völlig von der Umwelt abkapseln."

"Sie mögen recht haben", stimmte Dr. Moltz zu. "Vielleicht benötigt er ein Ventil, um die psychischen Spannungen physisch abzureagieren. Wir werden jetzt versuchen, ihn - durch Gehirnimpulse zu beruhigen."

"Tun Sie das, Doc", sagte Atlan gepreßt. "Aber versuchen Sie es nur auf paramechanischer Basis."

Rhodan begann plötzlich zu toben. Er schlug mit Armen und Beinen um sich und versuchte, sich den Helm mit den Gehirnsorden vom Kopf zu reißen. Aber er erreichte ihn nicht, seine Hände zuckten unter den schwachen elektrischen Schlägen des Schutzschildes zurück.

Er schrie.

"Gucky! Fellmer! Versucht in seinen Geist vorzudringen! befahl Reginald Bull, der nicht länger untätig zusehen konnte, wie sein Freund litt. Er blickte sich hilfesuchend um. "Bisher haben diese Anfälle nie länger als ein paar Minuten gedauert. Jetzt befindet sich Perry schon fast eine Viertelstunde in diesem Zustand. Was mag das zu bedeuten haben?"

"Jedenfalls zeigt es, daß sein Widerstand noch nicht gebrochen ist" sagte Roi Danton. "Er kämpft gegen die Beeinflussung an. Aber wie lange er das kann, ist eine andere Frage."

Galbraith Deighton, der von einer unnatürlichen Blässe befallen war, schüttelte verständnislos den Kopf.

"Ich kann überhaupt, keine Gefühle an ihm feststellen. Es scheint fast, als hätte sich seine gesamte Gefühlswelt in eine andere Dimension verlagert."

"Gucky, was ist?" drängte Reginald Bull den Mausbiber, der in äußerster Konzentration vor Rhodan stand.

"Es ist schwer, sich im Chaos seiner Gedanken zurechtzufinden", murmelte Gucky mit entrückter Stimme. "Auf mich strömen unzählige Begriffe ein, aber sie ergeben in ihrer Gesamtheit keinen Sinn. Und es ist so als würde ich in die Gedankenwelt eines Schizophrenen eindringen... als wäre Perrys Persönlichkeit gespalten, habe ich zwei Gedankenbilder vor mir, die aber immer wieder miteinander verschmelzen..."

"Ja", bestätigte auch Fellmer Lloyd, den der, telepathische Kontakt mit Rhodan zweifellos viel Substanz kostete, denn er war schweißgebadet. "Es hat den Anschein, als befände sich Rhodan mit sich selbst in einem Zwiegespräch..."

"Das muß Anti-ES sein", behauptete Roi Danton. "Er hat keine gespaltene Persönlichkeit und führt kein Zwiegespräch" sondern einen Dialog mit Anti-ES!"

Er wandte sich den Mutanten zu.

"So versucht doch wenigstens, ihm zu helfen!" herrschte er sie an,

"Wir werden es versuchen", sagte Gucky schwach. "Wir werden uns zu einem Gedankenblock zusammenschließen und mit vereinten Kräften in Perrys Para-Sphäre vordringen."

Schweigend bildeten die acht Mutanten einen Kreis um Rhodans Bett und reichten sich die Hände. Auf Ribald Corellos riesigem Kopf begannen die feinen Aderchen zu pulsieren, als er die Augen in seinem Kindergesicht schloß und sich auf die bevorstehende Aufgabe konzentrierte. Zu seiner Linken stand der Pferdekopfmutter Takvorian, der die Hand der Metabio-Gruppiererin Irmrina Kotschistowa hielt. Neben ihr hatte sich Dalaimoc Rorvic wie zur Meditation niedergesetzt, zu dessen Linken Merkosh, der Gläserne, stand, dann kamen Fellmer Lloyd, Gucky und Ras Tschubai, in dieser Reihenfolge.

Im Krankensaal herrschte Stille, nur Rhodans Keuchen und Stöhnen war zu hören. Er hatte sich wieder etwas beruhigt, was vielleicht auf die Einfluß der Mutanten zurückzuführen war.

Rhodan bewegte die Lippen, aber kein Ton kam über sie. Auf einmal erstarrte er und lag für Sekunden wie eine Mumie da - so sah auch sein Gesicht aus, wie das von einer Mumie: es wurde pergamentartig und bekam eine sandfarbene Tönung.

Die Umstehenden hielten den Atem an. Roi Danton wollte einen Schritt auf seinen Vater zu machen, aber Galbraith Deighton hielt ihn zurück.

Mitten in die gespenstische Stille hinein platzte ein vielkehiger Laut. Rhodan lag immer noch in totenhähnlicher Starre da. Dafür kam Bewegung in die Mutanten. Sie waren es auch gewesen, von denen der überraschte Ausruf gekommen war.

Gucky löste sich aus dem Mentalblock und rief mit sich überschlagender Stimme: -

"Irgend etwas ist mit Perry geschehen. Jedenfalls konnten wir eine leichte Veränderung seiner Gehirnwellenfrequenz feststellen!"

"Was?" rief Atlan ungläubig.

Wenn sich Rhodans Gehirnwellenfrequenz tatsächlich gewandelt hatte, dann konnte das alles mögliche bedeuten aber bestimmt nichts Gutes.

7.

Geoffry Wariner machte einen Schritt auf Gucky zu.

Der Hyperphysiker hatte sich bis jetzt auf die Armaturen der Diagnosegeräte konzentriert. Doch als er vernahm, wie der Mausbiber behauptete, Perry Rhodans Gehirnwellenfrequenz habe sich verändert, war er herumgewirbelt.

"Bist du da ganz sicher, Gucky?" fragte er aufgeregt.

"Steht es außer Zweifel, daß sich Perrys Gehirnwellenfrequenz verändert hat? Könnte es nicht auch sein, daß es sich um ein fremdes Gehirnwellenmuster handelt, das ihr empfangen habt?"

"Ich weiß nicht, worauf du hinaus willst, Geoffry", sagte Gucky irritiert. "Aber es kann kein Irrtum bestehen, daß wir die Gehirnimpulse Perrys empfangen haben."

Warmger machte fahrläufige Handbewegungen, während er mit atemloser Stimme sprach.

"Worauf ich hinaus will? Nun, wenn die Gehirnimpulse von Perry kommen, müssen sie ja nicht unbedingt seine eigenen sein!"

Für mich steht es fest, daß er beeinflußt wird. Es wäre möglich, daß die veränderte Gehirnwellenfrequenz von jener Macht kommt, die Perry beherrscht,"

"Das ist ausgeschlossen", behauptete Gucky überzeugt,

"Wir haben beobachtet, wie sich Perrys Gehirnwellenmuster veränderte, wir haben jede Phase der Verwandlung miterlebt."

Es handelt sich um Perrys Gehirnimpulse, nur hat sich ihre Frequenz verlagert.

Waringer schüttelte verständnislos den Kopf.

"Das ist unbegreiflich, Ich kann mir das nicht erklären."

"Wie dem auch ist", sagte Atlan gepreßt. "Jetzt dürfen wir den endgültigen Beweis dafür haben, daß Perry von einer, unbekannten Macht beherrscht wird. Danach müssen wir uns richten."

Während die anderen noch unschlüssig dastanden, Waringer über das Phänomen von Perry Rhodans verlagerter Gehirnschwingungsfrequenz grübelte und sich Gucky wieder in den Kreis der zu einem Parablock vereinten Mutanten einreichte, traf Atlan bereits einige Sicherheitsmaßnahmen.

Er beorderte Wachtrupps in diesen Trakt der Krankenabteilung und ließ alle Zugänge absperren. Schutzschirmprojektoren wurden überall aufgestellt und aktiviert, die bestehenden Alarmsysteme wurden auf einen bestimmten Kode und auf die Individualmuster einiger weniger Personen programmiert.

Zehn Minuten später war Rhodans Krankenzimmer hermetisch von der Umwelt abgeriegelt.

"War diese Maßnahme unbedingt nötig?" wandte sich Reginald Bull an Atlan, für den anscheinend alles zu schnell gegangen war. Der Arkonide blieb ihm die Antwort schuldig, denn er hatte sich bereits zu den Ärzten gesellt und überwachte die Auswertung der von den Analyse- und Diagnosegeräten erhaltenen Daten.

"Atlan hat das einzig Richtige getan", rechtfertigte Galbraith Deighton die Handlungsweise des Arkoniden. "Wenn unsere Vermutungen zutreffen und Perry Rhodan unter einem fremden Einfluß steht, dann muß er isoliert werden. Und nichts von seinem Zustand, nicht einmal das leiseste Gerücht, darf an die Öffentlichkeit dringen. Überlegen Sie sich, welche Folgen es haben würde, wenn es sich herumspräche, daß der Großadministrator keinen eigenen, Willen mehr hat."

Bull nickte. Er hatte schon längst begriffen, Er starnte mitfühlend auf den Freund hinunter, der sich unruhig auf dem Diagnosebett wälzte. Rhodans Gesicht war verzerrt, er bewegte die Lippen, aber es kamen nur unverständliche Laute hervor.

Bull hätte alles getan, um Rhodan aus seiner verteufelten Lage befreien zu können. Aber im Augenblick gab es keine andere Möglichkeit, als Rhodan hier festzuhalten und von der Umwelt zu isolieren. Bull wandte sich ab, als Rhodan plötzlich zu toben begann. Er schrie, bäumte sich auf und schlug mit Armen und Beinen um sich. Jetzt entschloß sich Atlan, die Fesselfelder einschalten zu lassen.

"Perrys Gehirnschwingungsfrequenz hat sich derart stark verändert", rief Atlan bestürzt aus, "daß selbst die Geräte darauf ansprechen."

Geoffry Waringer eilte zu ihm, um sich mit eigenen Augen von Atlans Behauptung überzeugen zu können.

In diesem Augenblick trat wieder Gucky aus dem Kreis der Mutanten.

"Perry befindet sich in ständigem parapsychischem Kampf mit der fremden Macht", sagte er müde. "Er hält sich tapfer, aber ich befürchte, daß er früher oder später unterliegen wird."

"Könnt ihr ihm denn nicht helfen?" fragte Roi Danton.

Gucky schüttelte den Kopf.

"Perry muß diese Krise allein durchstehen. Wir können nur als Beobachter fungieren - und selbst in dieser Funktion versagen wir kläglich. Es ist uns nicht einfallsmäßig, herauszufinden, gegen welche Geistesmacht Perry ankämpft."

"Wie lange geht das noch so weiter?" fragte Bull deprimiert.

"Das Gehirnwellenmuster befindet sich immer noch in einer permanenten Veränderung", meinte Geoffry Waringer. "Obgleich sich sein Individualmuster als beständig zeigt. Das heißt, daß Perry er selbst bleibt, nur die Gehirnwellen verlagern sich auf eine andere Frequenz."

"Ich würde es eher ein verändertes Para-Schwingungsfeld nennen", entgegnete Gucky. "Denn diese von außen wirkte Umwandlung der Gehirnausstrahlung geschieht auf parapsychischer Ebene."

Atlan wandte sich von den Schaltanlagen ab und kam zu den anderen zurück. In seinem Gesicht zuckte es leicht, als er mit einem schnellen Blick Perry Rhodan streifte.

"Wir brauchen keine weiteren Beweise mehr", sagte der Arkonide tonlos und blickte ernst von einem zum anderen. "Perry wird parapsychisch beeinflußt."

Er legte eine kurze Pause ein, dann fuhr er fort:

"Daraus müssen wir die Konsequenzen ziehen. Selbst wenn Perrys Anfall vorbei ist, wissen wir nicht, ob er in seinen Handlungen frei und unbeeinflußt ist. Zu seinem eigenen Besten und zum Wohle! der Menschheit dürfen wir von nun an keine Befehle mehr von ihm entgegennehmen. Ich schlage vor, daß du, Bully, als sein Stellvertreter, die Staatsgeschäfte auf unbestimmte Zeit übernimmst."

Bull nickte geistesabwesend. Er starnte auf den von heftigen Krämpfen geschüttelten Rhodan hinunter und meinte:

"Ich weiß nicht, ob hinter all dem nicht etwas ganz anderes steckt. Perry erschien mir schon die längste Zeit über so eigenartig - wie ein Fremder!"

"Das ist auf die Beeinflussung. zurückzuführen", behauptete Atlan fest. Die Detailauswertung hat es eindeutig ergeben: Dieser Mensch ist eindeutig Perry Rhodan. Es ist sein Körper, es ist sein Gehirn, jedoch wird dieses Gehirn von einer unheimlichen Macht-wahrscheinlich von Anti-ES parapsychisch beeinflußt.

Das müssen wir uns immer vor Augen halten. Und da Anti-ES sicherlich dem Gehirn befehlen wird, Entscheidungen zum Nachteil der Menschheit zu treffen, dürfen wir keinen einzigen von Perrys Befehlen ausführen!"

\*

Die Mutanten mußten in immer kürzeren Intervallen Pausen einlegen, bevor sie sich wieder zu einem Parameatalblock zusammenschlossen. Der Zusammenschluß verstärkte zwar ihre Para-Fähigkeiten vielfach, doch bedeutete er für sie gleichzeitig einen großen Kräfteverschleiß.

Es schien, als stünden sie trotz aller Anstrengungen auf verlorenem Posten. Es gelang ihnen nicht, Perry Rhodan aus dem Einfluß der fremden Macht zu holen, ja, sie waren nicht einmal imstande, den fremdartigen Machtfaktor zu lokalisieren oder gar zu definieren.

Nun war Perry Rhodan schon nahezu einer zweistündigen Beeinflussung ausgesetzt, ohne daß ihm die Mutanten helfen konnten, obwohl sie es immer wieder mit ihrer geballten Para-Kraft versuchten. Nicht einmal als Gucky und der Supermutant Ribald Corello unter Mißachtung ihrer eigenen Sicherheit all ihre Fähigkeiten gleichzeitig ins Feld warfen, konnten sie dadurch eine Veränderung von Rhodans Zustand erreichen.

Der einzige Erfolg ihrer Bemühungen war, daß zuerst Ribald Corello und dann Gucky zusammenbrach. Sie waren danach völlig erschöpft und benötigten fast eine Viertelstunde, bis sie sich soweit erholt hatten, daß sie sich zur Unterstützung der anderen Mutanten dem Mentalblock eingliedern konnten.

Je länger Rhodans unheimlicher Zustand andauerte, um so größer wurde die Sorge seiner Freunde um ihn. Keiner von ihnen glaubte, daß er die Auseinandersetzung auf parapsychischer Ebene als Sieger beenden würde. Aber dafür mußten sie befürchten, daß, Rhodan, wenn er der unheimlichen Macht noch weiterhin Widerstand leistete, als psychisch gebrochener Mann auf der Strecke blieb.

Und die Mutanten schienen nicht in der Lage zu sein, ihn irgendwie zu unterstützen. Da es ihnen am Anfang, als ihre Fähigkeiten noch unverbraucht waren, nicht gelungen war, konnte Rhodan jetzt, da sie müde und ausgelaugt waren, erst recht nicht mit ihrer Hilfe rechnen.

Sein Schicksal, ein willenloses Werkzeug von Anti-ES zu werden, schien besiegelt.

Die Mutanten hatten bereits alle Hoffnungen fahren gelassen, als sie eine ungewöhnliche Entdeckung machten.

Bisher hatten sie nur einen ständigen Strom von parapsychischen Impulsen zwischen Rhodan und seinem unheimlichen Gegner geortet, der in beiden Richtungen floß. Mit verstärkter Umwandlung von Rhodans Gehirnschwingungsfrequenz wurde jedoch immer deutlicher, daß es noch eine zweite Para-Strömung gab.

Diese "Impulsbrücke" führte von Rhodan zu einer Sphäre inmitten des Pararaums. Der Pararaum ist ein dem Hyperraum artverwandtes Kontinuum, der überall gegenwärtig ist, aber eben einer anderen Dimension angehört. In diesem Pararaum spielt sich jede Art einer parapsychischen Entladung ab.

Nun entdeckten die Mutanten eine bislang verborgene gebliebene Sphäre in diesem Pararaum, mit der Perry Rhodan in Verbindung stand. Diese Sphäre - oder Blase - mußte schon längst existiert haben, doch wurden die Mutanten erst durch Rhodans verändertes Para-Schwingungsfeld darauf aufmerksam.

Diese Para-Blase schien zu Rhodan zu gehören, ja, Gucky war es, als sei sie zu einem festen Bestandteil von ihm geworden: Und wie die starke Strömung in beiden Richtungen zeigte, schien Rhodan in ständigem regen Impulsaustausch mit dieser Para-Blase zu sein.

Gucky forderte die anderen Mutanten auf, ihre zum Geistesblock vereinten Fähigkeiten auf diese Para-Blase zu konzentrieren.

Sie nahmen noch einmal all ihre Kräfte zusammen und drangen in die Sphäre ein.

Sie fuhren entsetzt zurück, als ihnen eine Welle des Hasses entgegenschlug.

"Was ist denn passiert?" fragte Atlan, als Gucky wie unter unsichtbaren Schlägen zusammenzuckte.

"Wir haben eine Art Para-Emotionsblase entdeckt, die zu Perry gehört", sagte der Mausbiber, noch unter dem Eindruck des eben Erlebten stehend. Da weder Atlan, noch einer der anderen Umstehenden sich etwas darunter vorstellen konnte, fügte Gucky hinzu:

"Im Pararaum existiert eine Sphäre, aus der Impulse in Perrys Gehirn strömen und umgekehrt."

"Geht davon die Beeinflussung aus?" erkundigte sich Wariner.

Gucky schüttelte den Kopf.

"Ganz bestimmt nicht. Es handelt sich nicht um Befehlsimpulse, sondern um Emotionen. Als wir in diese Para-Empfindungsblase eindrangen, schlug uns eine Welle des Hasses entgegen."

"Seit wann existiert diese sogenannte Para-Empfindungsblase?" wollte Wariner wissen.

"Bestimmt schon eine ganze Weile", behauptete Gucky. .

"Warum habt ihr sie dann noch nicht früher entdeckt?" fragte Atlan.

"Dafür gibt es nur eine Erklärung", sagte Gucky. "Bisher war diese Emotio-Sphäre so gut getarnt, daß niemand von uns Mutanten sie entdecken konnte. Durch die zweistündige Beeinflussung Perrys geriet aber nicht nur die Gehirnschwingsfrequenz durcheinander, sondern auch die Para-Empfindungsblase wurde ihrer Tarnung beraubt."

"Was mag denn das nun wieder zu bedeuten haben?" fragte Reginald Ball.

"Vielleicht kann ich einen Hinweis geben", meldete sich Galbraith Deighton zu Wort. "Als der Großadministrator seine Haßtirade gegen die abtrünnigen Kolonien losließ, gingen von ihm Haßgefühle aus, die stärker als alle Emotionen waren, die ich jemals von ihm empfangen habe. Ich habe das auch bereits erwähnt, konnte mir aber bislang keinen Reim darauf machen. Vielleicht ist - die Para-Empfindungsblase die Antwort darauf."

"Das werden wir herausfinden", sagte Gucky und ergriff Fellmer Lloyds und Ras Tschubais Hände, um den körperlichen Kontakt herzustellen, der für die parapsychische -Vereinigung notwendig war.

Gucky erkannte sofort, daß die anderen Mutanten während seines Ausschlusses aus dem Geistesblock Rhodans, Para-Empfindungsblase genauer untersucht hatten. Aus ihren Gedanken erfuhr er, daß die ganze Zeit über ein steter Strom von Haßgefühlen zu Rhodan übergeflossen war. Dagegen hatte er andere, gegensätzliche Emotionen in die Sphäre abgeleitet.

Die Para-Empfindungsblase muß sein Speicher und sein Ventil gleichzeitig sein, dachte Gucky.

Er speichert in dieser Sphäre seine Gefühle, um sie später abzuberufen. Wenn ihn irgend etwas aufregt, wenn jemand seinen Haß schürt, dann entladen sich diese Gefühle nicht wie bei anderen Menschen, sondern für Perry dient diese Sphäre als Ventil.

So reagiert er sich ab, ohne daß jemand etwas von seinen wahren Gefühlen merkt. Denn mit dem Ablassen der Haßgefühle holt er sich aus der Para-Empfindungsblase gleichzeitig jene Emotionen, die er für die jeweilige Situation braucht.

So muß es sein, bestätigte Ribald Corello.

Die anderen Mutanten waren derselben Meinung.

Gucky zog sich wieder aus dem Geistesblock zurück und gab seine Erkenntnisse an Atlan und die anderen weiter.

"Unglaublich", sagte Wariner, nachdem Gucky geendet hatte.

"Es ist die perfekte Tarnung gegen Mutanten. Man kann sich weder durch unvorsichtige Handlungen noch durch Gedanken verraten, weil man sich sozusagen an der Para-Empfindungsblase abreagiert.

Und man kann die Tarnung perfekt machen, indem man aus dem Emotio-Speicher Gefühle abruft, die der jeweiligen Lage angemessen sind. Eine solche Einrichtung kann nur ein Wesen von der Größenordnung eines Anti-ES erschaffen."

Jetzt wird mir klar, warum ich bei Rhodan schon seit Monaten keine größere Gefühlsentladung feststellte", sagte Galbraith Deighton.

Atlan sah ihn ernst an.

"Das wiederum würde bedeuten, daß Perry Rhodan schon seit längerer Zeit beeinflußt wird, ohne daß wir etwas ahnen. Es klingt wie ein Wunder, daß Anti-ES ihn bisher nicht zu größeren Aktionen gegen die Menschheit anstiftet."

"Ich verstehe nur eines nicht", sagte Gucky wie zu sich selbst. "Wenn Perry in diesem Augenblick gegen Anti-ES um seine geistige Freiheit kämpft, wieso kann er dann Haßgefühle aus der Para-Empfindungsblase abberufen. Anti-ES würde wohl kaum zulassen, daß er es mit seinen eigenen Waffen bekämpft."

Darauf wußte niemand etwas zu sagen. Es kam jedoch auch keiner der Anwesenden dazu, sich eingehender mit dieser Frage zu beschäftigen.

Denn in diesem Moment entspannte sich Rhodan.

Eröffnete die Augen und sagte erschöpft, aber mit Erleichterung in der Stimme:

"Will mich denn niemand aus diesem Folterinstrument befreien?"

Das war für alle das Zeichen dafür, daß Rhodans parapsychischer Kampf, der immerhin zwei Stunden gedauert hatte, beendet war. Aber nach den neuesten Erkenntnissen wollte niemand von ihnen so recht glauben, daß Perry Rhodan wieder er selbst und geistig frei war.

Atlan schüttelte verneinend den Kopf, als ihn die Ärzte fragend anblickten. Dann beugte sich der Arkonide über seinen Freund, den er nach wie vor für von Anti-ES beeinflußt hielt.

"Tut mir leid, Perry", sagte er mit echtem Bedauern. "Aber wie es im Augenblick aussieht, wirst du hier noch einige Zeit in Behandlung bleiben müssen."

8.

Anti-ES:

Zugegeben, Andro-Rhodan, meine Königsfigur, ist vorerst auf Eis gelegt. Aber womit Sie nicht gerechnet haben, ist, daß ich darauf vorbereitet war. Schon als der, echte Rhodan zum erstenmal mit dem Androidengehirn in telepathischen Kontakt trat, wußte ich, daß es zu Komplikationen kommen würde.

Ich mußte also nach einem Ausweg suchen. Denn es war zu erwarten, daß Rhodans Vertraute Verdacht schöpfen würden. Und daß sich Andro-Rhodan durch die Beeinflussung des echten Rhodan irgendwann einmal verraten würde, das konnte sich nicht vermeiden lassen.

Nun sind wir an der Grenzschwelle angelangt, die die Lage ausweglos erscheinen läßt. Doch, wie gesagt, habe ich damit gerechnet und entsprechende Vorbereitungen getroffen.

Ich verrate nicht zuviel von meinem Plan, wenn ich gestehe, daß es meine Absicht ist, die Terraner erst einmal dazu zu bringen, Andro-Rhodan bedenkenlos für den echten Großadministrator zu halten. Und verlassen Sie sich darauf, es gibt keinen Gegenzug, mit dem Sie die von mir vorausberechnete Entwicklung verhindern können.

Selbst der mißtruische Atlan wird davon überzeugt sein, daß Rhodans Gehirn echt ist. Daran kann die Entdeckung der Para-Empfindungsblase nichts ändern, und auch nicht die Erkenntnis, daß Rhodan beeinflußt wird. Ganz im Gegenteil, das Wissen um diese Dinge wird die Terraner von anderen wichtigen Punkten ablenken.

Aber alle meine Manipulationen wären sinnlos, wenn ich den Terranern keinen Schuldigen präsentieren könnte. Jetzt werden die Terraner natürlich nicht eher ruhen, bis sie jene Person ausfindig gemacht haben, die ihrer Meinung nach die Beeinflussung Rhodans durchführte.

Das ist der Zeitpunkt, wo mein Opferbauer auf den Plan tritt, der glaubt, eine Königsfigur zu sein

Wenden Sie Ihre Aufmerksamkeit wieder den terranischen Anden zu - es lohnt sich!

\*

Sharkor-Mac hatte die Schaltzentrale der unterirdischen Geheimanlagen nicht wieder verlassen. Damit seine Villa nicht völlig verlassen war, hatte er Elvira Thoren und Armon Bheuren hinaufgeschickt. Sie sollten nach dem Rechten sehen und eventuelle Besucher abweisen.

Der Anti-Priester hatte die Zeit genutzt, sich von den beiden Schulungsrobotern die Bedienung der Anlagen erklären zu lassen.

Jetzt beherrschte er sie im Schlaf. Er war jederzeit in der Lage, Perry Rhodan in seine Gewalt zu bekommen.

Doch soweit war es noch nicht. Er mußte erst darauf warten, daß ihm seine unbekannten Auftraggeber die Erlaubnis gaben, den entscheidenden Schritt zu tun.

Wieviel Zeit würde noch vergehen, bis der Augenblick der Entscheidung gekommen war? Er konnte es kaum mehr erwarten, bis er die entsprechenden Schaltungen vornehmen durfte, um Perry Rhodan auf paramechanischer Basis zu beeinflussen.

Aber die Sekunden wurden - zu Minuten, die Minuten zu Stunden, ohne daß sich Sharkor-Macs Auftraggeber meldeten.

Nur zweimal rief Armon Bheuren über Visiphon an, um ihm zu melden, daß er Besucher abgewiesen hatte, die mit ihm Geschäfte abwickeln wollten. Der Kodespezialist hatte sie auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet.

Als das Visiphon wieder anschlug, dachte Sharkor-Mac, daß es sich um einen ähnlichen Zwischenfall handelte und wollte sich schon über die Störung ärgern. Doch dann sah er Bheurens Gesicht auf dem Bildschirm und erkannte an dessen Ausdruck, daß irgend etwas von Wichtigkeit vorgefallen sein mußte.

"Soeben ist ein Funkspruch eingetroffen, Chef", berichtete der Kodespezialist aufgeregt. "Da Tyno nicht am Hyperfunkgerät war, habe ich die Meldung selbst entgegengenommen. Es handelt sich um eine Nachricht von Ihrem Geschäftsfreund auf Villung."

Sharkor-Mac war sofort hellwach. Alle Wirtschaftsmeldungen, die von seinem angeblichen Geschäftsfreund auf Villung - kamen, stammten in Wirklichkeit von seinen Auftraggebern.

Sie waren gerafft, zerhackt und zusätzlich chiffriert, so daß sie nur von einem erfahrenen Spezialisten, der den Kode kannte und dem die entsprechenden Geräte zur Verfügung standen, entschlüsselt werden konnten.

"Haben Sie die Nachricht bereits dechiffriert?" erkundigte - sich der Anti-Priester.

"Nein", sagte Armon Bheuren. "Ich wollte Ihnen nur erst einmal Bescheid geben."

"Dann machen Sie schnell!"

Sharkor-Mac unterbrach die Verbindung, dann befahl er Tyno Wallauch:

"Gehen Sie in die Villa hinauf und lösen Sie Bheuren ab. Er hat jetzt Wichtigeres zu tun" als sich um den Geschäftskram zu kümmern."

Tyno Wallauch machte sich sofort auf den Weg.

Zehn Minuten, nachdem er gegangen war, meldete sich Bheuren wieder über Visiphon. Noch bevor er etwas sagen konnte, herrschte Sharkor-Mac ihn an:

"Sie Narr! Wie können Sie die elementarsten Vorsichtsmaßnahmen vergessen. Habe ich nicht ausdrücklichen Befehl gegeben, alle wichtigen Berichte persönlich zu überbringen!"

"Entschuldigen Sie, Chef", sagte Bheuren betroffen. "Ich bin in ein paar Minuten bei Ihnen."

Sharkor-Mac starre noch immer wütend auf den Bildschirm, selbst als er sich bereits verdunkelt hatte. Es war nicht zu befürchten, daß die Solare Abwehr oder die USO seine Leitung angezapft hatte - außerdem war seine hauseigene Visiphonfrequenz durch ein ausgeklügeltes Alarmsystem geschützt, so daß jeder Abhörversuch sofort angezeigt wurde. Aber er hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, alle wichtigen Dinge nur mündlich zu erörtern.

Er verfolgte im Geiste Bheurens Weg vom Keller der Villa in die geheimen Anlagen, malte sich aus, wie er die Panzerschotte und Schutzschirme passierte, in den Ringkorridor kam und auf den Zugang zur Schaltzentrale zusteuerde..

Bheuren kam fast auf die Sekunde genau durch den letzten Schutzschirm.

"Wie lautet die Meldung?" wollte Sharkor-Mac wissen, kaum daß Bheuren die Zentrale betreten hatte.

"Es heißt wortwörtlich: Erste Beeinflussung am 21. Dezember, um 6 Uhr Ortszeit."

Es war soweit!

Ein Blick auf die Uhr zeigte ihm, daß ihm bis 6 Uhr noch zehn Minuten blieben, um die letzten Vorbereitungen für die entscheidende Schaltung zu treffen.

Wenn er dann mit der paramechanischen Beeinflussung Rhodans begann, würde es in Terrania-City gerade 18 Uhr sein"

\*

"Was soll das heißen, ich muß hier noch in Behandlung bleiben", begehrte Andro-Rhodan auf.

Atlans Worte alarmierten ihn. Obwohl er von dem zwei Stunden währenden Para-Kampf schwer gezeichnet war, begann sein Androidengehirn bereits wieder auf Hochtouren zu laufen.

Es gefiel ihm nicht, wie sich Atlan ihm gegenüber verhielt. Auch die anderen wirkten keineswegs so, als seien sie erleichtert, daß die fremde Macht endlich von ihm allgelassen hatte. Ganz im Gegenteil, es schien ihm fast, daß sie ihm gegenüber eine feindliche Haltung eingenommen hatten.

Hatte er sich vielleicht irgendwann während der letzten zwei Stunden verraten? Er glaubte nicht daran. Denn wenn es sich so verhielt, dann müßte er sich doch daran erinnern können.

Aber irgend etwas schien Rhodans Freunde trotzdem mißtrauisch gemacht zu haben.

Andro-Rhodan leitete seine Panikstimmung in die Para-Empfindungsblase ab und schöpfte aus ihr Selbstvertrauen.

Er konnte sich diese Behandlung nicht gefallen lassen!

"Ihr könnt mich hier nicht wie einen renitent gewordenen Irren festhalten", sagte Andro-Rhodan in ruhigem, aber nichtsdestoweniger autoritarem Tonfall. "Vorhin, als ich meinen Anfall hatte, war diese Maßnahme angebracht.

Aber jetzt ist alles vorbei. Ich bin wieder völlig in Ordnung."

Atlan stand mit unbewegtem Gesicht vor ihm.

"Für den Moment mag das zutreffen. Aber wir müssen damit rechnen, daß du jederzeit wieder parapsychisch beeinflußt wirst."

Andro-Rhodan verspürte für den Bruchteil einer Sekunde wieder Panik in sich aufsteigen, überspielte diese aber geschickt durch beruhigende Impulse aus seiner Para-Emotio-Sphäre. Hatten sie herausgefunden, wer bei der parapsychischen Auseinandersetzung sein Gegenspieler war?

Er blickte zu den Mutanten hinüber, die alle beisammenstanden. Aller Blicke waren auf ihn gerichtet, nur Dalaimoc Rorvic saß noch immer meditierend da. Kein Zweifel, die Anwesenheit der Mutanten bedeutete, daß sie sich zu einem Geistesblock zusammengeschlossen hatten:

Aber er konnte trotz allem nicht glauben daß es ihnen gelungen war, sein Geheimnis zu lüften.

Nein, die Wahrheit konnten sie nicht wissen, sonst würden sie sich alle ganz anders verhalten. Aber immerhin waren sie mißtrauisch geworden, das war schlimm genug. Er mußte trachten, dieses Mißtrauen abzubauen.

"Deine Befürchtungen sind grundlos, Atlan", sagte Andro-Rhodan voll Überzeugung. "Ich habe alle parapsychischen Attacken heil überstanden mehr noch, ich bin als Sieger hervorgegangen. So schnell wird Anti-ES nicht wieder eine Beeinflussung versuchen. Und jetzt schaltet die Fesselfelder ab. Oder hast du nicht vor, mir etwas Bewegungsfreiheit zu gewähren, Arkonide?"

Die letzte Frage stellte Andro-Rhodan mit leicht spöttischem Unterton.

Atlan gab Dr Moltz einen Wink, der daraufhin die Fesselfelder abschaltete.

"Natürlich sollst du dich frei bewegen können, Perry", sagte Atlan. "Aber du mußt einsehen, daß es besser für dich ist, wenn du vorerst unter ärztlicher Aufsicht bleibst. Wir können es nicht riskieren..."

Atlan unterbrach sich.

Andro-Rhodan wollte sich gerade vom Diagnosebett erheben, als sein Körper plötzlich durchgeschüttelt wurde. Er griff haltsuchend um sich, bekam Atlan zu fassen und klammerte sich an ihm fest.

Aber seine Hände waren ohne Kraft. Röchelnd glitt er an Atlan hinunter. Noch bevor ihm jemand zu Hilfe kommen konnte, schlug er auf dem Boden auf, wo er mit konvulsivisch zuckenden Gliedern liegenblieb.

Es war genau 18 Uhr.

Sharkor-Mac hatte die Beeinflussungsschaltung vorgenommen.

Diesmal war alles ganz anders.  
Andro-Rhodan merkte es sofort, nachdem er den ersten Schock überwunden hatte. Er war physisch und psychisch immer noch so geschwächt, daß er dem ersten Ansturm von Befehlsimpulsen nicht standhalten konnte und zusammenbrach.

Zuerst stellte er fest, daß die Para-Impulse nicht von dem Rhodan-Gehirn kamen, das irgendwo in der Unendlichkeit des Universums herumirrte. Das erleichterte ihn im ersten Moment. Aber die Tatsache, daß noch jemand anders als der echte Rhodan versuchte, ihn zu beeinflussen, irritierte ihn - mehr noch, es erschütterte ihn bis in sein Innerstes.

Er hatte noch einen zweiten Gegner, der nun gnadenlos zuschlug! Diese unbekannte Macht hatte wahrscheinlich mit Absicht einen Zeitpunkt abgewartet, da er, Andro-Rhodan, geschwächt war und nur geringen Widerstand leisten konnte.

Dennoch - und das ließ Andro-Rhodan hoffen - bekam ihn die fremde Macht nicht völlig in den Griff. Andro-Rhodan empfing die Befehlsimpulse - in ihrer ganzen Intensität, aber er mußte sich ihnen nicht beugen.

Als er feststellte, daß er sich trotz seiner Schwächung gegen die Beeinflussung wehren konnte, schöpfte er neue Hoffnung.

Vielleicht bot sich ihm hier sogar die Chance, seine Position zu festigen und die Verdachtselemente gegen ihn zu zerstreuen.

Er lag zwar am Boden, aber sein Geist war ungebrochen.

Die paramechanischen Befehlsimpulse prallten fast wirkungslos von seinem Ich ab.

Es war seine wichtigste Erkenntnis, daß es sich um eine paramechanische Beeinflussung handelte. Die vorangegangene parapsychische Auseinandersetzung hatte er gegen ein lebendes Gehirn geführt, aber jetzt versuchte irgend jemand, ihn mit Hilfe von technischen Geräten unter Kontrolle zu bringen.

Andro-Rhodan sah wie durch einen Nebel, daß sich Atlan und Roi Danton um ihn bemühten. Sie hoben ihn auf und wollten ihn zum Diagnosebett tragen.

Nein, nur das nicht! Er wollte nicht wieder durch Energiefelder an das Bett gefesselt sein. Das mußte er den anderen klar machen.

"Nicht", sagte Andro-Rhodan krächzend. Das Sprechen fiel ihm schwer. Aber wenn er seinen Willen zusammennahm, daran konnte er sich soweit von dem fremden Zwang befreien, um wenigstens einige Worte sinnvoll aneinanderzureihen.

"Ich nicht wieder gefangen!"

Ihm wurde für einen Moment schwarz vor Augen. Als er wieder klar sehen konnte, ernannte er einen Ausdruck grenzenloser Verblüffung auf den Gesichtern von Atlan und Roi Danton.

Andro-Rhodan triumphierte innerlich, ließ aber diese Emotionen sofort von seiner Para-Empfindungsblase aufnehmen, damit er sich den Mutanten gegenüber nicht verriet.

Jetzt bot sich ihm Gelegenheit, das Mißtrauen von Rhodans Freunden abzubauen. Es überraschte Atlan und Roi Danton sicherlich, daß er trotz der Beeinflussung die Kraft hatte, zu ihnen zu sprechen.

Ohne ihnen Zeit zulassen, sich von ihrer Überraschung zu erholen, stammelte er:

"Nicht fesseln Damit helft ihr... mir nicht! Ich brauche Unterstützung..."

"Es scheint fast, als hätte Perry inzwischen eine gewisse Immunität gegen die fremde Beeinflussung entwickelt", hörte er Reginald Bull sagen.

Nicht triumphieren! hämmerte er sich ein. Statt dessen mußte er aus seiner Para-Empfindungsblase psychische Kraft schöpfen, um den paramechanischen Impulsen Widerstand leisten und gleichzeitig Rhodans Freunde in die von ihm gewünschte Richtung manipulieren zu können.

"Helft mir!" stöhnte Andro-Rhodan.

Er sah, wie sich ihm die acht Mutanten in geschlossener Formation näherten. Der Etappenspürer und Psi-Reflektor Dalaimoc Rorvic war hellwach, die Lethargie von ihm gewichen, sein Gesicht angespannt.

"Wir helfen dir, Perry!" versprach Gucky mit ungewohnt feierlichem Ernst und sandte ihm beruhigende Telepathieimpulse.

Andro-Rhodan lächelte ihm dankbar zu. Er hoffte, daß ihm das gelang. Aber selbst wenn sein Lächeln nur eine Grimasse war, dann würde Gucky die Dankbarkeit aus seinen Gedanken herauslesen können.

"Er kämpft erfolgreich gegen die Beeinflussung an", meldete Fellmet Lloyd. "Aber wir müssen uns zu einem Geistesblock zusammenschließen und ihm mit vereinten Para-Kräften helfen."

Der Pferdekopfmutant Takvorian kam herangetraben. Er trug keine Pferdemaske, und in seinem menschlichen Gesicht war Mitgefühl zu lesen. An seiner Seite befand sich Irmiona Kotschistowa jetzt schob sich Merkosh, der Gläserne, vor sie, so daß ihre Gestalt wie durch ehren Zerrspiegel zu sehen war.

Die Mutanten bildeten um Andro-Rhodan einen Kreis. Sie reichten einander die Hände und gingen in völliger geistiger Konzentration auf.

"Helft mir, gegen die fremde Macht zu kämpfen!" flehte er.

Er spürte, wie die paramechanischen Impulse gegen seinen Geist brandeten, konnte sie jedoch größtenteils abwehren.

Aber er wußte, daß er irgendwann endgültig zusammenbrechen würde. Noch konnte er Kraft aus seiner Para-Empfindungsblase schöpfen. Aber irgendwann würde dieser Quell versiegen

"Die fremde Macht kommt erneut über mich", sprudelte es über Andro-Rhodans Lippen. "Sie will mich beeinflussen, aber ich..."

Er verstummte, als die Para-Impulse verstärkt gegen seinen Geist brandeten und er all seine psychischen Reserven aufbieten mußte, um ihnen zu trotzen.

Er hockte schwer atmend im Kreis der Mutanten. Manchmal sah er sie ganz deutlich vor sich, dann wieder verschwammen sie vor seinen Augen. Im Hintergrund tauchten gelegentlich Atlan, Deighton, Tifflor oder Bull schemenhaft auf. Ihre Stimmen schwirrten unverständlich durch den Raum.

"Macht schnell!", sagte Rhodan mit kaum hörbarer Stimme.

Und als hätte sein Appell die Mutanten zu noch größerer Anstrengung angespornt und sie beflügelt, löste sich Gucky aus dem Geistesblock und verkündete:

"Es ist uns endlich gelungen, die Para-Impulse zu lokalisieren!"

Jemand gab einen überraschten Ausruf von sich.

Auch Andro-Rhodan war verblüfft und erfreut zugleich.

Er hatte nicht mit diesem Erfolg der Mutarten gerechnet, war darüber aber überaus glücklich. Denn ihm lag ebensoviel wie den anderen daran, den Urheber der Suggestivimpulse ausfindig zu machen, was ja während der vorangegangenen zweistündigen Beeinflussung nicht der Fall gewesen war.

"Wir haben auch herausgefunden, daß die Beeinflussung nicht durch ein Lebewesen geschieht", fuhr Gucky fort, "sondern daß es sich um eine paramechanische Suggestivstrahlung handelt."

\*

"Jemand versucht also, Perry mittels eines Impulssenders zu beeinflussen", stellte Atlan fest. Diese Erkenntnis brachte sie einen großen Schritt voran.

Waringer schaltete sich ein. Der Hyperphysiker sagte eindringlich zu Gucky:

"Ihr müßt versuchen, die ungefähre Richtung herauszufinden, in der der Sender steht. Wenn das geschehen ist, gelingt es uns vielleicht, seinen genauen Standort zu errechnen. Denn eines dürfte gewiß sein - wer immer auch den Sender gebaut hat, welcher Technik er sich auch bedient, so ein Gerät hat nur eine begrenzte Reichweite. Daraus können wir schließen daß sich der Sender irgendwo auf Terra befindet!"

Gucky hatte inzwischen wieder seinen Platz im Kreis der Mutanten eingenommen, in dessen Mitte Perry Rhodan kauerte. Sein Körper wurde immer wieder von Krämpfen geschüttelt, doch sein Wille war nach wie vor ungebrochen.

Er hob ruckartig den Kopf, und sein Blick war in unergründliche Fernen gerichtet, als er gequält sagte:

"Helft mir! Bewahrt mich vor der geistigen Versklavung!"

"Jetzt haben wir berechtigte Hoffnungen", murmelte Atlan.

Endlich hatten sie einen Anhaltspunkt, der es ihnen ermöglichte, aktiv zu werden. Sie wußten zumindest, daß sie nach einem geheimen Impulssender suchen mußten, der irgendwo auf der Erde stand. Im ersten Augenblick erschien es als sinnloses Unterfangen, auf der Erde nach einem relativ winzigen Impulssender suchen zu wollen. Aber ihnen stand ein gigantischer technischer Apparat zur Verfügung, mit dessen Hilfe es ihnen möglich sein sollte, einen solchen Sender zu orten solange er in Betrieb war.

Atlan verlor keine Zeit mehr. Er begann sofort zu handeln.

Bevor er sich anschickte, Verbindung mit dem USO-Stützpunkt in Imperium-Alpha aufzunehmen, besprach er sich mit Glabraig Deighton dem Chef der Solaren Abwehr.

"Wir müssen alle auf der Erde verfügbaren Kräfte mobilisieren", erklärte Atlan dem Ersten Gefühlsmechaniker. "Jeder USO-Spezialist, jeder SolAb-Agent muß in den Einsatz geschickt werden. Sie müssen in Schwebern und Gleitern mit den Ortungsgeräten jeden Flecken dieser Erde absuchen. Alle suspekten Personen sollen überprüft werden, in großangelegten Razien werden wir alle uns bekannten Stützpunkte von Geheimorganisationen ausheben. Verlassen Sie sich darauf, daß wir den Impulssender finden werden, Galbraith!"

Wenige Minuten später hatte Atlan Großalarm für die USO gegeben. Dasselbe galt - für die Solare Abwehr. Von Imperium-Alpha aus eilten in allen Richtungen verschlüsselte Funksprüche über den Erdball und versetzten sämtliche Einsatzkommandos der USO und SolAb in Alarmbereitschaft und damit lief eine der größten Aktionen dieser beiden Organisationen auf der Erde an.

Nachdem Atlan seine Anordnungen getroffen hatte, wandte er seine Aufmerksamkeit wieder den Mutanten zu. Sie waren immer noch seine größte Hoffnung, denn sie waren mit ihren Fähigkeiten in der Lage, den ParaImpulssender schneller und präziser zu orten, als es mit dem größtmöglichen technischen Aufwand gelingen könnte.

Atlan sah, daß sich Perry Rhodan einigermaßen beruhigt hätte. So gerne er dem Freund endlich Erlösung von seinen Qualen wünschte, so sehr hoffte er doch, daß die paramechanischen Sendungen noch nicht aufhörten. Denn nur solange der Para-Impulssender in Betrieb war, bestand eine Chance, daß die Mutanten ihn orteten. Wenn nicht mehr gesendet wurde, dann war eine Anpeilung unmöglich.

Im Krankensaal war es still geworden. Alle lauschten Gucky's entrückter Stimme. Der Mausbiber behielt weiterhin den körperlichen Kontakt zu den anderen Mutanten bei und berichtete über die parapsychischen Vorgänge, ohne sich dem Geistesblock auszuschließen. Jetzt gewinnen die paramechanischen Impulse wieder an Intensität "

Er sprach leise, es klang abwesend wie in Trance.

. Die Suggestivbefehle kommen von weit her... von der anderen Seite der Erdkugel..."

"Etwa von Amerika?" warf Reginald Bull ein.

Gucky mußte seine Frage verstanden haben, denn er gab Antwort.

Ja und mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vom südamerikanischen Kontinent."

"Damit ist uns schon sehr geholfen", stellte Bull fest. "Aber läßt sich das Gebiet nicht noch weiter abgrenzen?"

"Es müßte möglich sein" erwiderte Gucky. "Der Standort des Senders liegt im südwestlichen Teil von Südamerika nicht im Flachland..."

"In den Anden?" platzte Bull heraus.

"In den Anden - jawohl", bestätigte Gucky.

Reginald Bull wirbelte zu Atlan herum.

"Hast du veranlaßt, daß alle Angaben sofort zur Auswertung weitergegeben werden?".

Der Arkonide nickte.

"Die Ortungszentrale von Imperium-Alpha hört mit. Gucky's Angaben werden aufgezeichnet und verwertet. Es müßte schon mit dem Teufel zugehen, wenn sich mit Hilfe unseres weltumspannenden Ortungsnetzes nicht der Impulssender anpeilen ließe."

"Hoffen wir es!"

"Die Impulse werden schwächer", meldete Gucky. "Es ist kaum mehr möglich, sie in ihr Ursprungsgebiet zurückzuverfolgen aber es ist sicher, daß sie aus dem nördlichen Grenzland von Argentinien kommen."

"Die dürfen jetzt nicht zu senden aufhören!" sagte Reginald Bull, ohne sich darüber bewußt zu werden, was das für Perry Rhodan bedeutete. "Jetzt, wo wir den Sender eingekreist haben, dürfen wir die Spur einfach nicht verlieren. Der Sender muß weiterarbeiten!"

Atlan blickte zu Rhodan, der innerhalb des Mutantenkreises hockte. Er blickte wie suchend um sich, seine Augen waren aber in unergründliche Fernen gerichtet. Sein Atem ging bereits viel ruhiger, nur noch ganz selten wurde sein Körper von leichten Schauern erfaßt.

Atlan wußte, daß es bald überstanden war..

Das bestätigten auch Rhodans Worte.

"Ich fühle mich.." schon viel freier", sagte er und versuchte, auf die Beine zu kommen. Aber es gelang ihm nur halb, er, taumelte und fiel gegen Ras Tschubai. Rhodans Hände klammerten sich an der Schulter des AfroTerraners fest. Plötzlich überkam seinen Körper ein letzter Schauer - dann entspannte sich sein Gesicht.

"Es ist vorbei", kam es über seine Lippen. Er blickte auf Ras Tschubai hinunter und ließ dann seine Augen zu Atlan und von ihm über die anderen wandern.

"Ich danke euch für eure Unterstützung", sagte er noch, dann verließen ihn die Kräfte.

Ras Tschubai fing ihn auf und trug ihn zum Diagnosebett. In die anderen Mutanten kam ebenfalls Leben, sie schüttelten den tranceähnlichen Zustand ab, in dem sie sich während der parapsychischen Vereinigung befunden hatten und verließen ihre Plätze. Ihre Gesichter drückten Unzufriedenheit aus.

"Es ist zum Heulen", sagte Gucky. "Es hat nicht mehr viel gefehlt, dann hätten wir den genauen Standort des Senders ermittelt."

"Ihr habt großartige Arbeit geleistet", besänftigte ihn Reginald Bull. "Mehr durften wir unter den gegebenen Umständen nicht erwarten. Immerhin wissen wir ungefähr, in welchem Gebiet der Sender stehen muß. Und warten wir die Auswertung der Ortungsergebnisse ab, vielleicht..."

Weiterkam er nicht. Plötzlich wurde der Saallautsprecher der Rundrufanlage eingeschaltet und eine nüchterne Stimme verkündete:

"Hier ist die Ortungszentrale. Die Berechnungen anhand der Peilergebnisse haben eindeutig ergeben, daß sich der Para-Impulssender im Bezirk der Andenstadt Antofagasta de la Sierra befinden muß."

\*

Sharkor-Mac schaltete den Impulssender aus.

Er konnte es nicht riskieren, noch länger auf Perry Rhodans Gehirnschwingungsfrequenz zu senden - er hatte ohnehin die Sicherheitsgrenze um einige Minuten überschritten.

Nachdem er abgeschaltet hatte, saß er noch lange da und starnte ins Leere. Er konnte sich nicht vorstellen, warum er keinen Erfolg gehabt hatte. Irgend etwas mußte schiefgegangen sein - aber was?

Der Para-Impulssender war richtig justiert und hatte einwandfrei funktioniert. Die paramechanischen Suggestivimpulse hatten ihr Ziel auch erreicht - die Meßgeräte hatten einwandfrei angezeigt, daß Rhodan die Sendung empfangen hatte.

Wieso war es Sharkor-Mac dann nicht gelungen, Rhodan nach seinem Willen zu beeinflussen? - Er hatte natürlich mit einem Widerstand gerechnet, aber nicht damit, daß sich Rhodan einer Beeinflussung so erfolgreich würde erwehren können.

Es war möglich, daß die Para-Impulssendung zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt stattgefunden hatte. Vielleicht hatten Rhodans Mutanten den Zwischenfall bemerkt und ihn mit ihren parapsychischen Fähigkeiten unterstützt.

Diese Erklärung hatte etwas für sich. Es konnte aber auch sein, daß Rhodans Konstitution viel besser war, als er, Sharkor-Mac, erwartet hatte. In diesem Fall würde sein Widerstand wahrscheinlich erst bei einer zweiten Sendung von Suggestivimpulsen brechen.

Sharkor-Mac würde es auf jeden Fall versuchen. Er wollte nur einige Zeit verstreichen lassen, bevor er die Beeinflussungsschaltung zum zweitenmal vornahm.

Er durfte kein zu großes Risiko eingehen.

USO-Major Liefen Haicarter, seines Zeichens Kommandant des Stützpunktes in Antofagasta de la Sierra, hatte bisher einen ruhigen Posten gehabt.

Auch als von Imperium-Alpha aus Vollalarm gegeben wurde, hatte er die Sache noch nicht ernst genommen. Seine erste Maßnahme bestand darin, seine fünf Untergebenen von ihren Einsätzen zurückzuziehen und ins Hauptquartier zu beordern, das sich im obersten Stockwerk, eines Büro-Hochhauses befand.

Major Haicarter hatte sich noch nie durch besonderen Ehrgeiz ausgezeichnet, und so war er nach Antofagasta abgeschoben worden, wo er seine letzten Dienstjahre in Ruhe und Beschaulichkeit hinter sich zu bringen gedachte.

In Antofagasta de la Sierra passierte - nie etwas, und so erschien Major Haicarter die Wahrscheinlichkeit ziemlich gering, daß sich der gesuchte Para-Impulssender ausgerechnet in dieser Stadt befinden sollte.

Dennoch justierte er die Ortungsgeräte seines Stützpunktes rein routinemäßig auf jene Gehirnschwingungsfrequenz, die ihm von Imperium-Alpha durchgegeben worden war.

Ihn traf fast der Schlag, als das Ortungsgerät plötzlich anschlug.

"Das kann nicht wahr sein!" entfuhr es ihm.

Aber die Ortungsergebnisse hielten auch einer dreifachen Überprüfung stand, und so dämmerte es ihm schließlich:

Der gesuchte Impulssender, der die gesamte USO und SolAb auf Terra in Aufruhr versetzte, befand sich in "seiner" Stadt.

Er schickte eine entsprechende Meldung an Imperium-Alpha ab und wartete dann der Dinge, die da kommen mußten.

Als bald darauf seine fünf Mitarbeiter eintrafen, fanden sie ihren Chef, der ansonsten ein lebenslustiger und froher Mann war, in Weltuntergangsstimmung vor.

"Die Stunde der Wahrheit hat geschlagen, die ganze Welt blickt auf uns", erklärte er und unterrichtete sie von dem Unglück, das über sie gekommen war.

Einer seiner Mitarbeiter meinte: "Ich verstehe nicht, was - Sie daran so erschüttert, Major. Jetzt können Sie denen da oben endlich zeigen, was wirklich in Ihnen steckt."

Haicarter machte ein Gesicht, als habe er in einen sauren Apfel gebissen. Er war immerhin schon sechzig Jahre im Dienst - und kannte die Methoden der USO und der SolAb. Er ahnte, was auf ihn zukam und wußte, daß er dieser Aufgabe: nicht gewachsen war.

Er wollte neuerlich eine Klage über diesen harten Schicksalsschlag anstimmen, doch dazu kam er nicht mehr.

Plötzlich materialisierten inmitten seines Büros sechs Personen. Er war ihnen noch nie begegnet, dennoch kannte er sie aus Zeitungsberichten und TV-Sendungen.

Die sechs kamen in zwei Gruppen.

Der ersten Gruppe gehörte der Mausbiber Gucky an, der zusammen mit Galbraith Deighton und dem Telepathen Fellmer Lloyd herteleportiert war.

Der Reporter der zweiten Gruppe war der Afro-Terraner Ras Tschubai, in dessen Begleitung sich die MetabioGruppiererin Irmina Kotschistowa und ein Fremdwesen befand, bei dem es sich nur um den Mutanten Merkosh handeln konnte, den sie wegen seiner teilweise, transparenten Haut den "Gläsernen" nannten.

Gucky und Ras Tschubai entmaterialisierten sofort wieder, kaum daß sie Fuß gefaßt hatten. Bei dem leisen Knall, der entstand, als die Luft das Vakuum auffüllte, das durch die Entstofflichung ihrer Körper geschaffen wurde, zuckte Major Haicarter zusammen.

Er nahm vor Solarmarschall Deighton automatisch Haltung an und wollte Meldung erstatten, doch dieser winkte brusk ab.

"Sind wir hier im USO-Hauptquartier von Antofagasta?" fragte er und blickte sich stirnrunzelnd um. Als ihm Haicarter dies bestätigte, lächelte Deighton spöttisch und meinte:

"Von hier aus können wir keine großangelegte Aktion starten.

Da ist das Hauptquartier der SolAb von Antofagasta schon besser ausgerüstet. Wir werden den Befehlsstand nach dort verlegen. Fellmer, telepathieren Sie Gucky, daß er und Ras nicht erst wieder hierherteleportieren sollen."

Deighton wandte sich wieder Major Haicarter zu.

"Was haben Sie unternommen, nachdem Sie den Para-Impulssender anpeilten?" frage er ihn.

"Ich wir, äh, haben auf weitere Instruktionen gewartet" antwortete der Stützpunktcommandant stotternd.

"Das - war klug", lobte Deighton. "Aber ich nehme doch an, daß Sie die elementarsten Sicherheitsvorkehrungen getroffen haben.

Sind die Ortungsgeräte besetzt? Haben Sie veranlaßt, daß Ihre Leute die Flughäfen, die Fernverbindungslien des Rohrbahnexpress und die Ausfallstraßen besetzen, daß alle Leute überprüft werden, die per MaterieTransmitter die Stadt verlassen wollen? Haben Sie das kommunale Computernetz unter Ihre Kontrolle gebracht?"

Haicarter blieb der Mund offen. Als Deighton endete, räusperte er sich und sagte:

"Das alles wollte ich gerade veranlassen. Ich habe meine Leute herbestellt, um sie entsprechend zu instruieren:"

"Sind diese fünf Männer alles, was Sie aufbieten können?" fragte Deighton.

"Mehr waren bisher für meinen Aufgabenbereich nicht nötig, Sir", sagte Haicarter fast entschuldigend. "Ich weiß natürlich, daß sie für diesen Einsatz nicht ausreichen - wenngleich es sich um tüchtige Spezialisten handelt."

Deighton seufzte.

"Nur gut, daß die Besetzung der Stadt bereits von Imperium-Alpha aus in die Wege geleitet wurde. Während Sie starr vor Schreck hier gesessen haben, wurden aus den, umliegenden Gegenden große Kontingente der USO und der SolAb abgezogen und nach Antofagasta beordert, die die Stadt hermetisch abriegeln, so daß niemand von hier entkommen kann. Daß Sie mit Ihren fünf Spezialisten dieser Aufgabe nicht gewachsen sind, ist klar, aber einige Vorbereitungen hätten Sie zumindest treffen können."

Major Haicarter war immer mehr in sich zusammengesunken.

Als Deighton jetzt eine Pause machte, sagte er kleinlaut:

"Ich bitte Sie" mich meiner Verantwortung zu entheben, Sir.

Ich weiß, daß ich im entscheidenden Augenblick versagt habe, deshalb trete ich von meinem Posten als Stützpunktcommandant von Antofagasta zurück."

"Nein, so leicht will ich es Ihnen nicht machen, Major", sagte Deighton. "Wir verlegen das Hauptquartier in den SolAb-Stützpunkt, und bis zu Atlans Eintreffen werde ich das alleinige Oberkommando für dieses Unternehmen haben. Aber Sie und Ihre Leute kommen mit. Wenn es schon keinen anderen Zweck erfüllt, dann sollen Sie zumindest noch einmal vor Ihrer Pensionierung miterleben, wie ein Großeinsatz abläuft. Gibt es in Ihrem Stützpunkt wenigstens einen Transmitter, damit wir die Reporter nicht noch einmal bemühen müssen?"

"Jawohl, Sir", versicherte Major Haicarter.

\*

Die Einkesselung der Millionenstadt geschah von der Bevölkerung unbemerkt. Hunderte von USO-Spezialisten und SolAb-Agenten hatten sich an allen wichtigen Punkten postiert. Sie blieben für die Allgemeinheit unsichtbar, aber wenn ihr Einsatz erforderlich war, konnten sie in Sekundenschnelle zuschlagen.

Dutzende von unauffälligen Gleitern flogen ständig im Luftraum über der Stadt Patrouille. Sie sahen nicht anders als harmlose Privatgleiter aus, doch in Wirklichkeit besaßen sie modernste Ortungsgeräte an Bord, die von einem geschulten Personal, bedient wurden.

Man wartete darauf, daß der Para-Impulssender neuerlich aktiviert wurde. Aber obwohl seit Beginn des Großeinsatzes bereits mehr als vierundzwanzig Stunden vergangen waren, geschah nichts dergleichen.

Nach außen hin war Antofagasta immer noch die ruhige und beschauliche Kurstadt, doch hinter den Kulissen arbeiteten die terranischen Sicherheitssysteme auf Hochtouren.

Neben den effektiven Abwehrmaßnahmen liefen umfassende Nachforschungen an.

Zuerst einmal wurden sämtliche Namen auf der Meldekarrei überprüft und mit der Kartei der Solaren Abwehr und der USO verglichen. Man suchte vor allem nach Personen, die politisch vorbelastet waren.

Aber davon versprach sich Galbraith Deighton nicht viel. Es war nicht anzunehmen, daß der Unbekannte, der den Para-Impulssender bediente, ein Bürger dieser Stadt war. Dafür kam eher ein Fremder in Frage, der sich als Tourist oder Geschäftsreisender ausgab.

Deshalb legte man besonderen Wert auf die Überprüfung der Datenspeicher der Einwanderungsbehörde. Da alle Fremden, die nach Terra kamen, bei ihrer Einreise einer mehr oder weniger geheimen Überprüfung unterzogen wurden, gab es in den Akten der USO und der SolAb schon eine Menge Namen von Touristen oder Geschäftsreisenden, die als suspekt galten.

Diese Personen wurden augenblicklich von verlässlichen Spezialisten beschattet, oder von ferngesteuerten MiniSpionen überwacht.

Doch Galbraith Deighton bezweifelte, daß diese Aktion von Erfolg gekrönt sein würde. Es schien wahrscheinlicher, daß das Verbrechen von einem als unverdächtig und loyal geltenden Fremden ausgeführt wurde.

Die paramechanische Beeinflussung des Großadministrators war einer der größten Coups, den feindliche Mächte je im Raum von Sol gestartet hatten. Dafür waren langwierige Vorbereitungen und ein gigantischer Einsatz an materiellen und finanziellen Mitteln nötig.

Wenn es dieser fremden Macht gelungen war, die Vorbereitungen für diesen Coup zu treffen, dann würde sie das Unternehmen nicht unnötig gefährden, indem sie einen bekannten Verbrecher mit der Durchführung betraute.

Nein, Galbraith Deighton war sicher, daß es sich bei ihrem Gegner um eine unbescholtene und über jeden Verdacht erhabene Person handelte.

Deshalb veranlaßte er, daß alle Fremden, die nicht ihren ständigen Wohnsitz in dieser Stadt hatten und die im Laufe der letzten sechs Monate nach Antofagasta de la Sierra gekommen waren, überprüft wurden.

Deighton veranlaßte Ermittlungen über eine Zeitspanne von sechs Monaten deshalb, weil Perry Rhodans seltsames Verhalten und dessen geheimnisvolle Para-Anfälle etwa vor einem halben Jahr begonnen hatten.

Nach einer strengen Aussiebung warf der Computer eine Liste mit 1486 Namen aus.

Diese 1466 Personen wurden dann eingehender überprüft: auf ihre möglichen Motive, auf ihr Alibi zur Zeit von Rhodans versuchter Beeinflussung und nach dergleichen kriminalistischen Gesichtspunkten.

Deighton war sich natürlich darüber klar, daß diese Liste von "potentiellen" Tätern lange nicht vollständig war. Denn ebensogut wie ein Fremder oder nicht in Antofagasta wohnender Terraner, konnte ein Bürger dieser Stadt in Frage kommen, der entweder beim Besuch einer anderen Welt von der fremden Macht angeworben, oder der von seinen Auftraggebern in Antofagasta besucht worden war.

Andererseits war die Liste der Verdächtigen aber wieder zu umfangreich. Denn es war unmöglich - trotz der technischen Hilfsmittel und des zur Verfügung stehenden Personals, alle 1466 Personen auf Herz und Nieren zu überprüfen.

Deighton konnte nur oberflächliche Nachforschungen anstellen lassen, denn die Zeit drängte. Es war trotz aller Vorsicht zu befürchten, daß die Gegenseite von den Anstrengungen der USO und der SolAb Wind bekam und ihre Zelte in Antofagasta abriss.

Deshalb mußte Deighton schnell handeln. Er konnte nur noch eines tun, um die Arbeit der untersuchenden Spezialisten zu erleichtern und die Chancen auf Erfolg zu vergrößern:

Jene Verdächtigen, die Angehörige von den Terranern feindlich gesinnten Völkern waren, oder die wegen ihrer politischen Einstellung ein Motiv für die Tat besaßen, sollten zuerst überprüft werden.

So kam es, daß Sharkor-Macs Name auf der Liste der 1486 Verdächtigen ziemlich weit oben stand.

\*

Sharkor-Mac hatte keine Ahnung von den Geschehnissen, die die USO und die SolAb in Antofagasta einleiteten. Er fühlte sich in den unterirdischen Anlagen seiner Villa in Sicherheit.

Wenn er gewußt hätte, daß kaum fünfzehn Kilometer von ihm entfernt der Chef der Solaren Abwehr seine Agenten ausschickte, um unter vielen anderen suspekten Personen auch ihn vernehmen zu lassen, dann hätte er sich seinen nächsten Schritt wohl besser überlegt.

Aber Sharkor-Mac hatte andere Probleme, als sich über die Solare Abwehr den Kopf zu zerbrechen.

Ein ganzer Tag war vergangen, seit er die mißlungene Beeinflussungsschaltung vorgenommen hatte. Er hatte die Geräte von den Wartungsrobotern eingehend überprüfen lassen. Doch sie konnten keinen Fehler finden.

Es war ihm immer noch ein Rätsel, wieso Rhodan nicht der paramechanischen Suggestivstrahlung unterlegen war. Seine Schulungsroboter hatten ihm doch versichert, daß der Großadministrator des Solaren Imperiums bereits eine Vorbehandlung erfahren hatte.

Wo lag also der Fehler?

Sharkor-Mac zermarterte sich den Kopf darüber, aber er kam zu keinem befriedigenden Ergebnis.

So entschloß er sich, einen zweiten Versuch zu starten.

11.

Andro-Rhodan saß in der Krankenabteilung von Imperium-Alpha fest, ohne daß er etwas dagegen hätte tun können.

Die Lage war für ihn viel zu kritisch, als daß er es riskieren konnte, auf sein Freiheitsrecht zu pochen. Er hatte sich bei Atlan zwar nach den Regierungsgeschäften erkundigt, gab sich aber damit zufrieden, als er hörte, daß Reginald Bull einstweilen den Großadministrator vertrat.

Atlan blieb bei seiner Meinung:

"Wir müssen dich hier unter Quarantäne halten, Perry. Dafür hast du sicherlich Verständnis. Solange nicht restlos geklärt ist, wer versucht hat, dich unter seine Kontrolle zu bringen, müssen wir damit rechnen, daß er deine Beeinflussung neuerlich versucht. Es könnte fatale Folgen für uns alle haben, wenn etwas davon an die Öffentlichkeit dringt."

Andro-Rhodan hatte Verständnis geheuchelt.

Innerlich verfluchte er den Unbekannten, der ihm diese Suppe eingebrockt hatte. Er wußte nur eines mit Bestimmtheit, nämlich daß beim letzten Beeinflussungsversuch nicht das Gehirn des echten Rhodan verantwortlich zu machen war.

Erstens konnte er sich gegen die Suggestivimpulse recht erfolgreich wehren, zweitens waren sie paramechanischer Natur gewesen. Das hieß, daß man ihn mittels technischer Geräte zu beeinflussen versuchte.

Die paramechanischen Suggestivimpulse brauchte er nicht weiter zu fürchten. Aber er mußte alles daran setzen, um den Eindruck zu verwischen, den die zweistündige und viel tiefergreifende Beeinflussung bei Rhodans Vertrauten hinterlassen hatte.

Deshalb mußte Andro-Rhodan erst einmal so tun, als sei er mit allen Maßnahmen von Rhodans Freunden einverstanden.

Es ärgerte ihn, daß sein Plan, die abtrünnigen Pionierwelten zu ruinieren, durchkreuzt worden war. Doch konnte er nun nicht auf Durchführung seiner diesbezüglichen Befehle beharren. Reginald Bull hätte ihm bestimmt den Gehorsam verweigert wahrscheinlich mit dem Hinweis, daß er, Bull, nicht sicher sein konnte, ob er, Rhodan, nicht immer noch unter fremdem Einfluß stand.

Nein, die Bestrafung der Pionierwelten mußte aufgeschoben werden, bis er, Andro-Rhodan, sich von allem Verdacht reingewaschen hatte.

Wichtiger als alles andere war, daß er wieder das Vertrauen von Rhodans Freunden gewann. Auf dieses Ziel mußte er hinarbeiten.

Das war der einzige Grund, warum er sich diese Behandlung gefallen ließ. Andro-Rhodan nahm alles auf sich, um seiner von Anti-ES erhaltenen Bestimmung gerecht zu werden.

Er sah sein psychisches Martyrium quasi als Vorarbeit zur Erlangung des Endziels an: Die Schädigung der Menschheit und die Zersplitterung des Solaren Imperiums.

\*

Als Atlan am 22. Dezember gegen Abend in sein Krankenzimmer kam, heuchelte Andro-Rhodan nach wie vor Interesse und Verständnis für den Standpunkt des Arkoniden. Was Atlan jedoch nicht wußte, war, daß Andro-Rhodan viel von seinem angestauten Haß und seiner Wut in die Para-Empfindungsblase ventiliieren mußte.

Erst danach fühlte er sich wohler und konnte die Rolle des dankbaren Freundes glaubhaft spielen.

"Wie fühlst du dich, Perry?" erkundigte sich Atlan.

Andro-Rhodan, der innerhalb seines Krankenzimmers uneingeschränkte Bewegungsfreiheit besaß, kam dem Arkoniden auf halbem Wege entgegen und bot ihm die Hand zum Gruß.

Atlan ergriff sie fest.

"Ich bin in blendender Verfassung", versicherte Andro-Rhodan lächelnd. "So wie es mir jetzt geht, kann ich gar nicht fassen, daß ich noch vor vierundzwanzig Stunden gegen eine fremde Beeinflussung zu kämpfen hatte."

"Der Schein trügt", meinte Atlan. "Wahrscheinlich will uns der Gegner in Sicherheit wiegen - und wird dann zuschlagen, wenn wir es am wenigsten erwarten.?"

"Ganz deiner Meinung, Arkonide", stimmte Andro-Rhodan zu.

Er runzelte die Stirn, als er hinzufügte: "Ich würde mich aber viel wohler fühlen, wenn ständig einige der Mutanten um Mich wären."

Das war natürlich eine glatte Lüge, die jedoch glaubhaft über seine Lippen kam - die dafür nötige Überzeugungskraft holte er sich aus seiner Para-Empfindungsblase. In Wirklichkeit war es ihm mehr als recht, daß die Mutanten nicht ständig um ihn herumschnüffelten.

So brauchte er nicht dauernd seine Gedanken und seine Emotionen zu zügeln.

Atlan wandte sich dem leitenden Arzt zu.

Dr. Moltz überreichte ihm die Unterlagen die er in den letzten Stunden von den Analyse- und Diagnosegeräten erhalten hatte, mit den Worten:

"Wir haben seit vierundzwanzig Stunden keine Eingriffe in die Para-Individualosphäre des Großadministrators feststellen können. Seine Gehirnschwingungsfrequenz hat ebenfalls keine Veränderungen mehr erfahren, allerdings ist sie auch nicht zum Status quo ante zurückgekehrt. Das heißt, die Gehirnwellen strahlen nach wie vor auf einer anderen Frequenz."

"Könnte das bedeuten, daß der Großadministrator nach wie vor einer Beeinflussungsstrahlung ausgesetzt ist, wenngleich wir sie nicht orten können?" wollte Atlan wissen.

Dr. Moltz zuckte die Schultern.

"Ich kann mich da nicht festlegen, dazu wären, genauere Untersuchungen nötig. Und dazu fehlen uns die erforderlichen Instrumente." Letzteres sagte er in einem vorwurfsvollen Unterton. Er fuhr fort:

"Es ist auch möglich, daß die modulierte Gehirnschwingungsfrequenz ausschließlich auf die zweistündige Beeinflussung zurückzuführen ist. Das würde dann aber bedeuten, daß sich die Gehirnwellen nie mehr wieder auf der ursprünglichen Frequenz einpendeln."

Im Augenblick zählt für uns nur, daß keine weitere Beeinflussung in der bekannten Art mehr stattgefunden hat", sagte Atlan und wandte sich ab.

"Ich habe dich vorhin auf die Mutanten angesprochen", erinnerte Andro-Rhodan den Arkoniden.

"Sie sind im Einsatz", erwiderte Atlan.

"Hatten sie Erfolg?"

"Die Mutanten halten sich in Bereitschaft", erklärte Atlan ausweichend. Dann sagte er:

"Wir wissen, daß der Para-Impulssender im Bezirk der Andenstadt Antofagasta de la Sierra steht. Deighton läßt im Augenblick alle dort lebenden Fremden überprüfen, die aus irgendeinem Grund verdächtig erscheinen. Das ist eine mühselige Arbeit, aber etwas anderes können wir im Augenblick nicht tun. Unsere einzige Hoffnung ist, daß die Unbekannten den Para-Impulssender noch einmal aktivieren."

Andro-Rhodan schnitt eine Grimasse.

"Das sind ja schöne Aussichten!"

"Es klingt bitter, wenn ich sage, wir hoffen, daß du wieder beeinflußt wirst. Aber das ist tatsächlich unsere einzige Chance, den Sender schnell anzugehen. Andernfalls müßten wir uns in tagelanger Kleinarbeit zermürben, und die Chance auf einen Erfolg wäre dennoch viel geringer."

"Ich weiß schon, wie du das meinst, Atlan", sagte Andro-Rhodan verständnisvoll. "Außerdem glaube ich doch, auch einer neuerlichen Beeinflussung erfolgreich Widerstand leisten zu können. Es ist mir ja schon einmal gelungen."

"Ja", sagte Atlan gedankenverloren.

Andro-Rhodan starnte ihn von der Seite her mißtrauisch an.

"Du scheinst davon gar nicht so begeistert, Arkonide."

"Nun", meinte Atlan seufzend. "Es stört Mich, daß ich nicht dahinterkomme, was das alles zu bedeuten hat. Wir glauben, es mit Anti-ES zu tun zu haben. Aber Anti-ES würde sich kaum einen solchen Schnitzer leisten, daß wir ihm so schnell auf die Spur kommen."

"Wir haben immerhin an die sechs Monate dazu gebraucht", meinte Andro-Rhodan.

"Da hast du auch wieder recht", mußte Atlan zugeben. Plötzlich verdüsterte sich sein Gesichtsausdruck, und er fragte Andro-Rhodan:

"Wieso sprichst du von sechs Monaten? Fühlst du dich schon so lange beeinflußt?"

"Nein, ich wußte nichts von einer Beeinflussung, sonst hätte ich darüber gesprochen. Aber ich habe die Zeittangaben von Geoffry."

Atlan nickte. Die Antwort befriedigte ihn.

Es entstand eine kurze Pause. Plötzlich sagte Andro-Rhodan impulsiv: "Du weißt gar nicht, wie dankbar ich euch allen bin. Wenn ihr nicht so umsichtig und schnell gehandelt hättest, dann wäre ich wohl kaum einer Beeinflussung entgangen. Jetzt, da ich weiß, daß ich mit eurer Hilfe hoffen kann, fühle ich mich viel freier."

"Die Gefahr ist noch nicht gebannt, Perry!"

"Aber es hilft mir schon, zu wissen, daß ich durch meine Freunde starke Unterstützung bekomme. Ich bin für die Zukunft zuversichtlich. Das wollte ich dir nur sagen, Atlan."

"Ich bin froh, daß du es so siehst", meinte der Arkonide. "Deine Bereitschaft zur Zusammenarbeit macht für uns alles leichter."

Andro-Rhodan triumphierte. Er hatte Atlan eingelullt, in Sicherheit gewiegt. Das wertete Andro-Rhodan als einen Sieg besonderer Art, denn Atlan war unter Rhodans Mitarbeitern der gefährlichste.

Der Arkonide hatte nicht nur einen ausgeprägten Instinkt für Gefahr und einen scharfen, analytischen Verstand, sondern war auch ungeheuer mißtrauisch. Sein Vertrauen zu gewinnen war schon ein Sieg.

Und diesmal kostete Andro-Rhodan seinen Triumph voll aus, denn es war kein Mutant und kein Gefühlsmechaniker anwesend, der seine Emotionen hätte espiren können.

"Wie geht es weiter?" erkundigte sich Andro-Rhodan.

"Während meine Spezialisten und die Agenten der SolAb ihre Routineuntersuchungen vornehmen und Antofagasta nach dem Impulssender absuchen, halten sich die Mutanten in Alarmbereitschaft. Hunderte von Einsatzfahrzeugen haben alle strategisch wichtigen Punkte der Andenstadt besetzt. Ihre Ortungsgeräte registrieren jeden Hyperfunkimpuls, der außerhalb der Norm liegt. Aber was erzähle ich da - du weißt so gut wie ich, wie in einem solchen Fall vorgegangen werden muß. Wenn es gelingt, den Standort des Para-Impulssenders zu ermitteln, dann schalte ich mich in die Aktion ein. Bis dahin bleibe ich in Imperium-Alpha - in deiner Nähe."

Atlan hatte kaum ausgesprochen, als Andro-Rhodan plötzlich die Augen rollte, sein Blick schien zu brechen, Er spürte, wie ihn die fremde Macht, die ihm ihren Willen aufzwingen wollte, mit elementarer Gewalt überkam.

\*

Atlan hatte sich gerade gefragt, wie Rhodan es aufnehmen würde, als er ihm sagte, daß er bis zuletzt in seiner Nähe bleiben wollte. Rhodan konnte es so auffassen, daß Atlan ihm bis zum letzten Augenblick beistehen wollte, aber auch so, daß Atlan beabsichtigte, ihn unter Kontrolle zu halten.

Beides traf zu. Obwohl Atlan es sich nicht anmerken ließ, war sein Mißtrauen keineswegs völlig abgebaut.

Aber das wurde in dem Augenblick unwichtig, als Perry Rhodan plötzlich zusammenbrach.

"Dr. Moltz!"

Atlan stützte Rhodan, der sich - an seinen Armen festgekrallt hatte und langsam in die Knie ging.

Der Arzt war sofort mit zweier, seiner Assistenten zur Stelle. Gemeinsam trugen sie Rhodan zum Diagnosebett: Als sie ihn daraufgelegt hatten, begann er sich unruhig hin und her zu wälzen.

Seine Augen waren weit geöffnet, aber blicklos. Sein Gesicht war schweißbedeckt. Aus seiner Kehle drangen unartikulierte Laute.

"Perry, kannst du mich hören?" fragte Atlan eindringlich und hielt Rhodans Arme fest, damit er nicht um sich schlagen konnte.

Für einen Moment zuckte es krampfartig in Rhodans Gesicht, dann kam es kaum verständlich über seine Lippen:

"Ja Atlan..."

Der Arkonide atmete auf.

"Es scheint nicht so schlimm zu sein, wie ich befürchtet habe.

Er kann der Beeinflussung widerstehen."

"Soll ich ein Beruhigungsmittel verabreichen?" fragte Dr. Moltz.

Atlan schüttelte den Kopf.

"Sein Geist muß offen für die Para-Impulse sein."

Ein Schauer schüttelte Rhodans Körper.. Er wehrte sich offensichtlich heftig gegen die Zwangsimpulse.

"Es sind wieder die para paramechanischen Impulse", stammelte Rhodan mit äußerster Willensanstrengung.

"Ich habe es geahnt", sagte Atlan. "Du mußt dieses eine Mal noch durchhalten, Perry. Hast du gehört? Du mußt durchhalten!"

Rhodan nickte schwach.

Plötzlich bäumte er sich auf, versuchte Atlan abzuschütteln, der ihn immer noch festhielt. Dann wurden seine Muskeln schlaff, und er sank kraftlos auf das Bett zurück.

Atlan ließ ihn los und trat einen Schritt zurück.

Er wußte nicht, was er von Rhodans Zustand halten sollte. Es konnte bedeuten, daß der Para-Impulssender abgeschaltet worden war, aber auch, daß Rhodans Widerstand gebrochen war.

Dr. Moltz wirkte so ratlos wie Atlan.

Erst das Summen des Bildsprechgeräts riß Atlan aus seiner Lethargie.

Er war mit drei Sätzen dort und tastete ein. Auf dem Bildschirm erschien der Chef des USO-Stützpunktes von Imperium-Alpha.

"Der Standort des Beeinflussungssenders ist ermittelt worden", berichtete er atemlos. "Die Mutanten haben in Zusammenarbeit mit den Ortungsspezialisten einwandfrei festgestellt, daß er im Kellergeschoß einer Villa am Strand von Antofagasta untergebracht ist."

"Halten Sie einen Transmitter für mich frei", befahl Atlan.

"Ich mache mich sofort auf den Weg!"

Bevor er das Krankenzimmer verließ, kam er an Rhodan vorbei. Dieser lag mit einem befreiten Lächeln auf dem Diagnosebett.

"Die Beeinflussung ist vorbei, Atlan", sagte er mit müder Stimme. "Ich habe meinen eigenen Willen behalten."

Atlan zwinkerte ihm zu.

"Jetzt schlagen wir zu, Perry."

## 12.

Die Leute vom Innendienst hatten gute Vorarbeit geleistet, so daß Laurent Teldent bereits einige interessante Informationen über den Anti-Priester Sharkor-Mac besaß, als er vor dessen Prunkvilla eintraf.

Während der Fahrt hierher hatte er sich die Bildaufzeichnung vorgespielt, die von einem siganesischen Mini-Spion stammte, der als Fliege getarnt in die Villa eingeschleust worden war.

Die Bilder zeigten, daß in der Villa im Augenblick nicht viel los war. Die Büros wurden nur von zwei Personen, einem Mann und einer Frau, belegt, von denen keine ein Anti war. Sie hatten nicht viel zu tun. Die Frau nahm Visiphongespräche entgegen, der Mann saß an einem Hyperfunkgerät.

Aus den Unterlagen erfuhr USO-Spezialist Laurent Teldent, daß in der Villa in den letzten beiden Tagen überhaupt nicht viel los war. Alle Anrufer, die irgendwelche Auskünfte oder Geschäftstermine verlangten, wurden auf nächste Woche vertröstet-ohne Angaben von Gründen.

Es hieß nur, daß Sharkor-Mac nicht zu sprechen sei.

Aber er schien sich im Haus zu befinden, wenn ihn der Mini-Spion auch nicht aufstören konnte. Sharkor-Mac der Handwerkskunst von Pionierwelten und Primitivenkunst von Planeten mit barbarischen Bewohnern nach Terra importierte, war ein "Highlight" in der besseren Gesellschaft von Antofagasta de la Sierra. In den letzten beiden Tagen hatte er jedoch alle Einladungen zu Partys und Empfängen abgelehnt, er hielt nicht einmal Verabredungen mit Geschäftsfreunden ein.

Das alles kam Laurent Teldent noch lange nicht verdächtig vor. Die einfachste und nächstliegende Erklärung für Sharkor-Macs Untertauchen war, daß er sich unpäßlich fühlte. Vielleicht wollte er aber auch nur einmal ausspannen.

Als Teldent die Klingel an der Einfahrt zum Villenpark betätigte, klickte es in der Gegenbildsprechsanlage, und eine Tonbandstimme sagte:

"Heute geschlossen. Setzen Sie sich bitte visophonisch mit uns in Verbindung und vereinbaren Sie mit uns einen Geschäftstermin. Unsere Nummer..."

"Ich fürchte, daß Herr Sharkor-Mac mich doch empfangen muß. Ich komme im Auftrag der Wirtschaftspolizei."

Laurent Teldent hatte neben seinen Informationen auch eine perfekte Tarnung bekommen. Wenn es sich hier auch nur um eine Routineüberprüfung handelte, so war es dennoch besser, sich nicht als USO-Spezialist zu erkennen zu geben.

Er brauchte nicht lange zu warten, bis sich, wieder eine Stimme meldete. Sie kam diesmal nicht vom Tonband, dafür leuchtete der kleine Bildschirm auf und zeigte das Gesicht einer hübschen, dunkelhaarigen Frau. Teldent kannte sie von der Bildaufzeichnung des Mini-Spions. Sie sagte:

"Hier ist die Sekretärin von Herrn Sharkor-Mac. Womit kann ich Ihnen dienen?"

Teldent stellte sich mit richtigem Namen vor und wiederholte, daß er von der Wirtschaftspolizei sei und fügte schnell hinzu, daß er nur wegen einiger Auskünfte komme, es sei nichts Weltbewegendes, aber man benötige die Auskünfte der Vollständigkeit halber nun einmal.

Die Sekretärin versuchte ihn abzuwimmeln.

Teldent blieb - hartnäckig und erreichte schließlich, daß sie ihn vorließ. Seufzend betrat er das Parkgelände. Er war überzeugt, daß er hier nur seine Zeit verschwendete.

\*

Die -Sekretärin erwartete ihn am Hausportal und führte ihn in ihr Büro. Teldent hätte ihr mit geschlossenen Augen folgen können, denn er kannte die Räumlichkeiten aus den Bildaufzeichnungen der "Fliege".

"Sie hätten sich wirklich nicht persönlich herzubemühen brauchen, Herr..."

"Teldent. Laurent Teldent", half ihr der USO-Spezialist aus.

"Hätte ein Anruf nicht genügt, Herr Teldent?"

"Sie wissen ja, wie die Behörden sind", meinte er entschuldigend. "Mein Vorgesetzter meinte, daß ich über die Sache unbedingt mit Herrn Sharkor-Mac persönlich sprechen müsse."

Sie hatten ihr Büro erreicht. Sie bot ihm Platz an und setzte sich selbst hinter ihren Schreibtisch.

"Worum geht es denn eigentlich?" fragte sie.

"Drüber möchte ich mich lieber mit Ihrem Chef unterhalten", sagte er.

Sie blickte ihn entschlossen an.

"Dann haben Sie sich umsonst herbemüht, Herr Teldent. Der Chef ist leider für niemanden zu sprechen."

"Ist er außer Haus?"

"Das ist nebensächlich. Jedenfalls steht er nicht zu Ihrer Verfügung."

"Das ist wirklich schade", meinte Teldent. "Ich müßte Einsicht in verschiedene Geschäftsunterlagen nehmen, zu denen Sie möglicherweise keinen Zugang haben."

Dann kommen Sie ein andermal", schlug die Sekretärin vor.

"Dazu fehlt mir die Zeit", sagte Teldorf. "Außerdem bin ich bevollmächtigt" Teldorf unterbrach sich, als er hinter sich das Geräusch einer sich öffnenden Tür hörte. Er drehte sich um und erblickte einen großgewachsenen, dunkelhaarigen Mann mit stechenden Augen.

Er lächelte maskenhaft, als er sagte:

"Ich habe Ihren Notruf gehört, Elvira. Wo brennt es denn?"

Die Sekretärin atmete sichtlich auf.

"Das ist Herr Teldorf von der Wirtschaftspolizei", stellte sie dem Neuankömmling ihren Besucher vor. "Er möchte Einsicht in irgendwelche Geschäftsunterlagen nehmen und besteht darauf, den Chef persönlich zu sprechen."

"Ich werde mich schon mit Herrn Teldorf arrangieren", versicherte der großgewachsene Mann. Er wandte sich Teldorf zu. "Mein Name ist Felgenson. Ich - bin sozusagen Sharkor Macs rechte Hand. Es gibt nichts, worüber ich Ihnen nicht Auskunft geben könnte."

"Dann könnten Sie mir auch verraten, warum mich Herr Sharkor-Mac nicht empfangen möchte", sagte Teldorf angrißlustig.

"Ganz einfach, Sharkor-Mac gibt sich nicht mit Lappalien ab", erwiederte Felgenson kühl. "Und jetzt sagen Sie, was Sie wollen, oder verschwinden Sie wieder."

Das war deutlich genug.

Teldorf wollte gerade zu einer Entgegnung ansetzen, als sein ArmbandFunkgerät anschlug. Gleich darauf verspürte er auf dem Handgelenk Morsezeichen in Form von Elektrostößen. Er tat, als sei er über seine nächsten Schritte unschlüssig, während er sich auf die Nachricht konzentrierte, die ihm seine Dienststelle übersandte.

SIE SIND IN DER HÖHLE DES LÖWEN, TELDENT! ZIEHEN SIE SICH SOFORT ZURÜCK! WIR GREIFEN AN.

Teldorf erstarrte. Mit allem hätte er gerechnet, nur nicht damit, daß ihn sein Routinebesuch an den Ort führen würde, wo der Para-Impulsender stand!

"Was haben Sie denn, Herr Teldorf?" erkundigte sich Felgenson. "Ist Ihnen nicht wohl?"

Der USO-Spezialist wischte sich über die Stirn.

"Es ist nichts weiter", sagte er leicht verstört. Ich habe mir nur gerade überlegt, daß es wahrscheinlich doch besser ist, wenn ich ein andermal wiederkomme."

"Warum denn dieser plötzliche Gesinnungswechsel?" wunderte sich Felgenson. "Sie werden Ihrer Behörde doch nicht berichten wollen, wir hätten Ihnen Schwierigkeiten in den Weg gelegt? Ich bin bereit, Ihnen Einblick in alle Unterlagen zu gewähren."

"Das ist sehr nett", erwiederte Teldorf. "Aber es wäre doch vorteilhafter, wenn ich Herrn Sharkor-Mac persönlich sprechen könnte."

"Wie Sie meinen", sagte Felgenson. Er preßte die Augen zu schmalen Schlitzten zusammen. "Aber bevor Sie gehen, möchte ich doch bitten, daß Sie sich ausweisen. Bisher sind Sie uns nämlich den Beweis schuldig geblieben, daß Sie tatsächlich von der Wirtschaftspolizei geschickt wurden."

Teldorf spürte, wie ihm der kalte Schweiß ausbrach. Er stellte sich vor, daß die Kommandos der USO und der SolAb bereits zum Sturm auf die Villa ansetzten. Er mußte von hier verschwinden, bevor es dazu kam!

Andererseits kam er nicht umhin, sich Felgenson gegenüber auszuweisen, denn sonst hätte dieser Verdacht geschöpfpt.

Mit leicht zitternden Fingern holte Teldorf seinen Ausweis hervor und überreichte ihn Felgenson. Dieser nahm ihn ruhig entgegen und überprüfte ihn umständlich.

"Scheint echt zu sein", meinte er gedehnt.

"Was haben Sie denn gedacht", sagte Teldorf ungeduldig und wollte den Ausweis wieder an sich nehmen.

Felgenson zog die Hand zurück.

"Sie gestatten doch, daß ich dieses Ausweisdokument einer Überprüfung unterziehe."

"Was soll das!" begehrte Teldorf auf.

Felgenson lächelte süffisant.

"Ich möchte mich nur hundertprozentig davon überzeugen, daß Sie auch sind, für wen Sie sich ausgeben. Nehmen Sie einstweilen Platz. Es dauert nur wenige Minuten."

Da verlor Teldorf die Beherrschung. Besser gesagt, er überlegte sich sein Tun sehr wohl. Doch er fand keinen anderen Ausweg, als die Initiative zu ergreifen. Er konnte nicht noch länger warten und dadurch die gesamte USO-Aktion gefährden.

Er machte einen Sprung zur Seite, so daß er mit dem Rücken zur Wand stand, und zog gleichzeitig seinen Impulsstrahler.

"Keine falsche Bewegung!" befahl er. "Und die Hände hoch!"

Felgenson und die Sekretärin starrrten ihn entgeistert an, kamen seiner Aufforderung jedoch sofort nach. An ihrer Reaktion erkannte Teldorf, daß sie bisher keinen Verdacht gegen ihn gehabt hatten. Warum mußte dieser Felgenson auch so pedantisch sein.

Dieser verdammte Idiot!

"Ist das ein Überfall?" fragte Felgenton belustigt. "Wenn ja, danri muß ich Sie enttäuschen. Sharkor-Mac hat nie größere Bargeldbeträge im Haus."

"Sie werden schon noch früh genug erfahren, woher der Wind-weht", erwiederte Teldorf. "Stellen Sie sich beide mit dem Gesicht zur Wand."

Felgenson und die Sekretärin kamen seiner Aufforderung widerspruchslos nach. Teldorf aktivierte den winzigen Metalltaster an seinem Kombi-Armbandgerät und richtete ihn auf die beiden.

Zu seiner Überraschung waren sie unbewaffnet.

"Keine falsche Bewegung!" warnte er eindringlich, während er den Armband-Interkom einschaltete.

"Hier Teldorf", meldete er sich mit verhaltener Stimme, als die Verbindung hergestellt war.

"Haben Sie die Villa nun endlich verlassen, damit unsere Leute zuschlagen können?" wurde er sofort gefragt.

"Das stieß leider auf Schwierigkeiten", berichtete Teldorf. "Aber ich habe zwei von der Bande festgenagelt. Die anderen ahnen nichts davon."

"Sie gottverdammter Idiot!"

Mit dieser wenig schmeichelhaften Äußerung wurde die Verbindung unterbrochen. Teldorf blieb unbeeindruckt.

Er hatte wichtigere Probleme, als sich über die Meinung seiner Vorgesetzten zu seiner Person den Kopf zu zerbrechen.

Er wußte, daß sich zumindest noch ein Mitglied der Bande in der Villa aufhielt. Das war der Mann am Funkgerät. Ihn mußte er noch unschädlich machen, damit er die anderen, die sich wahrscheinlich in den unterirdischen Anlagen aufhielten, nicht warnen konnte, wenn die Kommandos der USO angriffen.

Mädchen, Sie werden jetzt zur Bildsprechsanlage gehen und den Funker bitten, zu Ihnen ins Büro zu kommen. Versuchen Sie aber nicht, ihn zu warnen."

Die Sekretärin kam seiner Aufforderung nach.

Sie schaltete das Bildsprechgerät mit einer langsam Bewegung ein und sagte dann mit ausdruckslosem Gesicht ins Mikrofon:

"Wäre es Ihnen möglich, auf einen Sprung in mein Büro zu kommen?

Danach schaltete sie das Gerät sofort wieder ab.

"Warum haben Sie den Mann nicht beim Namen genannt?" fragte Teldorf mißtrauisch.

"Ich wollte nicht riskieren, daß Sie mich über den Haufen schießen", erklärte Elvira Thoren mit Unschuldsmiene. "Denn Sie wissen nicht, wie der Mann heißt und hätten annehmen können, daß ich einen falschen Namen nenne."

Teldorf war mit diesem Argument zufrieden. Aber er wäre es nicht gewesen, wenn er gewußt hätte, daß der Mann am Funkgerät Elviras Geliebter Armon Bheuren war.

Und sie hatte ihn mit "Sie" angesprochen.

Sie sahen noch das gepanzerte Spezialfahrzeug heranrollen, aber nicht, um wie viele Personen es sich handelte, die in den Schweberbus überwechselten,

"Es ist eine Schnapsidee, im Schweber zu Sharkor-Macs Villa zufliegen, nur weil sie auf der Strecke liegt", schimpfte Gucky. "Es wäre viel einfacher gewesen, einfach in die Villa zu teleportieren. Wozu habt ihr denn mich?"

"Du mußt dich schon bei Deighton beschweren", meinte Dalaimoc Rorvic. Außer dem Psi-Reflektor und Gucky befand sich von den Mutanten noch Irmrina Kotschistowa in dem Schweberbus. Zu ihnen gesellten sich zehn USOSpezialisten.

"So schlecht finde ich die Idee gar nicht", meinte die Metabio-Gruppiererin. "Der Bus kommt bis auf hundert Meter an die Villa heran. Und da er in dieser Höhe ein paarmal am Tag über sie hinwegfliegt, wird man dort auch diesmal keinen Verdacht schöpfen."

Gucky entgegnete nichts darauf, aber mehr aus Höflichkeit, denn aus Überzeugung.

"Wo bleibt denn nur Ras mit Atlan", sagte Gucky statt dessen. "Die beiden könnten schon längst hier sein."

Der Schweberbus, der ein Fassungsvermögen von hundert Personen hatte, hob vom Boden ab und flog in einer Höhe von hundert Metern über die niedrigen Häuser dieses Außenbezirks von Antofagasta hinweg.

"In drei Minuten sind wir über der Villa", berichtete der Anführer des zehnköpfigen USO-Trupps.

Der Plan sah vor, daß die zehn USO-Spezialisten, die alle flugfähige Kampfanzeuge trugen, mittels ihrer Antigraveneinrichtungen auf dem Grundstück landen sollten. Selbstverständlich unter Verwendung ihrer unsichtbar machenden Deflektorschirme.

Galbraith Deighton, der mit seinem Kommando das gesamte Parkgelände umstellte, sollte im gleichen Moment zuschlagen. Durch Ortung war herausgefunden worden, daß die Villa selbst keinerlei Abwehranlagen besaß, bis auf eine der herkömmlichen Alarmanlagen, wie sie vor Einfrechern schützen sollten.

Dafür hatte man unterirdisch starke energetische Tätigkeit festgestellt. Diese unterirdischen Anlagen waren durch raffinierte Tarneinrichtungen geschützt, so daß man sie durch eine oberflächliche Überprüfung nicht entdeckt hätte. Aber wenn man wußte, wo man nach ihnen suchen mußte, dann konnte man sie mit Hilfe von empfindlichen Ortungsgeräten auch entdecken.

"Noch zwei - Minuten", sagte der Kommandant des USO-Trupps.

Die Villa des Anti-Priesters tauchte bereits unweit vor ihnen zwischen mächtigen Baumkronen auf.

In diesem Moment materialisierte Ras Tschubai mit Atlan an Bord. Der Arkonide hörte gerade, wie Gucky sagte: "Das hat uns gerade noch gefehlt!"

"Ich kann mir vorstellen, daß dir meine Anwesenheit nicht paßt", meinte Atlan spöttisch. "Bestimmt hast du wieder irgendwelche Extratouren im Sinn gehabt. Aber schlage sie dir diesmal nur aus dem Kopf. Du wirst dich so diszipliniert wie die anderen verhalten. Es steht zuviel auf dem Spiel."

"Dich habe ich doch gar nicht gemeint", behauptete Gucky. "Fellmer, der mit den anderen Mutanten - zu Deightons Einsatzkommando gehört, hat mir gerade telepathiert, daß sich ein USO-Spezialist in der Villa befindet. Er sollte Sharkor-Mac nur einer Routineüberprüfung unterziehen. Als ihn das Hauptquartier anrief und ihm befahl, sofort abzuhauen, hat er durchgedreht und zwei Mitglieder der Bande gefangen genommen. Jetzt ist Deighton in seiner Bewegungsfreiheit beschränkt, weil er auf das Leben dieses Mannes Rücksicht nehmen muß."

"Wir können wegen eines einzelnen nicht das ganze Unternehmen gefährden", erklärte Atlan. "Deighton wird schon wissen, was er zu tun hat."

Gucky teilte Atlans Ansicht keineswegs. Aber statt sich mit ihm herumzustreiten, streckte er seine telepathischen Fühler zum Villengebäude aus.

Er empfing augenblicklich die Gedanken von drei Personen.

Da waren erst einmal die des USO-Spezialisten Laurent Teldent, der der Überzeugung war, zwei der Verbrecher dingfest gemacht zu haben und in wenigen Sekunden auch den dritten gefangen nehmen zu können.

Dann empfing Gucky die Gedanken eines Mannes, der sicher war, schon in wenigen Sekunden frei zu sein, weil Elvira den Eindringling überlistet und einen Mann namens Armon Bheuren gewarnt hatte.

Der gleichen Ansicht war auch die Frau selbst. Sie dachte:

Armon muß es verdächtig erscheinen, daß ich ihn mit Sie angesprochen habe. Bestimmt hat er sich der Fernsehanlage bedient und die Situation in meinem Büro erkannt. Und Teldent, dieser lebensmüde Idiot, weiß nicht, daß das Bild in seinem Rücken nichts weiter als eine Projektion, ist und von der anderen Seite durchsichtig.

Ohne an Atlans Ermahnung zu denken, teleportierte Gucky augenblicklich. In den Gedanken der drei Personen hatte er genug Bezugspunkte gefunden, die es ihm erlaubten, das Büro zu memorieren und hinzuteleportieren.

Er materialisierte an der Wand mit der Eingangstür. Links von sich sah er eine Frau und einen Mann mit erhobenen Händen und mit dem Rücken zum Raum stehen. Auf der anderen Seite, vor einem großen Bild, das eine Marslandschaft darstellte, befand sich der USO-Spezialist mit dem schußbereiten Impulsstrahler.

Gucky hatte keine Zeit mehr, ihm eine Warnung zuzurufen. Denn er empfing aus dem Nebenraum den Gedankenimpuls eines Mannes, der entschlossen war, zu töten.

Gucky hatte keine andere Wahl, als den USO-Spezialisten mit seinen telekinetischen Fähigkeiten zur Seite zu schleudern. Ein Impulsstrahl löste sich aus seiner Waffe, der jedoch in die Decke fuhr.

Im gleichen Moment löste sich noch ein zweiter Schuß - ein dünner Energiestrahl, der geradewegs aus der Marslandschaft zu kommen schien. Der Energieblitz geisterte durch den Raum. Die Frau gab einen spitzen Schrei von sich, und mit einem kleinen Loch im Rücken brach sie zusammen.

Mein Gott! Ich habe Elvira erschossen. Meine geliebte Elvira

Gucky teleportierte in den Raum zu dem Mann mit der Waffe.

Mit dem anderen, so hoffte er, würde der USOSpezialist schon fertig werden.

\*

Armon Eheuren empfand über Elviras Tod tiefen Schmerz.

Aber er war bei Sharkor-Mac durch eine harte Schule gegangen, so daß er trotz des schweren Verlustes nicht den Ernst der Lage übersah.

Er hatte durch die Schießscharte nicht nur Elvira zusammenbrechen gesehen, sondern auch das bepelzte Wesen, das einen Kampfanzug trug, und es als den Mausbiber Gucky erkannt.

Armon kannte die Fähigkeiten dieses Mutanten, deshalb rechnete er damit, daß der Mausbiber ihn durch seine Gedanken entdeckt hatte und nun zu ihm teleportieren würde.

Er stellte sich mit dem Rücken zur Wand und wartete mit schußbereiter Waffe darauf, daß Gucky materialisierte.

Und da erschien er auch schon, links von ihm. Armon schwenkte die Waffe und drückte ab. Doch als sich der Energiestrahl aus dem Lauf löste, hatte Gucky seine Position durch einen schnellen Teleportersprung verändert.

Armon schoß in die andere Richtung, doch da entmaterialisierte der Mausbiber erneut und tauchte wieder links von ihm auf.

Als Armon einen dritten Schuß abfeuerte, wurde Ihm die Waffe von einer unsichtbaren Macht in die Höhe gedrückt, und der Energieblitz fuhr in die Decke.

Telekinese, durchzuckte es ihn.

Armon wußte, daß er seinen stärksten Trumpf, - nämlich den Überraschungsmoment, verspielt hatte, und resignierte. Er wollte die Waffe gegen sich selbst richten, doch da wurde sie ihm von Gucky telekinetisch entrissen und fortgeschleudert.

"Du willst doch nicht aus dem Leben scheiden, Armon", spottete Gucky und richtete seinerseits einen Impulsstrahler auf Armon Bheuren. "Ich bin überzeugt, daß du uns noch viele wertvolle Informationen liefern wirst."

"Von mir bekommt ihr überhaupt nichts heraus!" schrie ihn Armon haßerfüllt an. "Ich bin Sharkor-Mac ein treuer Diener, und lieber sterbe ich, als ihn zu verraten."

"Ich bin sicher, daß du freiwillig nichts verraten wirst", entgegnete Gucky unbeeindruckt. "Aber es ist gar nicht notwendig, daß du den Mund auftust. Ich werde mir alle Informationen aus deinen Gedanken holen."

Armon sah ein, daß er keine Chance hatte, den Mutanten des Solaren Imperiums irgend etwas zu verheimlichen und vor allem Gucky nicht.

Ob er nun wollte oder nicht, wenn man ihn ausfragte, dann würde er unwillkürlich an die richtige Antwort denken müssen, so daß ein Telepath sie sich mühelos aus seinem Gehirn beschaffen konnte.

Es schien eine ausweglose Situation für ihn.

Aber da er entschlossen war, für Sharkor-Mac sein Leben herzugeben, bot sich ihm doch ein Ausweg an.

Wenn er Gucky's Leben bedrohte, dann würde dieser keinen anderen Ausweg haben, als ihn zu töten.

Armon stürzte sich mit einem wilden Aufschrei auf den Mausbiber. Aber es war, als renne er gegen eine unsichtbare Barriere an. Gleich darauf wurde er von derselben Kraft, die ihn stoppte, zur Wand zurückgetrieben und dagegengepreßt.

Dort hing er hilflos und bewegungsunfähig, von Gucky's telekinetischen Kräften festgehalten.

"So, und jetzt wirst du mir verraten, wie man in die unterirdischen Anlagen gelangt", verlangte Gucky. "Du brauchst den Mund gar nicht aufzumachen. Deine Gedanken werden mir alles verraten."

Armon wurde völlig davon überrascht, als Gucky's Körper plötzlich zu zucken begann und er gleich darauf lautlos zusammenbrach.

Er erfuhr sofort des Rätsels Lösung. Felgenson kam mit schußbereitem, Lähmstrahler in den Raum.

"Selbst ein Telepath kann die Gedanken eines Gegners nicht lesen, von dem er nichts ahnt", sagte er grinsend.

"Jetzt machen wir aber, daß, wir zu Sharkor-Mac hinunterkommen.

Ich habe ihn bereits - gewartet."

Armon hob seinen Impulsstrahler auf und folgte Felgenson auf den Korridor hinaus.

"Was ist mit dem anderen, der euch vor Eintreffen des Mausbibers bedroht hat?" fragte Armon während des Laufens.

"Ebenfalls paralysiert", meinte Felgenson lachend. "Als ich sah, wie er von seinem Platz geschleudert wurde, rannte ich in Sharkor-Macs Büro und holte mir den Paralyseator, den er in seiner Schreibtischlade zu verstauen pflegt. Teldorf war sich seiner Sache so sicher, daß er blindlings hereinstürmte - mir gerade vor den Lauf."

"Warum sind Sie mir dann nicht schon früher zu Hilfe gekommen?" wollte Armon wissen.

"Ich habe erst einmal abgewartet."

"Worauf haben Sie gewartet?"

"Ob Sie Sharkor-Mac verraten. Sie haben die Prüfung bestanden, Armon. Dieser Tatsache verdanken Sie Ihr Leben."

Armon sagte nichts darauf. Als sie an einem Gangfenster vorbeikamen und Armon in den Garten blickte, sah er, wie nahe des Hauses einige gepanzerte Sehweber und Gleiter landeten.

Die Schotte gingen auf, und Männer in Kampfanzügen der USO und der Solaren Abwehr strömten heraus.

Angesichts dieser drückenden Übermacht erschien eine Gegenwehr sinnlos. Aber sie würden dennoch bis zum letzten Atemzug kämpfen - für Sharkor-Mac.

Unter den Soldaten entdeckte Armon auch einen Reiter. Er wollte im ersten Augenblick seinen Augen nicht trauen, doch als er genauer hinsah, erkannte er, daß es sich um einen Zentauren handelte, auf dessen Rücken ein Wesen saß, das aus Glas zu bestehen schien.

Diese beiden Gestalten aus Rhodans Mutantenkorps waren ihm keine Unbekannten: Der Pferdekopfmutant Takvorian und Merkosh, den sie den Gläsernen nannten.

Armon rannte schneller. Aber er hatte zu lange verweilt, so daß Felgenson bereits einen beachtlichen Vorsprung vor ihm hatte.

Dies war Felgasons Rettung - und wurde Armon Bheuren zum Verhängnis.

"Halt! Stehenbleiben!" ertönte hinter ihm die schneidend Stimme einer Frau.

Armon wirbelte herum und hob automatisch den Impulsstrahler. Er wollte schon in Deckung gehen, doch verzichtete er auf diese Vorsichtsmaßnahme, als er sah, daß die Frau unbewaffnet war.

Sie stand nur breitbeinig da, die, Arme in die Hüften gestemmt. Nicht weit hinter hier war ein Afro-Terraner zu sehen - der Teleporter Ras Tschubai.

Armon wollte abdrücken. Doch da durchfuhr seine Rechte ein stechender Schmerz. Seine Augen weiteten sich vor Entsetzen, als er sah, wie sich seine rechte Hand verformte, wie Beulen herauswuchsen, sich eitrige Geschwüre darauf bildeten.

Da wußte er, daß er es mit der Metabio-Gruppiererin Irmina Kotschistowa zu tun hatte.

Aber er dachte nicht an Aufgabe. Er nahm die Waffe in die andere Hand. Doch noch bevor er abdrücken konnte, spürte, er, wie irgend etwas mit seinem Gehirn passierte.

Sekundenbruchteile später war er tot.

14.

Es war der Befehl an alle Kampfeinheiten ergangen, die Helme der Kampfanzeuge zu schließen und die Schutzschrüre einzuschalten. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme zeigte sich, als es zu den ersten Zusammenstößen mit den Verbrechern kam.

Atlan erfuhr über die Helmsprechanlage, daß Gucky durch seine eigene Unvorsichtigkeit von einem der Verbrecher überwältigt und paralysiert worden war. Dann hatte er selbst einen von ihnen kämpfen gesehen. Irmina Kotschistowa hatte keine andere Wahl gehabt, als ihn zu töten.

Sharkor-Macs Leute kämpften wie die Teufel, ohne Rücksicht auf sich selbst. Atlan wußte auch, worauf das zurückzuführen war:

Der Anti hatte seine Diener zu willenlosen Sklaven gemacht, wahrscheinlich wußten sie selbst nicht einmal, wie sehr sie ihm verfallen waren.

Gleich nachdem Ras Tschubai mit Atlan und Irmina Kotschistowa in die Villa teleportiert war, stürmten auch schon Deightons Truppen das Gebäude. Die zehn USO-Spezialisten aus dem Schweberbus landeten im Schutze ihrer Deflektorschirme auf dem Dach.

Diese Maßnahme erwies sich jedoch als sinnlos. Zwei der Verbrecher waren gefallen, die anderen hatten sich in die unterirdischen Anlagen zurückgezogen.

Als Fellmer Lloyd in der Villa eintraf, meldete er Atlan über Helmfunk:

"Ich höre die Gedanken eines Mannes, der sich auf der Flucht in die unterirdischen Anlagen befindet. Er hat den Keller erreicht und denkt an einen Geräteraum mit zwei deaktivierten Dienerrobotern, über die man in die unterirdischen Anlagen kommt..."

"Nehmen Sie seine Verfolgung auf, Fellmer", befahl Atlan dem Telepathen. "Aber seien Sie vorsichtig. Sharkor-Macs Diener sind ganz hervorragende Kämpfer."

"Ich kenne jeden ihrer Schritte im voraus", meinte Fellmer Lloyd dazu.

Während Atlan zusammen mit Irmina Kotschistowa und vier USO-Spezialisten, die sich ihnen anschlossen, den Weg zum Keller suchte, setzte er sich über Funk mit Galbraith Deighton in Verbindung.

"Deighton, sehen Sie dazu, daß Ihre Leute die wichtigsten Energiequellen der Geheimanlagen anpeilen können", trug er dem Ersten Gefühlsmechaniker auf. "Wer weiß, was für Überraschungen der Anti noch für uns in petto hat. Wir können sie uns ersparen, wenn wir die Energiezufluhr stoppen."

"Meine Leute sind bereits an der Arbeit", kam Deightons Antwort über Helmfunk. "Versuchen Sie inzwischen, das Temperament der Mutanten zu zügeln. Sie müssen immer daran denken, daß wir es mit einem Anti zu tun haben, der wahrscheinlich selbst überragende geistige Fähigkeiten besitzt."

"Das vergessen sie bestimmt nicht", erwiderte Atlan grimmig. "Sharkor-Mac selbst wird sie daran erinnern."

Anti war die Kurzform für Antimutant. Diese Bezeichnung hatten die Priester bekommen, weil sie mit ihren Parafähigkeiten in der Lage waren, die parapsychischen Kräfte anderer Mutanten zu egalisieren und zu reflektieren. Sie konnten die Angriffe anderer Mutanten abwehren, deren Parakräfte verändern und verstärkt gegen sie zurückschleudern.

Das bedeutete zum Beispiel, wenn Irmina Kotschistowa versuchte, Sharkor-Macs Zellen umzugruppieren, würde diese zerstörerische Kraft vielfach verstärkt zu ihr zurückkommen und sie vernichten.

Hierin bestand die besondere Gefährlichkeit eines Antis.

Sharkor-Mac war aber zudem noch in der Lage, die mechanisch erzeugten Schutzschrüre der unterirdischen Anlagen durch seine mentalen Kräfte zu verstärken.

Atlan hatte die Kellertreppe erreicht und stürmte sie hinunter.

"Was ist mit dem Flüchtenden, Fellmer?" fragte der Arkonide an.

"Er hat die Gerätekammer erreicht", berichtete der Telepath über Funk, "und Schickt sich an, das erste Panzerschott zu öffnen."

"Das ist gut so", meinte Atlan. "Er wird uns, ohne es zu wissen, zu seinem Herrn und Meister führen."

"Er hat es sich anders überlegt!" meldete Fellmer Lloyd plötzlich.

"Was hat er sich anders überlegt?" wollte Atlan wissen.

"Felgenson, so heißt der Mann, hat die Aussichtslosigkeit einer Flucht eingesehen und will sich uns zum Kampf stellen!"

Atlan hielt die USO-Spezialisten zurück, die in das Kellergewölbe vorstürmen wollten.

"Wir dürfen Felgenson nicht den Gefallen tun und ihn töten", erklärte er ihnen. "Wir müssen ihn lebend haben."

Atlan schaltete das Funksprechgerät ein und verlangte:

"Ribald Corello soll sich sofort bei mir melden!"

"Ich bin schon zu Ihnen unterwegs", meldete sich gleich darauf die Stimme des Supermutanten in Atlans Kopfhörern.

"Sie werden zu spät kommen, Corello", ließ sich Fellmer Lloyd hören. "Irgend jemand hat die Fitneßanlagen im Keller fehlprogrammiert. Die Temperaturen steigen rapide, und die Atemluft wird mit Giftgasen durchsetzt. Felgenson ringt mit dem Tod. Er trägt keinen Schutanzug."

Hinter Atlan ertönte Hufgetrappel. Über die Kellertreppe kam der Zentaur Takvorian getrapt. Die Fähigkeit des Pferdekopfmutanten bestand darin, den Zeitablauf innerhalb eines bestimmten Gebietes für die darin befindlichen Wesen oder Dinge zu beschleunigen oder zu verlangsamen.

"Sie schickt der Himmel, Takvorian", meinte Atlan aufatmend. "Bringen Sie den Mann im Keller in einen schnelleren Zeitablauf, damit er nicht zu ersticken braucht - zumindest für so lange, bis Ribald Corello eingreifen und ihn hypnosuggestiv übernehmen kann."

\*

Felgenson versuchte den Atem anzuhalten, um die giftigen Dämpfe nicht in die Lunge zu bekommen.

Er wußte, daß Lhena Fiogga ihn in diese Situation gebracht hatte. Nur sie als Robotprogrammiererin kam dafür in Frage. Sie hatte von der Zentrale der Geheimanlagen aus die Fitneßeinrichtungen umprogrammiert.

Aus der Sauna kam kochendheiße Luft und wurde von der künstlichen Sonne im Solarium noch zusätzlich aufgeheizt.

Er würde bei lebendigem Leibe schmoren. Aus den Atmosphärekammern, die auch auf die Bedürfnisse von Nicht-Sauerstoff-Atmern abgestimmt werden konnten, strömten giftige Gase.

Im ersten Moment verstand Felgenson diese Maßnahme nicht. Wozu hatte Lhena Fiogga diese Umprogrammierung vorgenommen, obwohl sie wissen mußte, daß sie damit ihren Feinden keinen Schaden zufügen konnte. Die Angreifer trugen Kampfanzüge, so daß ihnen die Hitze und die Giftgase nichts anhaben konnten.

Aber dann begriff er.

Lhena Fiogga wollte ihn töten. Hätte er nur den Weg in die Geheimanlagen gewählt, anstatt sich den Angreifern zum Kampf zu stellen. Dann wäre er nicht in diese fatale Lage gekommen.

Nicht daß es ihm etwas ausmachte, zu sterben. Er war bereit, für Sharkor-Mac sein Leben zu opfern.

Aber sein Tod war völlig sinnlos, wenn es ihm nicht gelang, wenigstens einige seiner Gegner in den Tod mitzunehmen.

Felgenson schoß um sich. Er hoffte, wenigstens noch einen Zufallstreffer anzubringen, bevor es mit ihm zu Ende ging.

Er hatte bereits mit dem Leben abgeschlossen, als er feststellte, daß die Atmosphäre um ihn herum erstarrte. Die Giftgaswolken wirbelten nicht mehr durcheinander, sondern wurden zu bizarren Gebilden ohne Bewegung-wie auf einer Momentaufnahme.

Und noch eine ungewöhnliche Feststellung machte er:. Obwohl die Sekunden verrannen, brauchte er nicht Atem zu schöpfen.

Es war, als sei er auf eine andere Existenzebene verschlagen worden, auf der die Zeit stillstand.

Jawohl, das mußte es sein. Er war in einen beschleunigten Zeitablauf versetzt worden, so daß es schien, als sei alles um ihn erstarrt. Dabei nahm alles um ihn seinen normalen Ablauf, nur er selbst bewegte sich um einen Faktor von vierzig oder mehr schneller.

Ihm war natürlich klar, daß dafür nur ein Movator wie der Pferdekopfmutant Takvorian verantwortlich sein konnte.

Sie wollten, daß er überlebte!

Er lachte wild auf. Diesen Gefallen würde er ihnen nicht tun. Wenn er durch den schnelleren Zeitablauf auch die Chance besaß, sich aus der Gefahrenzone zu bringen, würde er sie nicht nützen.

Er würde sich nicht vom Fleck rühren!

Plötzlich entbrannte in ihm jedoch der Wunsch, die Gerätekammer aufzusuchen und die Schaltung vorzunehmen, die die Wand zurückgleiten ließ und das Panzerschott zu den Geheimanlagen öffnete.

Seine Beine setzten sich gegen seinen Willen in Bewegung und trugen ihn in die Gerätekammer. Er wollte die entsprechende Schaltung nicht vornehmen, tat es dann aber doch.

Die Wand glitt zurück und gab Das Panzerschott frei.

Als die Individualtaster ihn registrierten, öffneten sie das Schott.

Nein! dachte Felgenson entsetzt. Aber dann trat er doch durch das Schott in den Geheimgang. Hinter ihm ertönte eine schwache Explosion - und das Schott schloß sich nicht wieder.

Irgend jemand, zweifellos seine Feinde, hatten den Schließungsmechanismus des Panzerschotts zerstört.

Jetzt konnten sie ihm ungehindert in die Geheimanlagen folgen.

Und er, Felgenson, war immer noch ohne eigenen Willen.

Er War sich dessen bewußt, daß er sich in der Gewalt - des Supermutanten Ribald Corello befinden mußte, denn er war der Suggestor innerhalb des Solaren Mutantenkorps.

Als er spürte, wie ihn die fremde Macht freizugeben begann, erhielt er noch- den Befehl, sich umzudrehen. Er tat es - und sah einen Tragerobot auf sich zugleiten, in dem ein kleinwüchsiger Humanoide, mit einem viel zu großen Kopf saß:

Ribald Corello!

Augenblicklich wurde Felgasons Gehirn wieder von den Suggestivimpulsen überschwemmt.

Auch das zweite Schott vor Felgenson öffnete sich, ohne sich wieder zu schließen.

Seine Beine trugen ihn in die Energiekammer, deren drei Wände und die Decke aus Todesstrahlen bestanden. Unterbewußt hoffte Felgenson, daß die positronischen Sicherheitsanlagen Alarm gegeben hatten, weil sie die beiden Schotte hinter ihm nicht wieder geschlossen hatten.

Doch die Terraner schienen dem durch irgendwelche Manipulationen vorgebeugt zu haben. Denn der Schutzschirm vor Felgenson fiel zusammen, und dann lösten sich auch die beiden anderen Energiewände und die Decke in nichts auf.

Felgenson schritt in die zwanzig Meter lange Halle ein, die vor dem nächsten Schutzschirm endete. Als die Individualtaster sich von seiner Identität überzeugten, fiel auch dieser Schutzschirm zusammen.

Felgenson kam zu dem Schott, das mittels eines Handrades manuell zu öffnen war.

Konnte Lhena Fiogga die Anlagen nicht umprogrammieren?

Es mußte doch in diesem ausgeklügelten System eine Schaltung geben, mit der man das Vordringen der Terraner stoppen könnte.

Felgenson wurde von Ribald Corellos Suggestivimpulsen weitergetrieben. Der posthypnotische Befehl lautete: Suche die Zentrale auf! Felgenson mußte gehorchen.

Er drehte an dem Handrad und spürte, wie die Elektroschocks durch seinen Körper schlugen. Warum hatte Lhena Fiogga die Elektroschocks nicht so verstärkt, daß sie seinen Körper augenblicklich zum Verglühen brachten?

Er wollte nicht länger der Wegbereiter für die Terraner sein.

Aber Ribald Corello trieb ihn weiter.

Da war der nächste Schutzschild. Felgenson sah, wie er sich verformte, wie das intensive Glühen zu einem nebligen Wallen wurde und sich glockenförmig über ihn stülpte. Aber noch bevor sich die Energieglocke über ihm geschlossen hatte, veränderte sich die Struktur neuerlich - und aus dem Nebel wurde ein tödliches Glühen.

Felgenson erinnerte sich daran, daß dies eine Abweichung war. Wenn alles glatt gegangen wäre, hätte sich der energetische Nebel schließlich in nichts aufgelöst und ihn passieren lassen. Aber diesmal war es anders.

In diesem Moment erkannte er Lhena Fioggas Absicht. Sie hatte die Terraner bisher in Sicherheit gewiegt, um jetzt, wo sie es am wenigsten erwarteten, zum vernichtenden Gegenschlag auszuholen.

Daß er der Köder in den Falle war, machte ihm nichts aus. Denn er starb in dem Bewußtsein, daß die Terraner ihm in den Tod folgten.

\*

"In Deckung!" rief Fellmer Lloyd, als er Felgensors letzte Gedanken las.

Er hatte die Warnung kaum ausgesprochen, als die Energieglocke, in der sich Felgenson befand, in einem gigantischen Lichtblitz explodierte.

Die Männer um Atlan hatten noch Zeit, ihre Schutzschilder zu verstärken und sich zu Boden zu werfen, als die sonnenheiße Energiewoge über sie hinwegstrich. Die folgende Druckwelle wirbelte sie wie welkes Laub durcheinander. Ribald Corello wurde gegen die Metallwand geschleudert, und nur die Tatsache, daß er instinkтив mit einem Gedankenimpuls den grünen HÜ-Schirm aktivierte, rettete ihm das Leben. Aber da sich die Antigravteinrichtung seines Trageroboters mit einiger Verzögerung einschaltete, war die Wucht des Aufpralls groß genug, um ihm das Bewußtsein zu rauben.

"Nach Gucky ist nun auch Corello ausgefallen", stellte Atlan verbittert fest.

Takvorian, der den Zeitablauf für sich und die Personen in seiner nächsten Umgebung beschleunigt hatte und sich mit ihnen so relativ mühelos aus der Gefahrenzone bringen konnte, kam zurückgetrakt. Auf seinem Rücken saß immer noch Merkosh, der Gläserne.

Eine schnelle Bilanz ergab, daß es außer Ribald Corello keine Ausfälle gab.

"Und wo ist Ras Tschubai?" erkundigte sich Atlan.

"Ich sah, wie er zusammen mit Dalaimoc Rorvic entmaterialisierte", antwortete Irmina Kotschistowa.

"Warum teleportiert er nicht wieder zurück, wenn er sich mit dem Tibeter nur in Sicherheit brachte?" sagte Atlan unwirsch.

Irmina Kotschistowa deutete auf den HÜ-Schirm, der dreißig Meter vor ihnen den Weg zu den Geheimanlagen versperrte.

"Wahrscheinlich hat er diesen Weg genommen", meinte sie.

Atlan schüttelte den Kopf.

"Sie wissen so gut wie wir alle, daß man einen Hochenergie-Überladungsschirm nicht durch Teleportation überwinden kann."

"Natürlich weiß ich das: Dies dürfte auch der Grund sein, warum Ras Tschubai und Dalaimoc Rorvic nicht mehr zurückkommen. Auf jeden Fall teleportierte Ras Tschubai bereits, noch bevor der HÜ-Schirm stand."

Atlan blickte von der Metabio-Gruppiererin zu dem grünsimmernden Energieschirm, der ihnen den Zutritt zu den Geheimanlagen verwehrte.

Gucky und Ribald Corello außer Gefecht gesetzt, Ras Tschubai und Dalaimoc Rorvic von ihnen getrennt und womöglich in der Gewalt des Antis!

Atlan hatte sich die Eroberung dieses Stützpunktes einfacher vorgestellt.

\*

"Wir können nicht mehr zurück", stellte Ras Tschubai fest. "Sharkor-Mac hat sich in einem HÜ-Schirm eingeigelt."

"Und Atlan kann uns mit seinen Leuten auch nicht zu Hilfe kommen", erklärte Dalaimoc Rorvic in seiner ruhigen Art. "Denn der Anti hat den Schutzschild mit seinen Psi-Fähigkeiten verstärkt. Bei dem Versuch, den HÜ-Schirm zu knacken, würde man ganz Antofagasta pulverisieren. Und das weiß Sharkor-Mac auch, deshalb wiegt er sich in Sicherheit."

"Das ist unsere Chance, Dalaimoc", sagte Ras Tschubai grimmig. Er ahnt nichts davon, daß uns beiden der Durchbruch gelungen ist. Der wird Augen machen, wenn wir ihn in seinem Unterschlupf überraschen."

Der riesenhafte Tibeter legte dem Afro-Terraner die Hand auf die Schulter.

"Bisher war es immer Sharkor-Mac, der uns mit seiner Schlagkraft überrascht hat", meinte Rorvic. "Es wäre leichtsinnig von uns, wie wild in die Zentrale zu stürmen. Sehen Sie sich um, wir befinden uns erst im Ringkorridor, der wahrscheinlich das Herz der Station umschließt. Kein Zweifel, daß der Weg in die Zentrale noch von einigen Fallen versperrt wird."

"Was schlagen Sie also vor?"

"Wir werden erst zuschlagen, wenn Verstärkung eingetroffen ist", sagte Rorvic, als sei dies die selbstverständliche Sache von der Welt.

Da können wir warten, bis wir schwarz werden", behauptete Ras Tschubai.

"Lassen Sie mich nur machen", sägte Dalaimoc Rorvic, setzte sich nieder und nahm seine Meditationsstellung ein. "Sie müssen nur meinen Schutz übernehmen, Ras."

"Sind Sie denn wahnsinnig geworden", erregte sich Ras Tschubai. "Jetzt ist wahrlich nicht der richtige Augenblick zum Meditieren."

Aber Dalaimoc Rorvic hörte ihn nicht mehr. Er hatte sich bereits völlig von der Umwelt abgekapselt. Er, der Etappenspürer und Psi-Reflektor, dachte gar nicht daran, irgendwelche philosophischen Betrachtungen anzustellen. Im Gegenteil, er gedachte zu handeln, wenn gleich nicht auf eine herkömmliche Art.

Er kämpfte mit den Waffen des Geistes, die in einer Beziehung ähnlich gelagert waren wie die eines Antis. So wie ein Anti Mutantenfähigkeiten zu reflektieren und wie einen Bumerang zu ihrem Ursprung zurückzuschleudern imstande war, so konnte Rorvic auf treffende paraabstrakte Fremdkräfte zurückwerfen.

Mit seiner Fähigkeit des Etappenspurens verfolgte Rorvic jene paramentalen Kraftströme zu ihrem Ursprung zurück, mit denen Sharkor-Mac den HÜ-Schirm verstärkte. Rorvic selbst konnte unter normalen Voraussetzungen auf hyperenergetische Vorgänge keinen Einfluß nehmen. Aber in diesem Fall war ja Sharkor-Mac sozusagen als parapsychischer Katalysator zwischengeschaltet -Para-Kräfte, die auf hyperstrukturelle Vorgänge Einfluß nahmen.

Rorvic war nun in der Lage, sich mit seinen Psi-Kräften in diesen Vorgang ebenfalls einzuschalten, weil Sharkor-Mac ihm als Bezugspunkt diente.

Sharkor-Mac beeinflußte mit seinen Psi-Kräften die hyperenergetischen Kraftströme - Dalaimoc Rorvic stellte sich als Psi-Reflektor vor ihn und warf Sharkor-Macs Para-Impulse zurück.

Es kam zu einem lautlosen geistigen Ringen. Sharkor-Mac versuchte immer wieder, dem Psi-Reflektor auszuweichen, doch jedesmal, wenn er seine Position im Pararaum wechselte, war Rorvic mit seinem ESP hinter ihm her, stellte ihn und reflektierte alle Psi-Kräfte, die von dem Anti ausgingen, und schleuderte sie mit elementarer Wucht auf ihn zurück - und zwang Sharkor-Mac langsam, aber unerbittlich in die Knie.

Um nun die auf ihn wirkenden Psi-Kräfte abzuwehren, leitete der Anti sie in die Energieaggregate ab. Er benutzte die Energieaggregate sozusagen als Blitzableiter, um sich selbst zu schützen.

Das führte schließlich zur Katastrophe...

\*

"Der HÜ-Schirm wird instabil!" rief einer der USO-Spezialisten.

Aller Augen wandten sich in diese Richtung. Sie sahen, wie der Schutzschild zu flackern begann. Strukturrisse bildeten sich darin, die sich immer mehr ausdehnten.

"Das ist Rorvics Werk", behauptete Atlan.

"Wir könnten ihn unterstützen, indem wir den HÜ-Schirm unter Beschuß nehmen und ihn so zusätzlich belasten", schlug Irmina Kotschistowa vor.

"Ich sehe, Sie verstehen nicht nur etwas vom Metabio-Gruppieren", lobte Atlan.

Der Vorschlag wurde sofort in die Tat umgesetzt. Die USO-Spezialisten fuhren zwei schwere Impulsgeschütze heran und nahmen den HU-Schirm unter Feuer.

Wenige Sekunden später klaffte in dem Schutzschirm bereits eine mannsgroße Strukturlücke.

"Feuer einstellen!" befahl Atlan.

Als die Impulsstrahler verstummtten, schloß sich die Strukturlücke für einen Moment, doch kurz darauf brach der Schutzschirm endgültig zusammen, und irgendwo aus der Tiefe erklang der dumpfe Donner einer Explosion. Die unterirdischen Anlagen erbebten unter der - auslaufenden Druckwelle.

"Vorwärts!" rief Atlan und setzte sich an die Spitze seiner Leute. Er hatte das Antigravtriebwerk eingeschaltet und flog dicht über dem Boden dahin.

Aus dem Zentrum der unterirdischen Anlagen erklang immer wieder das donnerartige Geräusch von kleineren Detonationen. Atlan ahnte, daß die zurückflutenden Energien nicht nur die HÜ-Aggregate angegriffen hatten, sondern nach und nach auch auf die anderen Anlagen überschlugen.

Die Station war dem Untergang geweiht. Es ging nun nur noch darum. Sharkor-Mac lebend in die Hände zu bekommen.

Als Atlan in den Ringkorridor kam, sah er rechts von sich Dalaimoc Rorvic und Ras Tschubai. Rorvic schien sich noch nicht vollends von dem Para-Kampf gegen den Anti erholt zu haben. Jedenfalls saß er reglos wie eine Statue da. Ras Tschubai legte seine Waffe gerade auf zwei Roboter an, die ihn bestürmten.

Die beiden Roboter, die offensichtlich nicht für den Kampfeinsatz konstruiert waren, trugen auf ihren Stahlschädeln die Bezeichnungen U-1 und U-2.

Sie verglühten kurz darauf in Tschubais Impulsstrahlen.

Hier unten war die Hölle los. Isolierungen verbrannten, energieführende Kabel rissen und tanzten schlängelnd und funkenprüfend über den Korridor. Dichter Rauch quoll aus Mauerritzen und behinderte die Sicht.

"Es gibt nur einen Zugang in die Zentrale", meldete Fellmer Lloyd über Sprechfunk, "das, andere sind Energiefallen. Aber Achtung! Der Eingang ist durch einen Individualschutzschirm versperrt."

Der Telepath hatte sich diese Informationen aus den Gehirnen von Sharkor-Macs Dienern geholt. Aber sie würden zumindest in einem Punkt bald überholten sein, nämlich was den Individualschutzschirm betraf.

Das gesamte Energiesystem der Geheimstation war am Zusammenbrechen, so daß nach und nach auch alle Schutzschirme instabil werden würden.

Atlan hatte die andere Seite des Ringkorridors erreicht, wo sich der einzige Zugang zur Zentrale befand. Er sah seine Vermutung bestätigt: der Individualschirm war bereits zusammengebrochen.

Vier USO-Spezialisten, die aus der entgegengesetzten Richtung hergekommen waren, stürmten in die Zentrale. Impulsstrahlen der Verteidiger prallten wirkungslos von ihren Schutzschirmen ab. Einer der Verteidiger, es handelte sich um eine großgewachsene Frau, brach im konzentrierten Feuer der USO-Spezialisten zusammen.

"Ich will Sharkor-Mac lebend haben!" sagte Atlan über das Helmfunkgerät. Er hatte die Parole schon vorher ausgegeben, doch wollte er seine Leute noch einmal daran erinnern.

Der letzte überlebende Diener Sharkor-Macs erkannte die Aussichtslosigkeit der Lage und wollte durch den Materie-Transmitter flüchten. Doch gerade als er zur Hälfte in dem schwarz lodernden Energiefeld verschwunden war, brach dieses zusammen. Sein halber Körper wurde dabei in den Hyperraum abgestrahlt, während die verbleibenden Überreste in die Zentrale zurückfielen.

"Ergeben Sie sich, Sharkor-Mac!" forderte Atlan über die Außensprechanlage seines Kampfanzuges. "Das Spiel ist aus."

Aber der Anti reagierte überhaupt nicht darauf. Er hielt plötzlich eine große Atombombe in der Hand und wollte sie zünden. Da blieb den USO-Spezialisten keine andere Wahl, als das Feuer auf ihn zu eröffnen, denn sonst wären sie alle mitsamt der Station in die Luft geflogen.

Atlan fluchte steinerweichend, während er den Helm seines Kampfanzugs öffnete. Er erreichte den Anti und sah, daß er noch lebte.

Erbettete ihn in seine Arme und verlangte eindringlich:

"Sharkor-Mac, Sie haben jetzt nichts mehr zu verlieren. Ihr Plan ist nicht aufgegangen. Erleichtern Sie ihr Gewissen. Sagen Sie uns, wer Ihre Auftraggeber sind!"

Atlan starnte in haßerfüllte Augen und hörte nur Flüche und gestammelte Worte, die keinen Sinn ergaben.

Kurz darauf starb der Anti und nahm - sein Geheimnis mit ins Grab.

15.

"Ohne Ihren beispiellosen Einsatz hätten wir Sharkor-Macs Organisation nicht - so leicht zerschlagen, Dalaimoc", sagte Atlan zu dem Tibeter, der ihn Stunden später in seinem Büro in Imperium-Alpha aufsuchte. Atlan wußte nicht recht, was er von dem Besuch des Albino halten sollte, wünschte sich aber insgeheim, daß er bald wieder ging.

Atlan wollte allein sein, um über alles in Ruhe nachdenken zu können. Obwohl sie scheinbar einen durchschlagenden Erfolg verbucht hatten, gefiel ihm die Sache nicht so recht. Es war seiner Meinung nach alles viel zu glatt gegangen.

"Es war nicht mein alleiniger Verdienst", erwiederte Dalaimoc Rorvic mit schleppender Stimme. "Ras Tschubai hat den Erfolg erst möglich gemacht, weil er im richtigen Augenblick teleportierte. Aber deswegen bin ich gar nicht hier..."

Rorvic unterbrach sich selbst, als vor ihm plötzlich Gucky materialisierte.

"Manu, du weilst auch Wieder unter den Lebenden?" wunderte sich Atlan und verbarg seinen Unmut über die neuerliche Störung nicht. Der Mausbiber hatte ihm gerade noch gefehlt!

"Pah", machte Gucky abfällig. "Ein Ilt ist viel widerstandsfähiger als ein Terraner und kann Paralysestrahlen viel schneller absorbieren - in der halben Zeit, wenn du es genau wissen willst, Arkonide."

"Das ist interessant", sagte Atlan spöttisch. "Bist du nur herteleportiert, um mir das zu sagen?"

Gucky machte ein beleidigtes Gesicht und wandte sich ab.

"Ich wollte mich eigentlich mit dir über ein einigermaßen wichtiges Problem unterhalten. Aber ich kann ja mal wiederkommen, wenn mein Besuch nicht als störend empfunden wird." Er machte drei Schritte auf die Tür zu, blieb dann aber abrupt stehen und machte kehrt. Die beleidigte Miene war von seinem Gesicht verschwunden und ein pfiffiger Ausdruck lag darauf.

"Das heißt, ich glaube, ich störe doch nicht. Ich bin nämlich wegen eines Problems gekommen, das euch beide ebenfalls beschäftigt."

Atlan und Dalaimoc Rorvic blickten einander verblüfft an.

"Hast du in meinen Gedanken geschnüffelt?" fragte Atlan mißtrauisch.

"Der Zweck heiligt die Mittel", sagte Gucky weise. "Immerhin weiß ich jetzt, daß ihr so denkt wie ich."

"Kannst du dich nicht deutlicher ausdrücken, Gucky?" verlangte Atlan.

"Aber sicher." Gucky lümmelte sich in einen Sessel und erklärte: "Nachdem Sharkor-Mac gefallen war - und ich aus der Paralyse erwachte - da habe ich einige Überlegungen angestellt und bin zu der Ansicht gekommen, daß die Sache einfach zu glatt gegangen ist. Wir Mutanten entdecken, daß Perry paramechanisch beeinflußt wird, orten den Impulssender, stürmen die Geheimstation und machen die Bande unschädlich. Und das alles innerhalb von drei Tagen. Es ging ein bißchen zu flott, wenn man bedenkt, daß wir in den vorangegangenen sechs Monaten nicht die geringste Spur in dieser Richtung fanden. Ich sage euch, daran ist etwas oberfaul."

"Dasselbe habe ich mir gedacht", warf Dalaimoc Rorvic ein. "Deshalb bin ich hergekommen."

Atlan blickte die beiden Mutanten an, dann lächelte er.

"So sind wir also drei, die trotz des beachtlichen Erfolgs mißtrauisch geblieben sind."

"Haben Sie dem Großadministrator von Ihrem Verdacht erzählt?" wollte Rorvic wissen.

"Ich habe mich zu niemandem geäußert", erwiederte Atlan.

"Nur Galbraith Deighton hat einen Hinweis erhalten, daß er wachsam bleiben soll. Und natürlich habe ich entsprechende Einsatzbefehle an die USO gegeben. Aber die Parole heißt: Abwarten!"

"Soviel ich gehört habe, hat sich Rhodans Zustand seit Sharkor-Macs Eliminierung merklich gebessert", meinte Rorvic.

"Er behauptet es", meinte Atlan stirnrunzelnd. "Wir konnten bei den folgenden Untersuchungen tatsächlich auch nichts an ihm feststellen, das auf eine weitere Beeinflussung hinweist. Allerdings haben die Wissenschaftler herausbekommen, daß sich Perrys Individualstrahlung generell um eine Spur verändert hat."

"Das sollte zu denken geben", sagte Rorvic. "Denn eines steht fest, Sharkor-Mac kann nicht, auf eigene Faust gehandelt haben. Es muß Hintermänner geben, die jederzeit wieder aktiv werden könnten."

"Was Perrys veränderte Individualstrahlung betrifft, so haben die Wissenschaftler keine Bedenken", meinte Atlan. "Sie führen die Veränderung auf die ständige Beeinflussung, zurück. Dieses Argument leuchtet ein. Aber es gibt noch andere Ungereimtheiten, die mir zu denken geben. Dazu gehört natürlich, daß es uns zu leicht gemacht wurde, Sharkor-Mac zu eliminieren. Auch ich bin sicher, daß es Hintermänner geben muß. Oder zumindest.

einen Fadenzieher: Anti-ES. Denn obwohl Sharkor-Mac erst drei Monate auf Terra war, verfügte er über eine solch aufwendige Geheimstation. Es muß Jahre gedauert haben, diese Geheimanlagen zu installieren. Aber es gibt da noch etwas, das mich stutzig gemacht hat. Nur komme ich einfach nicht darauf, was es ist."

"Dann strenge dein Extrahirn ein wenig an", sagte Gucky respektlos.

Atlan überhörte es. Wie zu sich selbst sagte er:

"Es hängt irgendwie mit. Sharkor-Mac zusammen. Er hat vor seinem Tode etwas getan oder gesagt, das für uns von außerordentlicher Bedeutung sein muß... Ich werde schon noch dahinterkommen, was es war!"

ES: "Ihr Schachzug war ein Schlag ins Leere. Sie haben sich viel Mühe gegeben und keinen Aufwand gescheut, um den Terranern einen Sündenbock zu präsentieren. Sie haben Sharkor-Mac blendend aufgebaut und ihn dann im entscheidenden Moment fallengelassen. Die Terraner sollten glauben, daß er die alleinige Schuld an Perry Rhodans Zustand trägt und daß durch seinen Tod alle Übel aus der Welt geschafft sind. Aber da haben Sie Atlan unterschätzt. Er hat Ihre Pläne durchkreuzt"

Anti-ES: "Irrtum. Mir ging es gar nicht nur darum, Sharkor-Mac als Sündenbock hinzustellen. Es wäre eine willkommene Begleiterscheinung für mich gewesen, wenn es gelungen wäre. Aber es sollte nun einmal nicht sein. Ich trauere dem nicht nach.

Denn mir ging es primär darum, die Individualfrequenz von Andro-Rhodan zu verändern. Das ist gelungen, und obwohl die Terraner dies wissen, messen sie diesem Umstand keine Bedeutung bei. Doch gerade das war mein Hauptanliegen. Sharkor-Mac mußte die Beeinflussungsschaltung durchführen, damit sich Andro-Rhodans Gehirnwellenfrequenz verändert. Ahnen Sie, warum das unbedingt nötig war?"

ES: "Ja. Denn von nun an kann der echte Rhodan infolge der geringfügig veränderten Gehirnschwingungsfrequenz den Androiden-Rhodan nicht mehr beeinflussen. Ein teuflischer Plan, für wahr. Er wird Ihnen gerecht!"

#### **ENDE**

*Sharkor-Mac, das Werkzeug von Anti-ES, triumphierte zu früh, denn der "Konterplan" mißlang.*

*Außerdem haben führende Persönlichkeiten des Solaren Imperiums - allen voran Lordadmiral Atlan - inzwischen derart starken Verdacht gegen Andro-Rhodan das Androiden-Gehirn im Körper des Großadministrators, geschöpft, daß ein Komplott geschmiedet wird.*

*Das Komplott hat den TOD DES GROSSADMINISTRATORS zum Ziel*